



DÜSSELDORF FESTIVAL!

10.-28.9.25

TANZ MUSIK
THEATER
MARKS

MAGAZIN!

MIET
US

U PARTY WE CARE

- transparente Anfrage über Webshop
- Hol- und Bringservice buchbar
- 3D Raum- & Bestuhlungsplanung
- Spülservice inklusive
- hygienisch und nachhaltig verpacktes Besteck
- technisch geprüfte Artikel
- Alles regional aus einer Hand
- Auf- und Abbau nach Wunsch
- 24 / 7 Service-Telefon
- klimakompensierte Leistung

MIETMÖBEL | LOUNGEMOBILIAR | PORZELLAN | GLÄSER | BESTECK | KÜCHENTECHNIK | ZELTE

35 JAHRE NEUENTDECKUNGEN, ALTBEWÄHRTES UND ORDENTLICH WAS ZU FEIERN

Als sich 1991 der erste Vorhang des Düsseldorf Festival (damals noch Altstadttherbst) hob, hatten wir viele Ideen, Träume und Ziele. Dass es 35 Jahre voller Musik, Tanz, Theater und Neuem Zirkus werden, hätten wir uns damals sicher nicht vorstellen können.

Jedes Jahr ein Programm auf die Bühne zu bringen, das unser Publikum und uns gleichermaßen fesselt, begeistert und mitreißt, gehört zu den schönsten Aufgaben, denen wir uns Jahr für Jahr widmen dürfen.

Immer wieder zu erleben, wie sich die Spielstätten mit Leben und Klängen füllen, wie Menschen sich begegnen und wie das Team zusammenwächst, berührt uns tief und macht uns glücklich. Und dass wir als privates gemeinnütziges Festival schon seit der ersten Stunde auf unsere Unterstützer, Sponsoren, Kooperationspartner und Mäzene bauen können, erfüllt uns mit Dankbarkeit.

Mit unserem Jubiläumsprogramm bedanken wir uns für viele Jahre der Treue, Teilnahme und Unterstützung. In 35 Jahren Festival sammelt man Erfahrungen, trifft Entscheidungen, macht Fehler und feiert Erfolge. Wir sind unserem Prinzip treu geblieben: Neues entdecken und mit Altbewährtem zusammenführen.

So gestalten wir unsere Programme, suchen weltweit nach interessanten, vielversprechenden, innovativen und großartigen Kompanien, Tänzer*innen, Künstler*innen, Musiker*innen und Bands.

Wir blicken glücklich und stolz auf unser Netzwerk, auf die engen, inspirierenden und freundschaftlichen Verbindungen, die wir im Laufe unseres Festival-Lebens knüpfen und vertiefen durften. Und das auf der ganzen Welt.

Zum Beispiel in Australien, wo vor allem die Akrobatik-Szene heraussticht. Seit mehr als 14 Jahren ist uns die Kompanie **Circa** eng verbunden, in diesem Jahr eröffnet sie unsere Spielzeit. Ihre Produktion „Wolf“ bringt rohe Energie, Akrobatik und Tanz zu Elektro-Sounds auf die Bühne im Theaterzelt. **Chor und Orchester der Andreaskirche** geben in diesem Jahr mit Händels



„Messiah“ den traditionellen Start-Impuls für die Konzerte in den Kirchen der Altstadt. **Matthias Brandt und Jens Thomas** sind als Duo schon oft zu Gast im Theaterzelt gewesen. So sind sie in diesem Jahr mit Guy de Maupassants Novelle „Le Horla“ Teil des Jubiläumsprogramms. Zum ersten

Mal hingegen ist **tanzmainz** bei uns zu erleben und zeigt die preisgekrönte Produktion „Soul Chain“ der renommierten Choreografin Sharon Eyal. Das **Copenhagen Collective**, mit Gründung im letzten Jahr die jüngste Kompanie, ist ebenfalls eine Neuentdeckung und zeigt ihre Produktion „Genesis“. **Voces8** aus England verzaubern mit ihrem perfekten A-capella-Gesang und ihrem aktuellen Programm „Draw on sweet night“. Jazz auf allerhöchstem Niveau bieten die Musiker **Richard Galliano, Paolo Fresu** und **Jan Lundgren** im Trio **Mare Nostrum**. In den Niederlanden haben wir **Club Guy & Roni** mit ihrem grandiosen Stück

„Faith“ entdeckt, dort eine der führenden zeitgenössischen Tanzkompanien. Mit „Nos Matins Intérieurs“ beeindrucken das französische **Collectif Petit Travers** und das **Quatuor Debussy** mit tänzerischer Jonglage und Musik für Streichquartett. Zum Abschluss unseres Jubiläumsjahres haben wir mit **Kolinga** eine der hottesten Soul-Bands aus Frankreich eingeladen.

Ein ganz besonderes Geschenk machen wir Ihnen und uns außerhalb der regulären Spielzeit. Im November bringen wir in einem erneuten Zusammenspiel unterschiedlichster Kulturakteur*innen der Stadt **Leonard Bernsteins** „Mass“ auf die Bühne der Johanneskirche.

Herzlich willkommen beim Düsseldorf Festival, wir freuen uns auf Sie.
*Christiane Oxenfort, Andreas Dahmen
und das ganze Festivalteam*

DAS DÜSSELDORF FESTIVAL!

GEFÖRDERT VON

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt

Haubrich
Stiftung

F.W. HEMPEL & CO.

HAUPTSPONSOREN



ORAC
RECHT SCHUTZ

Stadtsparkasse
Düsseldorf

RHEINISCHE POST

MEDIENPARTNER

arte

COSPONSOREN



Düsseldorf Airport **DUS**

Hines

**le
coeur.**

TM
Messe
Düsseldorf



PROJEKTPARTNER



arndtteunissen



**DEUTSCHE
BUNDESBANK**
EUROSYSTEM



Fortín

FPS



L'ORÉAL
PARIS

MÜNSTERMANN
seit 1885

NRW.BANK
Wir fördern Ideen



PONGS



SET JET

SIGMA
audio. visual. experience.

Sparkassen-Kulturstiftung
Rheinland



Stadtwerke
Düsseldorf

STEINWAY & SONS
DÜSSELDORF

STIFTUNG VAN MEETEREN
DÜSSELDORF

supercoaster

MOBILITY PARTNER



Volkswagen Zentrum Düsseldorf
Gottfried Schultz Automobilhandels SE

Rheinbahn
Einfach. Immer. Da.

SAGT DANKE!

HOTELSPONSOREN



FÖRDERER

AMAND Unternehmensgruppe
Florian Dorf Müller
Peter-Michael Engel Stiftung
Dr. Harald Hack Stiftung
Dr. Martina Häger
Ernst und Heidi Lamers
Robert Lamers
Metamedicum Facharztzentrum
Neuss-Düsseldorfer Häfen
GmbH & Co. KG
Rheinmetall
Edda und Michael Schürenkrämer
und viele mehr

MEDIENPARTNER

ARTE
Biograph
kultur.west
Rheinische Post
WDR 103,3 Cosmo

KOOPERATIONSPARTNER

ASPHALT Festival
Bilker Bunker
Digitale Stadt Düsseldorf
FFT Düsseldorf
Johanneskirche Stadtkirche
Düsseldorf
Kirche St. Andreas
Maxhaus
Neanderkirche
PODIUM Esslingen
Schule für Diätassistenten der
Kaiserswerther Diakonie
The Eight

SACHSPONSOREN

AWISTA Gesellschaft für Abfallwirtschaft
und Stadtreinigung mbH
Bäckerei Hinkel GmbH & Co. KG
Bäckerei Terbuyken GmbH & Co. KG
Blumenhaus am Hofgarten –
Tino Hoogterp
Blumenwerkstatt Carlsplatz
Böhmman-Ilbertz GmbH & Co. KG
Brasserie Stadthaus GmbH
Carlsplatzblume
Chez Jean-Luc
Die Kaffee Privatrösterei
Olga Sabristova e.Kfr.
Düsseldorfer Ölmanufaktur
Friedhofsgärtnerei Magret Doege e.K.
Gerken GmbH
Getränke Doppstadt GmbH
Gölzner GmbH
Hercules Vollkorn- und Mühlenbäckerei
Hermann Weber Feuerlöscher GmbH

Hüttemann Holzfachzentrum GmbH
Inscro UG
Jan van der Most,
Grafik und Druck für Kunst und Kultur
MARS confectionery supply GmbH
Media Spectrum GmbH & Co. KG
Metzgerei & Partyservice Uwe König
MÜHLHÄUSER GmbH
Oehme Brot & Kuchen GmbH
Plange Mühle
Schlosshof-Eller Hofparadies
Schmittmann GmbH
Schroter Bürobedarf +
EDV-Zubehör GmbH
Shiftbase B.V.
Stiegelhof Peter & Brigitte van
den Broek
Taste Greece GmbH
Thomas Henry GmbH & Co. KG
TOI TOI & DIXI Sanitärsysteme GmbH
Warsteiner
Weingut Metzger



KULTUR VOR DER TÜR?

Mit dem kultur.west Geschenkabo

online abonnieren auf
www.kulturwest.de



kultur.west
MAGAZIN FÜR KUNST UND GESELLSCHAFT IN NRW



Düsseldorf ist eine Stadt der Künste. Viele Künstlerinnen und Künstler, die hier gearbeitet haben, sind international bekannt und haben der Entwicklung der Künste wesentliche Impulse gegeben – denken wir etwa an Robert und Clara Schumann, Heinrich Heine, Gustaf Gründgens, Joseph Beuys, an Bernd und Hilla Becher und die von ihnen begründete Düsseldorfer Fotoschule oder den jüngst verstorbenen Günther Uecker. Das jährliche Düsseldorf Festival ist als eine spartenübergreifende Feier vor allem der darstellenden Künste hier also genau am richtigen Ort.

Paul Klee, dessen Werke das Herzstück der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen bilden, hat einmal gesagt: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar.“ Genau das leistet das Düsseldorf Festival: Es öffnet unsere Sinne für das, was Kunst sein kann. Es schafft neue Erfahrungen an vertrauten Orten und erweitert unsere Wahrnehmung. Dabei beweisen die Festivalmacher ein fast seismografisches Gespür für neue Trends und Ausdrucksformen. Ihnen und allen teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern danke ich herzlich und wünsche allen Besucherinnen und Besuchern bereichernde Festivaltage.

Ina Brandes Mdl

Ministerin für Kultur und Wissenschaft des
Landes Nordrhein-Westfalen



LIEBE FANS DES DÜSSELDORF FESTIVALS!

Das Düsseldorf Festival feiert seinen 35. Geburtstag – dazu gratuliere ich herzlich aus dem Rathaus!

Auch in diesem September dürfen wir uns wieder auf ein kulturelles Feuerwerk freuen. Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt bringen Theater, Tanz, Musik, neuen Zirkus und kreative Cross-Over-Formate auf die Bühnen – im Festzelt auf dem Burgplatz und an vielen weiteren Spielstätten in unserer Stadt.

Was dieses Festival so besonders macht, ist seine Energie: Die Darbietungen begeistern mit Esprit, Dynamik und Leidenschaft. Der Funke springt schnell über – vom Ensemble zum Publikum und zurück. Ich selbst habe das bei vielen Besuchen miterleben dürfen.

Als langjähriger Fan schätze ich diese elektrisierende Atmosphäre, die kreativen Impulse und die inspirierenden Abende, die dieses Festival bietet. Auch in diesem Jahr freue ich mich auf eindrucksvolle Momente voller Kunst und Spontaneität.

Ursprünglich als Kontrapunkt zum klassischen Kulturbetrieb gedacht, ist das Düsseldorf Festival heute fester Bestandteil unserer vielfältigen Kulturlandschaft. Es steht für Mut zur Innovation, für kreative Freiheit und für eine Stadt, in der sich Tradition und Experiment ergänzen. So bereichert das Festival unser gesellschaftliches Leben und überrascht immer wieder mit neuen Ideen. Es ist zu einer festen Größe im Kulturkalender geworden – ein echtes Geschenk für Düsseldorf und die Region.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die zum Erfolg dieses Highlights beitragen – ob auf, hinter oder neben der Bühne. Ich wünsche dem Festival-Team, den Künstlerinnen und Künstlern sowie dem Publikum ein unvergessliches Jubiläumsjahr und freue mich schon jetzt auf das Düsseldorf Festival 2025!

Ihr

Dr. Stephan Keller

Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Düsseldorf



Foto: Michael Lübke

ÜBERRASCHUNG

Zu unserem 35. Geburtstag schenken wir unserem Publikum ein neues Sitzgefühl – endlich bequemere Stühle auf unserer Tribüne im Theaterzelt. Dafür haben wir übrigens 960 neue bunte Hussen machen lassen. Große Freude!

EINFACH UND LECKER

In unserer Mensa werden jeden Tag rund um die Uhr bis zu 120 Künstler*innen und Helfer*innen verpflegt. In diesem Jahr freuen wir uns über eine neue Mensaleiterin. Für Melissa Müller, die im Festival mit Elementen der gutbürgerlichen Küche kochen wird, ist Essen die schönste Art der barrierearmen Begegnung.

Wer ihr Lieblingsgericht nachkochen möchte, scannt bitte den QR-Code. Guten Appetit!



CHEFS IN TOWN IN DER ROTEN BAR

CHEFS
IN → TOWN

Als die Idee unseres Festivals vor 35 Jahren Gestalt annahm, war ihr die Initialzündung vorausgegangen, dem bierseligen Lärmen der Düsseldorfer Altstadt – der bekanntlich „längsten Theke der Welt“ – eine Offensive der Kultur entgegenzusetzen. Da aber auch die Kultur bekanntlich kein Feind gepflegter Kaltgetränke ist, haben wir im Theaterzelt am Burgplatz eine Theke von rekordverdächtigem Format installiert: Nicht weniger als 13 Meter misst der Tresen der roten Retro-Bar im Zentrum des Vorzeltes. Besonders frequentiert ist die Bar als Treffpunkt rund um die Vorstellungen, um bei gutem Wein, ehrlichem Bier oder raffinierten Cocktails den Abend entspannt ausklingen zu lassen.



Foto: Susanne Diester

FANTASIEVOLLE COCKTAILS

Und in diesem Jahr wird die Bar am Samstag, 27.9., erstmals zur Bühne für Nic Shanker, bekannt vom Fernsehformat First Dates, der gemeinsam mit unserem Barchef Gianni von Blacklabel Bartendering außergewöhnliche Cocktailkreationen anbieten wird. Damit beteiligen wir uns erstmals an der wunderbaren Gastro-Veranstaltung Chefs in Town, die im vergangenen Jahr erstmals an den Start ging und besondere kulinarische Erlebnisse verspricht. In der Theaterbar wird zwar nicht gekocht, aber der Fantasie sind bei den Cocktailkreationen keine Grenzen gesetzt, womöglich inspiriert von den Akteur*innen auf der Bühne im Zelt? Wie wäre es zum Beispiel mit einem dämonischen Matthias-Brandt-Cocktail?

UNTERWEGS ZUM FESTIVAL!

Konzepte der Nachhaltigkeit setzen sich auf breiter Front durch und sind auch für uns als Festival ein Thema von wachsender Bedeutung und Komplexität. Daher liegt uns die Klimaneutralität besonders am Herzen, die wir mit dem Kombiticket der Rheinbahn aktiv unterstützen. Wir wollen damit auch diejenigen von den Vorzügen des ÖPNV überzeugen, die noch immer mit dem Deutschlandticket fremdeln. Wir empfehlen unseren Gästen, im Namen der Umwelt unseren besonderen Service zu nutzen und auf Bus und Bahn umzusteigen. Denn die Eintrittskarten des Düsseldorf Festivals sind Kombitickets und gelten für die Hin- und Rückfahrt im gesamten Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (Preisstufe D). Die Festivalgäste können sie bis 3 Uhr nachts in allen Bussen und Bahnen, auch in S-Bahnen, RB- und RE-Zügen (2. Klasse), nutzen. Die Kombitickets gelten nicht in den Zügen des Fernverkehrs. Auch unsere Künstler*innen werden von unserem Partner Rheinbahn mit ÖPNV-Tickets versorgt.

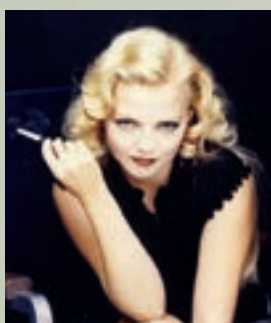
Für alle Transporte, die nicht mit dem Kombiticket abgedeckt werden können, unterstützt uns unser zuverlässiger Mobility-Partner Volkswagen Zentrum Düsseldorf – Gottfried Schultz Automobilhandels SE mit Fahrzeugen für eine Festivalflotte, mit der vor allem unsere Künstler*innen geshuttlet werden. Ab Anfang September wird man die besonders gebrandeten Fahrzeuge durch die Stadt fahren sehen und kann im besten Fall einen Blick auf die großartigen Künstler*innen des Festivals werfen.



Wir wünschen Ihnen eine schöne Festivalzeit!



THEATER



ROCK | POP | JAZZ



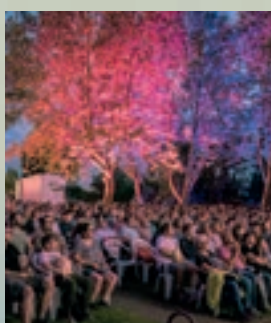
COMEDY & KABARETT



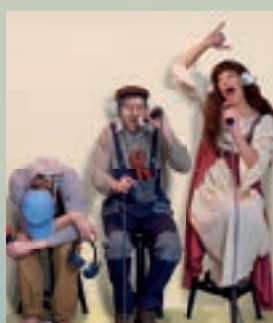
KLASSIK



SONDERVERANSTALTUNGEN



KINO



FAMILIENPROGRAMM



WIR LADEN EIN

Grüße aus der Nachbarschaft

MONHEIMER KULTURWERKE

.....

Programminfo und Tickets unter
www.monheimer-kulturwerke.de



„ZUALLERERST GING ES UMS ANDERSSEIN.“

Ein Festival, das Grenzen sprengt, das die Norm herausfordert, das Schwung in den manchmal ein bisschen steifen Kulturbetrieb bringt. Und zwei Macher*innen, die genau dafür stehen – seit sich das erste Mal der Vorhang hob, vor 35 Jahren. Christiane Oxenfort und Andreas Dahmen haben geschafft, was vielen unmöglich scheint. Sie sind dageblieben. Mit unerschütterlichem Optimismus, mit Hingabe, mit Biss. Und mit einer Festivalfamilie hinter sich, die ihresgleichen sucht.

„Anekdoten gibt es unzählige, wir könnten Bücher füllen.“ Natürlich, in 35 Jahren trägt sich in einem weltweit agierenden Festivalbetrieb so einiges zusammen! „Aber es ist ja sowieso viel schöner, in die Zukunft zu schauen, wissend, was den Rücken stärkt.“

Und das ist so einiges. Unterstützer*innen, Partner*innen, Künstler*innen, Kompanien und Bands, die schon lange Jahre die Entwicklung des Düsseldorf Festivals begleiten und formen. Seit den ersten Tagen. „Wir saßen zusammen, bei dem einen oder anderen Glas Wein, und haben überlegt, wie man den Konzertbetrieb in der Stadt aufmischen kann.“ Andreas Dahmen und Christiane Oxenfort, selbst Musiker*innen, feiern mit ihrem Flötenquartett Erfolge – und haben den Drang, etwas zu verändern. Neues Publikum, spannende Formationen, abgefahrene Klänge. „Zuallererst ging es ums Anderssein.“



Foto: Adrian Bedoy

Und dieser Drang ist noch immer zu spüren, auch nach 35 Jahren. „Wir sind noch immer offen für Veränderungen, haben unsere Augen, Ohren und Herzen überall. Wir wollen entdecken, uns nie verschließen.“

In den langen Jahren hat sich viel verändert, im Kern sei aber alles wie zu Anfang. Dennoch – trotz aller Erfahrung bleiben Zweifel nicht aus. „Wenn manchmal die Reihen nicht ganz voll sind, wenn der große Andrang ausbleibt, bei einer Vorstellung, die man selber so schätzt, auf die man sich freut –, dann fragt man sich schon: Ist das alles so gut, wie ich denke? Die Welt hat sich wahnsinnig verändert, was die Rezeption von Kunst angeht – es geht alles hin zum Visuellen, zum Spartenübergreifenden. Das ist eine Strömung, die wir schon sehr früh erkannt haben. Und trotzdem ist es gerade für Musiker*innen teilweise schwer, die Veränderung anzuneh-

men und sich immer wieder neu zu erfinden.“ Aber verlässlich kommen auch die Momente, in denen alles passt – Booking, Zuspruch, Anerkennung.

Und auch, wenn das Festival sich vielleicht mit der Zeit immer ein bisschen etablierter anfühlt – die Neugier und der feine Sinn fürs Revoluzzertum, da, wo es angebracht ist, die gehen nie verloren.

Dass unglaublich viel Arbeit hinter dem ganzen Prozess steckt, dass die Saison für Oxenfort, Dahmen und alle Beteiligten nicht erst im August, mit Aufbau des Theaterzeltes, beginnt und Anfang Oktober langsam zu Ende geht, das versteht sich. Wie detailliert aber die Abläufe tatsächlich sind, wie viel Denkarbeit, Schnelligkeit, Flexibilität und auch Improvisationstalent dahinterstehen, das überrascht auch die, die schon immer dabei sind. „Es gab Zeiten, die Christiane nur vor ihren Exceltabellen verbracht hat, um den Einnahmen- und Ausgabenwahnsinn irgendwie im Griff zu halten.“

Das Gleichgewicht zwischen wirtschaftlichem Antrieb und kreativer Freiheit ist entscheidend. Die Balance zwischen Herz und Kopf, kreativer Selbstbestimmung und dem Angewiesensein auf Unterstützung ist eine, die alle Kulturschaffenden suchen – und manchmal sogar finden. „Wir haben schon immer auch Ideen und Dinge im Kopf gehabt, die unabhängig von allem realisierbar sind. Und das ist manchmal nötig, um die Freiheit im Handeln behalten zu können, die am Ende ja das Festival auch zu dem macht, was es ist – und eigentlich immer schon war.“

Was in guten Zeiten verlässlich eingespielt ist und auf sicherem Grund steht, zeigt sich in Momenten, in denen es schwer wird, als besonders belastbar. Zum Beispiel in den Jahren ab 2020, in denen wegen der Pandemie der Kulturbetrieb weltweit stillstand. „Es war alles unberechenbar, aber ein paar Dinge waren uns sofort klar, ohne Frage: Nicht spielen ist keine Option. Wir planen ein Festival, so, als wäre alles beim Alten. Wir stecken unseren Kopf nicht in den Sand. Und – wir laden alle ein, aus der Szene, aus dem weiteren Umfeld, mit uns etwas auf die Beine zu stellen. Wir geben unseren Platz nicht her, im übertragenen und im wahrsten Sinne des Wortes. Wir bleiben auf dem Burgplatz, das Zelt bleibt Ort für Neuerfindung und Spontaneität.“

Eines der Dinge, die das Festival ausmacht, ist das Team, das, teilweise schon von Anfang an dabei, immer wieder zusammenwächst, sich vertraut, sich kennt, sich aufeinander verlassen kann. Und Verantwortung füreinander übernimmt. „Uns war ebenfalls schnell bewusst, dass wir das schaffen, wenn wir alle an einem Strang ziehen. Und das heißt auch, einen sicheren Boden bieten, auf dem man stehen kann, wenn alles andere wackelt. Das ist unsere Aufgabe und Verantwor-

tung als Intendant*innen, ja, als Festival-Familienoberhäupter. Aber es ist auch selbstverständlich und eine Freude. Und es kommt so viel zurück.“

Aus dem Kernteam von sechs Mitarbeitenden wächst die Festivalfamilie bis zur Eröffnungsvorstellung auf rund 100 Menschen an. „Der Moment, in dem wir alle zum ersten Mal im Zelt zusammenkommen, wenn die Festivalluft schon zu riechen ist – da fängt es in jedem Jahr so richtig an!“

Wie viele Menschen sie auf ihrem Weg begleitet, beeinflusst und auch geformt haben, ist den beiden sehr bewusst. Dass Menschen sich zum Beispiel nach einem Praktikum beim Festival für einen bestimmten Berufsweg entscheiden. „Das war immer auch unser Ziel. Eine Plattform zu bieten, ein Netz-



werk zu spannen, belastbare Verbindungen zu knüpfen und zu vermitteln. Und vielleicht so bei der Entscheidungsfindung zu helfen, wohin die eigene Reise gehen soll.“ So haben diese beiden Menschen, die sich entschieden haben, ein Festival zu etablieren, das den Konzert- und Kulturbetrieb in Düsseldorf aufrüttelt und diesem eine weitere Farbe hinzufügt, zahlreiche Lebenswege beeinflusst. „Viele der Leute

im überregionalen Kulturbetrieb wären ohne uns nicht da, wo sie heute sind – das kann man so direkt sagen.“

Trotz aller tatsächlich empfundenen Bescheidenheit gibt es sie, die kleinen Momente, in denen der Stolz aufkommt. Auf das, was schon alles passiert ist, den Pioniergeist, die erreichten Ziele. Auf das Lebenswerk. Auf die Zusammenarbeit, die auch nach 35 Jahren noch läuft wie in der ersten Festivalsaison.

Und es gibt auch die kleinen Momente, in denen die Gedanken schweifen, dahin, was in den nächsten Jahren passiert, passieren kann, passieren soll.

„Das Festival wird nicht älter, wird nicht erwachsen – es kommen immer wieder so viele junge Leute dazu, das hält frisch. Und trotzdem stellt sich eine Gelassenheit ein, die in den ersten, jugendlich angehauchten Jahren des Festivals vielleicht noch nicht da war. Eine Gelassenheit, die sich aus Erfahrung speist. Ein Vertrauen in die eigenen Kapazitäten, Routinen, die eigenen Wege und Mittel.“

Viele von den Wünschen, Hoffnungen und Ideen aus den Anfangstagen sind verwirklicht, haben sich erfüllt, einer nicht – Planungssicherheit. Aber, man kann ja noch träumen ...

Für Musik, für Theater, Tanz und Neuen Zirkus steht das Festival – aber auch für die Stadt, nach der es mittlerweile benannt ist. „Wir bringen die Welt ins Zelt am Burgplatz. Und das passt zu unserer Stadt. Düsseldorf ist international und groß, hier bewegt sich was, hier werden Dinge kreiert und gestaltet. Und trotzdem bleibt es überschaubar, sind die Wege kurz, auch im übertragenen Sinne. Wenn du einmal drin bist, bist du drin.“ In dieser Hinsicht ist das Festival der Stadt nicht unähnlich. „Wir sind mit der Stadt so sehr verbunden, untrennbar, als Menschen und als Künstler*innen. Aber das Festival ist auch Europa, eigentlich die ganze Welt.

Aber am Ende gilt: Das Düsseldorf Festival ist Düsseldorf!“ Und Düsseldorf liebt sein Festival!



Scanne den QR-Code und schau dir unsere Festivaldokumentation an!

... von Firmenevents und privaten Festen

... auch Verleih, Verkauf und Anfertigung von Dekorationselementen/-bedarf

SET★JET
nicht nur Dekoration . . .

Wiesenstraße 32 • 40549 Düsseldorf
02 11 / 5 06 69 80 • info@set-jet.de

28. September 1991

Heute geht es los! Engelbert Oxenfort und sechs weitere Mitstreiter, Christiane Oxenfort und Andreas Dahmen heben mich aus der Taufe mit dem Namen **1. DÜSSELDORFER ALTSTADTHERBST**. Das Ziel – die Düsseldorfer Altstadt zu einem einzigen, großen Kulturort machen!

September 1992

Krass, ich produziere mit dem **THEATER KONTRA-PUNKT** das erste Musiktheaterstück in der noch nicht fertigen Tunnelröhre. „Das Schwein mit der Geige.“ Und **TINA TEUBNER** hat Premiere mit ihrem ersten Programm „Es liegt in der Luft“.

September 1993

Schon das dritte Jahr! Und direkt regnet es Rekorde – mit 127 Veranstaltungen an 17 Tagen wird so viel Programm gezeigt wie bislang noch nie und richtig geregnet hat es auch noch die ganze Zeit. Meine Macher mussten, um die Auführungen zu retten, im Restraum im Tunnel stundenlang Wasser schippen. Chapeau. 

September 1994

500 Zuschauer passen in das Zirkuszelt auf dem Burgplatz, das seit diesem Jahr das Zentrum – und quasi mein Herz – ist.

September 1995

Christiane und Andreas gründen aufgrund ihrer eigenen musikalischen Herkunft den **1. Internationalen Wettbewerb für Junge Kultur**. Die Musik war richtig schräg und beeindruckend.

September 1996

Große Freude und Aufregung! Erstmals ist **Nouveau Cirque** bei mir. Aber dann war einer der drei Protagonisten der Premieren-Produktion plötzlich verschwunden. Blinddarmdurchbruch. Die beiden anderen Artisten retten das Gastspiel und planen das Stück einfach um. Puh, war ich dankbar. Das Jazzmusical **Das Meisterwerk** ist meine zweite Musiktheaterproduktion. Christiane und Andreas haben dieses Jahr die Verantwortung für mich übernommen. Jetzt sind sie geschäftsführende Gesellschafter der gemeinnützigen Festival GmbH.

LIEBES TAGEBUCH – ES IST KAUM ZU GLAUBEN, ICH WERDE IN DIESEM JAHR SCHON 35!

Aber alt fühle ich mich nicht, ganz im Gegenteil – all die Begegnungen, die Abenteuer, die immer neuen Menschen und Eindrücke halten mich jung! Und die ganzen Erinnerungen, die ich schon mit dir geteilt habe, geben einen guten Einblick in mein turbulentes Dasein.

September 1997

Ich habe eine weitere neu große Liebe: Hip-Hop! **BLACK BLANC BEUR** aus Frankreich kommt und reißt die Hütte ab!

September 1998

Ich werde größer und mit mir auch die Herausforderungen – und die Produktionen: **CIRQUE ANOMALIE** ist zu Gast, aber mein Zelt ist einfach nicht hoch genug für die Artisten. Aber das Düsseldorfer Netzwerk hält zusammen! Ich ziehe kurzerhand um in die Philipshalle. Große Erleichterung bei allen Beteiligten. Handels Oratorium **Belsazar** ist meine dritte Musiktheaterproduktion, die danach sogar noch in Amsterdam aufgeführt wird.



September 1999

CIRKUS CIRKÖR aus Schweden sind zu Gast bei mir. Das ist ganz neuer Neuer Zirkus. Hoffentlich ist das der Beginn einer langen Verbindung.

September 2000

Meine vierte Musiktheaterproduktion an einem besonderen Ort ist Handels Oratorium **Susanna** im Amtsgericht auf der Mühlenstraße. Nach Gerichtsschluss konnte drei Wochen lang bis tief in die Nacht geprobt werden.

September 2001

Endlich unterstützt mich nun auch die Stadt Düsseldorf. Hat lange gedauert.

September 2002

Ich darf mich weiter in der Stadt ausbreiten. Eine szenische Lese-Inszenierung von Franz Kafkas Klassiker **Der Proceß**. Mit Meret Becker, Mathieu Carrière, Mechthild Großmann, Irm Herrmann, Hannelore Hoger und Jürgen Holtz, die zur aktuellen Schauspieler-Elite gehören, wird im Gericht, der Kunstakademie, in einer Anwaltskanzlei und in einer Kirche gespielt.



September 2003

Die fünfte Musiktheaterproduktion ist Alessandro Scarlatti's **Kain**. 70 Meter breit ist die Bühne, Musiker und Sänger verständigen sich über Signale direkt im Ohr. Und alles spielt in einer heruntergekommenen Halle auf dem Werksgelände Böhrler. Und – man hat mich dieses Jahr umbenannt in **ALTSTADTHERBST KULTURFESTIVAL DÜSSELDORF**. Find' ich klasse.

September 2004

Auf dem Böhler Werks Gelände gefällt es mir gut. Dort bin ich wieder zu Gast – und das Festivalorchester trifft auf das Improvisationsorchester **ADAM NOIDL MISSILES**. Das Projekt ist ein kleines Experiment: **WAVES**, ein Werk des englischen Komponisten Howard Skempton. Fast versponnene, feingliedrige Musik trifft auf kraftvolle, improvisierte Jazz-Sounds.

September 2005

Ich durchlebe meinen ersten (und hoffentlich einzigen) Justizskandal! Über die Oper **Montezuma RV 723** von Antonio Vivaldi werden sich meine Macher und die **BERLINER SINGAKADEMIE** nicht so ganz einig, was die urheberrechtliche Seite angeht. Mir wird die Aufführung sogar durch einstweilige Verfügung des Landgerichts Düsseldorf vom 11.7.2005 untersagt. Long Story short: am Ende geht mit unserer sechsten Musiktheaterproduktion alles gut, und – PR ist PR!

September 2006

Im **Funkhaus Europa**, einem Programm des WDR, finde ich einen neuen, tollen Partner – vor allem für **Weltmusik**, die mir und uns so sehr am Herzen liegt.

September 2007

Nicht nur tolle Künstler, Bands und Kompanien halten mir seit Jahren die Treue – auch viele Unterstützer, die **Sponsoren**, sind stets an meiner Seite.

September 2008

Ich möchte ein Kulturort für alle sein – auch für die ganz Kleinen! **Major Dux oder Der Tag, an dem die Musik verboten wurde!** heißt das (Kinder)Musiktheaterstück des Komponisten **Martin Baltscheit**, die siebte eigene Musiktheaterproduktion.

September 2009

Und wieder eine Herausforderung – vor allem in kulinarischer Hinsicht. 19 Shaolin-Mönche reisen an, um mit **Sutra** uralte Kampfkunst mit atemberaubender Körperbeherrschung im Gewand einer Inszenierung des Tanzvisionärs **SIDI LARBI CHERKAOU** zu zeigen. Gefordert war – vegane Küche only! Na ja, Cola, Süßigkeiten und Fleisch wurden am Ende vorgezogen.

September 2010

Wieder mache ich etwas zum ersten Mal – überhaupt! Verdis große Freiheitsoper **Nabucco** inszeniert in einer Kirche! Und die Johanneskirche wird zum Ort der achten Eigenproduktion.

September 2011

Ein Ballett aus Kränen? Das ist mal wieder schräg – das **THEATER KONTRA-PUNKT** zeigt mit **Tanz der Maschinen** eine poetische Symbiose aus Leichtigkeit, Poesie, schwerem Gerät und Arbeitswelt in einer großen Kranfabrik.

September 2012

Jubel, jetzt habe ich einen richtig neuen Namen! Zwar bin ich in der Altstadt groß geworden, aber ich bin inzwischen auch international kultureller Botschafter für die ganze Stadt! Also heiße ich ab jetzt **DÜSSELDORF FESTIVAL!** And I love it!



September 2013

Schauspieler **MATTHIAS BRANDT** und Musiker **JENS THOMAS** machen als unschlagbares Duo mein Theaterzelt zur Lesebühne! Da passiert sicher in Zukunft mehr davon.

November 2014

Meine Macher haben dem New Yorker Komponisten **DANIEL SCHNYDER** einen Kompositionsauftrag erteilt. Meine neunte Musiktheaterproduktion wird im November in der Johanneskirche uraufgeführt und direkt im Anschluss in der Kreuzkirche in Bonn gezeigt, als Koproduktion von mir und den beiden beteiligten Kirchen. **Abraham** setzt ein Zeichen für Toleranz und Freiheit des Glaubens.



September 2015

Ich bin jetzt 25 – und die Stadt gehört mir! Zu meinem Geburtstag lade ich alle ein – also wirklich alle –, mit mir zu feiern, in meinem Zelt, in den Kirchen und Museen, aber auch auf den Straßen, in Passagen, Malls und auf den zahlreichen schönen Plätzen Düsseldorfs.



September 2016

Das Ganze ist mir vielleicht unangenehm: Da kommt **SOPHIE HUNGER** aus der Schweiz und die Kasematten feiern Oktoberfest mit lauter Schlagermugge. Da meine Zeltwände nun mal aus Stoff sind, fügt sich das alles zu einem ungewollten Duett, was nicht nur die Künstlerin zunehmend verstimmt. Trotzdem hat sie mit hoher Energie und immenser Begeisterung des Publikums ihr Konzert beendet. Große Dankbarkeit.



Foto: Susanne Diesner

September 2017

Irgendetwas passiert ja immer, aber dass der falsche 'technical rider' für das Konzert von **Cory Henry**, der zur hottesten Band **SNARKY PUPPY** gehört, dazu führt, dass die Hammondorgel fehlt, ist schon richtig peinlich. Was nun? Über die vielen Connections, die über die Jahre rund um mich gebaut wurden, konnte eine Orgel organisiert werden, Cory Henry bleibt entspannt, das Konzert beginnt. Dass nach zwei Minuten die Orgel streikt, ist bei dem Verlauf ja fast schon klar. Aber Cory Henry ist auch hier ganz cool, switcht um auf Keyboard und beschert allen einen unvergesslichen Abend.

September 2018

Ich liebe neue Verbindungen und feiere, dass wir ab jetzt alle zwei Jahre mit **HOFESH SHECHTER** und seiner Nachwuchskompanie **SHECHTER II** koproduzieren.

35 Jahre Festival

September 2019

Dieses Jahr läuft einfach! So viele Besucher*innen wie nie, tolle Partnerschaften, super Stimmung! Aber irgendwas passiert ja immer: Die Flamencoband Aurora musste wegen Krankheit absagen. Christiane und Andreas haben sofort beschlossen, für Ersatz zu sorgen und engagieren kurzerhand **GERARDO NÚÑEZ** – für viele Teile des Publikums als Überraschung, da alles ein bisschen kurzfristig war. Aber alle bleiben und es gibt Standing Ovationen! Das sind die Momente, die ich ganz besonders genieße!



September 2020

Die Welt steht still. So etwas haben alle noch nie erlebt, bis in den Sommer des ersten **Corona-Jahres** war nicht klar, ob und wie ich überhaupt stattfinden kann. Hier jetzt alles aufzuzählen, was rund um die Lockdowns passiert ist, würde viele Tagebuchseiten vollschreiben. Nur so viel: Meinen Macher*innen war die ganze Zeit klar, dass ich geplant werde, komme, was wolle! Und durch Flexibilität, Optimismus und den unglaublichen Zusammenhalt des großartigen Teams konnte alles gestemmt werden! Zum Beispiel die **Face-to-Face-Konzerte** bei mir im Zelt auf dem Burgplatz. Passend zu Face to Face zeige ich auf dem Burgplatz **Faces of Düsseldorf** eine großartige Installation. Oder unsere temporäre Rückkehr in die Mitsubishi-Electric-Halle. Zum einen, um der lokalen und internationalen Szene eine Chance zu geben, trotz allem stattzufinden, zum anderen, um auch meinen Platz zu besetzen und klarzumachen, dass ich noch immer da bin – und bleibe!



September 2021

Kaum zu glauben – aber die Situation, in der sich seit über einem Jahr die ganze Welt befindet, ist fast so was wie „normal“ geworden. Sich testen, um Orte und Veranstaltungen zu besuchen, Worte wie „FFP 2“-Maske, Inzidenz und Social Distance haben völlig selbstverständlich ihren Weg ins Vokabular gefunden. Die wichtigste Frage – wo bleibt die Kultur bei alledem? Meine Macher*innen, ihr Team und auch langjährige Begleiter*innen rücken in dieser Zeit – zumindest emotional – noch enger zusammen und zeigen immer wieder, dass sie Verantwortung füreinander übernehmen, nie den Kopf in den Sand stecken und alles meistern können. Jetzt muss nur noch das Publikum wiederkommen und die gebeutelten Künstler*innen feiern.

Mein Signet, schon lange farbenfroh und hell, wird in dieser Zeit noch ein wenig knalliger, das gesamte Design klarer und direkter – vielleicht auch ein Sinnbild für das, was sich viele für die kommende Zeit wünschen. Im November feiere ich eine erneute Musiktheateruraufführung (die zehnte) in der Johanneskirche. **O ihr Menschen** von Wolfgang Abendroth erlebt kurz vor dem nächsten Lockdown drei ausverkaufte Aufführungen.



September 2022

Die letzten Jahre hatten und haben es in sich – zwar fühlt sich der Alltag fast wieder so an wie vor 2019, dafür gibt es andere schlechte Nachrichten. Russland führt Krieg gegen die Ukraine. Um auch hier Support zu zeigen, beschließen Christiane und Andreas, eine Zirkuskompanie aus der Ukraine einzuladen. Und noch ein anderes Ereignis überschattet dieses Jahr: Am 6. Februar 2022 stirbt **Engelbert Oxenfort**, Christianes Vater, am Beginn meine treibende Kraft, denn ohne ihn würde es mich nicht geben. Ich bedanke mich für seine Kreativität, Hingabe und Unterstützung. Am Ende gibt es im November meine 11. Musiktheaterproduktion: **Paradise Now**, komponiert von Wolfgang Abendroth, bringt knapp 60 Kinder und Jugendliche auf die Bühne und feiert einen Riesenerfolg.

September 2023

Ich bin ganz aufgeregt, **JAMES THIÉRRÉE**, Enkel von Charlie Chaplin, zeigt seine neueste Produktion bei mir und verzaubert alle mit seinem Können. Balsam für die Seelen all derer, die gerade in letzter Zeit nicht viel zu träumen hatten. Und aus der Ukraine kommt die phänomenale Band **DAKHABRAKHA**. Zum Konzert in meinem Zelt kommen auch viele Ukrainer*innen, die Stimmung ist emotional und ausgelassen.



Foto: Susanne Diesner

September 2024

Größer geht immer – da kamen doch tatsächlich 50 Klaviere aus China und es musste eine neue Spielstätte gefunden werden, um das überhaupt aufbauen zu können. Ich bin also in die Halle 7a der Messe Düsseldorf eingezogen und es wurde die Deutschlandpremiere des Stücks **11.000 Saiten** von **GEORG FRIEDRICH HAAS** vom großartigen **KLANGFORUM WIEN** und 50 regional ansässigen Pianist*innen aufgeführt. Bin ganz schön ins Schwitzen geraten, aber es hat sich gelohnt und alle waren begeistert. Mit meinen Macher*innen und anderen Weggefährten ist von **DIMITRIOS SAPOUNTZIS**, Filmemacher aus Düsseldorf, ein 20-minütiger Rückblick gedreht worden, der in einem richtigen Kino Premiere hatte. Das war echt berührend.

Juli 2025

Nicht mehr lange, dann ist es soweit! Am **28. September werde ich 35!** Ich darf mich auf viele bekannte Gratulant*innen freuen und auf einen Herbst voller Theater, Akrobatik, Tanz und Musik, darauf, mit Wegbegleiter*innen und Unterstützer*innen zu feiern, darauf, ein bisschen in den guten, alten Zeiten zu schwelgen – und am meisten darauf, neue Erinnerungen zu schaffen, Menschen zu berühren und Herausforderungen zu meistern.

To be continued ...

Foto: Hauke Dressler



Foto: Joshua Jung



Foto: Helena Grebe

Kumpels-Kultur pur

**Ob Technikfans, Geschichtsliebhaber oder Ruhrpott-Romantiker:
Im Deutschen Bergbau-Museum Bochum erhalten alle spannende
Einblicke, was es hieß, unter Tage zu malochen.**

Freuen Sie sich auf:

- Zwei Kilometer Anschauungsbergwerk
- Blick übers Ruhrgebiet aus 70 Meter Höhe
- Spannende Führungen
- Und vieles mehr

Mehr unter: bergbaumuseum.de



DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM



Foto: @mindflow

SILENT DISCO WALKING TOURS & PARTY GURU DUDU

SILENT DISCO WALKING TOURS & PARTY – GURU DUDU

Mi 10.9., 19 Uhr, Do 11.9. bis So 14.9., jeweils 18 & 20 Uhr, Mi 17.9. bis Sa 20.9. jeweils 18 & 20 Uhr, Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, AFTER-SHOW-PARTY: Sa 13.9., 22 Uhr, Theaterbar, Burgplatz

Guru Dudu 10. – 14.9.

Madame Cha Cha 17. – 20.9.

Seit bald zehn Jahren kommt Guru Dudu aus Melbourne zum Festival und sorgt für ein mittlerweile vertrautes Bild in der Stadt: Der spirituelle Spaßvogel in seinen papageienbunten Outfits auf seinem ganz besonderen Stadtrundgang, umgeben von enthemmten Menschen. Denn der Australier bringt sein Publikum mit Musik und Tanz kräftig in Bewegung. Bevor es losgeht, gibt es zunächst stets ein Stretch-Warm-up zum Lockerwerden. Aus Bluetooth-Kopfhörern ertönt die musikalische Energiezufuhr für das Publikum, das mit maximal tanzbarer Musik der 1970er- bis 2000er-Jahre beschallt wird, die Erinnerungen weckt und Assoziationen beflügelt. Und nebenher werden die Tänzen und Swingenden mit Hinweisen und originellen Kommentaren zu lokalen Sehenswürdigkeiten unterhalten.

Hinter dem Künstlernamen Guru Dudu steckt David Naylor, der hauptberuflich mit großem Erfolg Führungskräfte coacht. Als Guru Dudu aber ist er DJ und Animateur, der Menschen im öffentlichen Raum kollektiv locker macht. Dabei wird er unterstützt von Madame Cha Cha, auch das ist natürlich ein Label, hinter dem Charlotte Chazel steht, eine internationale Tanz- und Fitnessmoderatorin und Choreografin, die mit ihrem Lebensmotto „Tanz dich glücklich“ die Welt zum Tanzen bringt. Gemeinsam sorgt das unschlagbare Duo für heitere Ausgelassenheit, das fröhlich animierte Publikum formiert sich zu einer spontanen Performance, irgendwo zwischen Flashmob, Tanztheater und Kopfsteinpflaster-Ballett. Und das Ganze sieht auch verrückt aus, denn für den Rest der Welt bleiben die Tänze lautlos. Nach ähnlichem Prinzip spielt sich die Silent Disco After-Show-Party in der Theaterbar ab, dort sind über die Kopfhörer aber gleich drei Kanäle wählbar.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Hotel Max Brown Midtown

MAX BROWN
MIDTOWN

AENGEVELT IMMOBILIEN



UNSER PERSÖNLICHER EINSATZ FÜR SIE.

**IHRE IMMOBILIE
SPIELT BEI UNS
DIE ERSTE GEIGE.**

**0211
8391-0**

PERSÖNLICH • PROFESSIONELL • PARTNERSCHAFTLICH

D'haus

Düsseldorfer Schauspielhaus

Schauspiel — Junges Schauspiel — Stadt:Kollektiv

Belendjwa Peter, Yang Ge. Foto: Thomas Rabsch

Spielzeit 2025/26

**Wir eröffnen die Saison
mit »Der Schneesturm«
von Vladimir Sorokin in der Regie
von Kirill Serebrennikov**

**— Premiere am 12. September
im Schauspielhaus**

Eine Koproduktion des Düsseldorfer Schauspielhauses mit den
Salzburger Festspielen und KIRILL & FRIENDS Company

Weitere Termine und Tickets: www.dhaus.de



Fotos: Andy Phillipson

FASZINATION

WOLF – CIRCA

NRW-Premiere

**Mi 10.9. bis Fr 12.9., jeweils 20 Uhr,
Sa 13.9., 17 & 20 Uhr, Theaterzelt, Burgplatz**
Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

Die australische Kompanie
Circa tanzt mit dem Wolf

Von Stefan Keim

Wenn der Vorhang aufgeht, hängt ein Mann am Seil. Das klingt zunächst wenig spektakulär, aber er scheint wirklich in der Luft zu schweben. Wenn er sich dem Boden nähert, springt ein weiterer heran, auf allen vieren wie ein Wolf. Der Abend beginnt mit einem klassischen Bild der Begegnung von Mensch und Raubtier. Der Wolf bedeutet Lebensgefahr, die Flucht nach oben ist ein Mittel, ihm zu entkommen. Auf die Bäume am besten. Aber da ist kein Baum. Nur ein Seil.

Seit 20 Jahren gibt es die australische Kompanie Circa und längst ist sie zu einem führenden Vertreter des zeitgenössischen Zirkus geworden. Erstmalig beim Festival waren sie 2011 mit der Produktion „Circa“. Insgesamt sind sie nun mit ihrer siebten Produktion in Düsseldorf. „Humans“ und „Humans 2.0“ waren dabei wegweisend.

Nach den Menschen geht es nun um Tiere, die in Deutschland seit einigen Jahren wieder heimisch geworden sind. Das allerdings führt zu heftigen Debatten, Tierschützer und Landwirte haben äußerst unterschiedliche Meinungen, was die Wölfe betrifft.

In den Medien liest man oft von Problemwölfen. Was auch daran liegt, dass sich solche Geschichten gut verkaufen, dass in vielen das Bild des gefährlichen Wolfes aus Märchen und Fantasygeschichten nachhallt.

Damit arbeitet natürlich auch Yaron Lifschitz, der künstlerische Leiter von Circa. „Was lauert da im Dunkeln?“, fragt er und dreht den Fokus allerdings gleich weg vom Wolf: „Was lauert in

uns selbst? Oder auch in anderen Menschen? Und was passiert, wenn man dem begegnet?“ Das Stück stellt die Frage, woher der Mensch selbst kommt, wie viel Raubtier noch in ihm steckt. „Das ist eine Aufführung mit vielen dunklen Seiten“, sagt Lifschitz. „Aber sie ist auch oft sexy, manchmal merkwürdig und voller Energie. Sie bietet einen Raum für unglaubliche Akrobatik, ist durchaus komplex, enthält einen großen Reichtum.“

Das Ensemble kämpft, wirft sich gegenseitig durch die Luft, klettert aufeinander, fällt runter. Viele Bewegungen wirken spontan, manche überraschend, natürlich sind sie alle haargenau choreografiert. Brutal wirkt es, wenn ein Tänzer den anderen in der Luft fliegend vor die Brust tritt und wegstößt. Und gelegentlich entsteht in der Rauferei eine Geste der Zärtlichkeit, des Zusammenhalts. „Im ersten Teil geht es um innere und äußere Wölfe“, sagt Regisseur und Bühnenbildner Yaron Lifschitz, „um störende Einflüsse, die manchmal aus unserem Inneren und manchmal von außen kommen. Und im zweiten Teil geht es um das Rudel. Wir sind zusammen Wölfe. Das Rudel ist manchmal bösartig, manchmal ist es eine Feier von Schönheit und Kraft.“

Es gibt keine genau definierten Geschlechter in dieser Aufführung. „Wir arbeiten viel damit“, sagt die Akrobatin Christina Zauner, „dass jede Person in eine andere Rolle schlüpfen könnte. Es muss nicht zwingend ein Mann sein, der alle hebt, sondern mit der richtigen Technik kann das auch eine Frau machen. Wir

Frauen finden es total schön, dass wir in diese Rollen kommen können.“

Wenn es in der Wirklichkeit zu einer Begegnung zwischen Mensch und Wolf kommt, wird sie meist gefährlich für das Tier. Eigentlich muss heute kein Rotkäppchen vor dem bösen Wolf zittern. Die Tiere sollten vielmehr Angst haben vor den Radkäppchen vom bösen Golf.

Listig ist der Märchenwolf, wenn er an der Tür der sieben kleinen Geißlein klopft. Die Mutter ist weg, und nur seine eingeschränkten schauspielerischen Fähigkeiten verhindern den schnellen Erfolg des Wolfes. Solche Geschichten haben dafür gesorgt, dass der Wolf ein schlechtes Image hat. Aber auch in Grimms Märchen ist der Wolf ja ein Symbol. Er steht für das Bedrohliche und Böswillige.

Solche Märchenverweise sucht man in der Aufführung von Circa vergebens. Die Gruppe kommt aus Australien, und hier ist das grundlegende Verhältnis von Mensch und Wolf anders. Das Bild des Raubtiers kommt in Europa auch daher, dass in bewaldeten Gebieten Mensch und Wolf bei der Jagd früher Konkurrenten waren. Das ist in den Weiten Australiens völlig anders – wie ja auch in der nordamerikanischen Prärie. Da gibt es traditionell eine andere Form der Koexistenz, wie sie am populärsten in Kevin Costners Western „Der mit dem Wolf tanzt“ erzählt wurde.

Bei uns sollen Menschen heute den Wölfen möglichst nicht nahekommen. Das sagen auch Tierschützer: Sie sollen Wölfe bleiben, sich nicht den Menschen anschließen und sich dann vielleicht in

UND GEFAHR

Richtung Hund entwickeln. Eine Fähe – so heißen die Wolfsweibchen – hat sich mal mit einem Hund gepaart, die Welpen wurden getötet.

Auf der Bühne verschmelzen nun die Menschen mit den Wölfen. Dabei entstehen viele atemraubende Sequenzen. Eine rasante Seilnummer zum Beispiel oder eine Frau, die nur auf einem Bein auf dem Kopf eines Kollegen steht. Es ist das Ziel von Circa, die Akrobatik immer weiter zu treiben und auszuprobieren, was mit menschlichen Körpern möglich ist. Nie zum Zweck der reinen Virtuosität, sondern stets im theatralen Zusammenhang, um eine Geschichte zu erzählen.

Im zweiten Teil, dem Rudel, häufen sich die Pyramiden, die waghalsigen Flüge, die Abstürze, die ein perfektes Timing brauchen, damit man auch immer genau in die auffangbereiten Arme der Kollegin oder des Kollegen fällt. Unablässig treibt der Techno-Rhythmus die Performance voran. Schon vorher wirkte das Ensemble wie eine verschworene Gemeinschaft. Dieser Eindruck verdichtet sich nun immer mehr, und wer will, kann darin ein gesellschaftliches Gleichnis sehen. Nicht der einsame Wolf steht im Mittelpunkt des Abends, sondern das Beschwören einer Gruppe, in der jede und jeder seinen Platz hat. Und dieser Platz kann wechseln. Wer gerade noch auf dem Kopf oder den Schultern

des anderen steht, muss im nächsten Moment den Platz unten einnehmen, die tragende Rolle. Bevor man wieder fliegen darf.

Wie viel Wolf steckt nun im Menschen? Mit dieser Frage kann man sich nach dem Stück noch lange beschäftigen, nicht nur, wenn man Wolfgang oder Wolfram heißt. Wenn die Aufführung eine Antwort liefert, ist sie vielschichtig. Natürlich beschwört sie die Faszination der Wildheit, doch was mutig, spontan und kraftstrotzend wirkt, funktioniert nur durch genaue Organisation, perfekte Absprache, hingebungs-volle Probenarbeit. Vor zweieinhalb Jahren soll mal wieder ein Wolfsmensch im Harz gesichtet worden sein, eine mysteriöse Gestalt, von der keiner weiß, ob sie wirklich existiert. Doch führt so ein Leben in der Wildnis wirklich zu einer intensiveren Erfahrung, oder ist es nur ein Überlebenskampf? Vielleicht ist es einfach sinnvoll, sich der wölfischen Aspekte im eigenen Ich bewusst zu werden. Dazu könnte die Aufführung beitragen. „Ich möchte natürlich das Publikum berühren“, sagt Yaron Lifschitz. „Aber am liebsten ist es mir, wenn die Menschen aus der Vorstellung kommen und gar nicht erklären können, was sie gerade erlebt haben. Ich kann auch selbst das Gefühl gar nicht beschreiben, das wir hervorrufen wollen. Höchstens vielleicht als das ‚Wolf‘-Gefühl.“



Inszenierung

Konzipiert von Yaron Lifschitz und dem Circa Ensemble

Yaron Lifschitz Leitung und Bühnendesign

Ori Lichtik Sounddesign

Alex Berlage Lichtdesign

Libby McDonnell Kostümdesign

On Stage

Jon Bonaventura, Holly Rose Boyer, Helga Ehrenbusch, Chelsea Hall, Sam Letch, Laya Mauelshagen, Oscar Morris, Daniel O'Brien, Joshua Strachan, Christina Zauner

Produktion

Nathan Boyle Standortleitung

Mark Middleton Produktionsleitung

Peter Rhoades Produktionsmanagement

Produziert von Circa und Chamäleon Berlin
Koproduziert von La Comète

Circa dankt der australischen Regierung für die Unterstützung durch Creative Australia, ihre wichtigste Einrichtung für Investitionen und Beratung im Kunstbereich, sowie der Regierung von Queensland durch Arts Queensland.

CIRCA



Sponsor: Rent4Event, events + deco, Brasserie Stadthaus, Set Jet, Weingut Metzger, Brauerei Schumacher, Haaner Felsenquelle, Getränke Doppstadt, ClimAid, Warsteiner (10.9.)



Hines Immobilien GmbH und die Projektgesellschaft Le Coeur (11.9.)

Hines

**le
coeur.**

ÖRAG Rechtsschutzversicherungs-AG (12.9.)

ÖRAG
RECHTSCHUTZ

Stadtparkasse Düsseldorf (13.9. 17 Uhr)

Stadtparkasse
Düsseldorf

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das
TRIBE Hotel Düsseldorf





„DER ‚MESSIAH‘ STEHT TURMHOCHE ÜBER VIELEM ANDEREN“

MESSIAH – CHOR UND ORCHESTER DER KIRCHE ST. ANDREAS

**Do 11.9. & Fr. 12.9., jeweils 19.30 Uhr,
Kirche St. Andreas**

Spieldauer: 130 Minuten ohne Pause

PROGRAMM

MESSIAH HWV 56 (in englischer Originalsprache)
Oratorium nach Texten der heiligen Schrift,
zusammengestellt von Charles Jennens

Heidi-Elisabeth Meier Sopran

Franziska Orendi Alt

Wolfgang Klose Tenor

Thomas Laske Bass

Chor und Orchester der St. Andreas-Kirche Düsseldorf

Martin Fratz Musikalische Leitung

Von Lars Wallerang

Prachtvoll und opernhafte strömt Georg Friedrich Händels englischsprachiges Oratorium „The Messiah“ ins Ohr. Der in London residierende, bereits gereifte Komponist ist Experte fürs Theatralische, als er sich in den frühen 1740er-Jahren ans Werk macht, um ein Oratorium zu Papier zu bringen, das eines der größten der Musikkultur werden sollte. Händels Opern-Ära ist zu diesem Zeitpunkt praktisch abgeschlossen. Und jetzt schöpft der Altmeister aus dem Vollen seines Erfahrungsschatzes.

Chor und Orchester der Andreaskirche unter der Leitung von Martin Fratz widmen sich wieder einmal diesem spätbarocken Monument der Oratorienliteratur, hatten dies zuletzt im Jahr 2017 getan und die Aufführung für die interne Verwendung mitgeschnitten. Und in der Ära von Ulrich Brall stand das Opus magnum bereits häufig auf dem Programm. „Wenn ich mir den Mitschnitt anhöre, denke ich: Manches würde ich wieder so machen, einiges aber auch anders“, sagt Martin Fratz. „Bestimmte Tempi habe ich vor acht Jahren bewusst sportlich genommen; jetzt glaube ich, dass es dem Stück guttut, es zwei Metronom-Striche langsamer zu dirigieren, um Details klarer herauszuarbeiten.“ Der Ansporn für das Rasche sei gewesen, zu zeigen, dass es auch mit einem großen Chor möglich ist, agil wie ein Kammerchor zu erscheinen. „Ich habe nun viele Aufnahmen von dem Stück gehört, und bei den Tempi liegen Welten zwischen ihnen“, sagt der Dirigent. Auch einige historisch informierte Ensembles würden zu eher getragenen Tempi neigen. „Ich habe also keinen Bestätigungs-Druck, den ‚Messiah‘ mit großem Chor aufzuführen“, schlussfolgert Fratz augenzwinkernd.

„The Messiah“ schätze er außerordentlich. „Da muss ich aufpassen, dass ich nicht in Superlative gerate.“ Er gehöre für ihn auf jeden Fall zu den Top Ten im Chor-Bereich – neben Bachs „h-Moll-Messe“, Mozarts „Requiem“ und Beethovens „Missa Solemnis“. „Das Werk bildet vom ersten bis zum letzten Ton eine unglaubliche Einheit“, sagt Fratz. Obgleich Händel per Parodieverfahren bereits vorhandene Kantaten einbindet, wirke alles wie aus einem Guss – wie bei Bachs Weihnachtssoratorium. Händels „Messiah“ stehe für ihn „turmhoch über vielem anderen, was aufgeführt wird“.

Dafür, dass ihm die 2017er-Aufführung gut gelungen sei, habe er kürzlich eine indirekte Bestätigung bekommen, er-

zählt der Chorleiter: Als im ersten Corona-Jahr 2020, als nicht gesungen werden durfte, die Dominikaner auf ihrer Facebook-Seite Chormusik präsentieren wollten, habe er ihnen den besagten Mitschnitt zur Verfügung gestellt. Dabei habe ihn Facebook gefragt, ob er die Rechte an einer mutmaßlichen Aufnahme eines englischen College-Chors besitze – eine akustische Verwechslung seitens einer KI. „Mit einem englischen College-Chor verwechselt zu werden, bedeutet: Wir sind auf dem richtigen Weg“, sagt Fratz mit ein wenig Stolz.

Bei den Proben müssten nun mehrere Herausforderungen bewältigt werden: Beispielsweise gingen die ellenlangen Koloraturen über das hinaus, was einem Chor sonst zugemutet wird. „Dass 26 Sopranen nach sechs klingen und eine klare Linie bilden, erfordert viel technische Arbeit“, erklärt Fratz. Und dann der Werkumfang: „22 Chorstücke sind schon eine Menge Holz.“

Mit den vier Gesangssolisten zeigt sich Fratz auch sehr glücklich: „Das ist mein Leib- und Magen-Quartett“, sagt er. Wolfgang Klose sei ein Tenor, der schon seinen 50. oder 60. Messiah singe und viel Erfahrung dadurch mitbringe, Sopranistin Heidi Elisabeth Meier besitze die richtige Mischung zwischen Koloratur und Lyrischem, Altistin Franziska Orendi sei unglaublich versiert im Barockstil, und wenn er sich die Aufnahme von 2017 anhöre, sei er davon überzeugt, dass es richtig ist, auch wieder den Bassisten Thomas Laske dabei zu haben.

Mit freundlicher Unterstützung durch Aengevelt Immobilien, Ernst und Heidi Lamers, die Familie Münstermann und die Kirche St. Andreas



Im Herzen der Altstadt ist die Andreaskirche eine Oase der Ruhe. Das Meisterwerk frühbarocker Baukunst bietet mit seiner hervorragenden Beckerath-Orgel einen idealen Rahmen für die Reihen „Sonntagsorgel“ und „Mundart trifft Musik“.



Kirche St. Andreas

MUNDART TRIFFT MUSIK

So 14.9., 16 Uhr, Kirche St. Andreas
Rheinisches Posaunenquartett

Einen weiten Bogen von dramatischer Opernliteratur über impressionistische Klangmalerei bis hin zu zeitgenössischer Originalmusik spannt das Rheinische Posaunenquartett. Getreu dem Motto „Mundart trifft Musik“ werden neben vorgetragenen Texten auf Düsseldorfer Mundart, musikalische Erzählformen hörbar gemacht – diesmal ohne gesungene Sprache, dafür mit dem ausdrucksstarken „Dialekt“ der Posaune. Den Auftakt macht Rossinis berühmte Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“, ein Meisterwerk voller Kontraste und erzählerischer Kraft. Zeitgenössische Farben bringt Saskia Apons Posaunenquartett ins Spiel, bevor mit Steven Verhelsts „Monumental Etüde“ ein echtes Blechbläser-Schwergewicht folgt. Die vier Musiker des Posaunenquartetts sind Studierende an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf und beweisen, dass die Posaune nicht nur laut kann – sondern auch leicht, präzise, nuanciert und überraschend vielseitig.

Felix Koch Tenorposaune

Jeremias Schlesier Tenorposaune

Konrad Waßmann Tenorposaune

Liam O'Mahony Bassposaune

SONNTAGS ORGEL

So 21.9., 16 Uhr, Kirche St. Andreas
Kirche und Klavier

Unter dem Motto „Kirche und Klavier“ steht das erste Konzert in der Reihe der Sonntagsorgel, das sich in der Dramaturgie der Tonarten diesmal ganz auf den Ton „B“ konzentriert. Auf dem Programm stehen zwei Werke von Johann Sebastian Bach aus dem ersten Teil der Sammlung des Wohltemperierten Klaviers: Praeludium und Fuge B-Dur BWV 866 sowie das gewichtige Werkpaar b-moll BWV 867, gefolgt von Franz Schuberts großer Sonate in B-Dur D 960.

Frank Volke ist geprägt durch die Düsseldorfer Kirchenmusiktradition. Seinen ersten Orgelunterricht erhielt er von den Kantoren Paul Hilberath und Werner Lechte. Mit der Beckerath-Orgel der Andreaskirche ist er bestens vertraut, denn er wirkte als Kirchenmusiker nicht weniger als 23 Jahre an der ehemaligen Hofkirche St. Andreas. Frank Volke initiierte die Orgelmusikreihe „Die Sonntagsorgel“, die seit der ersten Festivalsausgabe in St. Andreas stattfindet, sowie die Reihe „Kirche und Klavier“ am selben Ort.

Frank Volke Klavier

So 28.9., 14 & 16 Uhr, Kirche St. Andreas
»Veni« Orgel und Tanz

Bereits im vergangenen Jahr überraschte eine szenische Performance zu Orgelklängen die Besucher der Sonntagsorgel. In diesem Jahr wird das besondere Konzerterlebnis noch durch die Dimension des Gesangs erweitert. Die zeitgenössische Tanzperformance ist von Maurice Duruflés Orgelwerk auf den alten Hymnus „Veni Creator“ (op. 4) inspiriert. Die Choreografie wird von Dans Myth unter der künstlerischen Leitung des Choreografen Daniel Smith entwickelt und bringt drei Tänzer*innen, den Live-Gesang von Thomas Huy und die kraftvolle Live-Orgelmusik von P. Thomas Möller OP zusammen. Diese neue Kreation beschäftigt sich mit den Themen Anrufung, Verwandlung und Spiritualität und verbindet Bewegung und Klang mit der Architektur und dem Geist des Raumes.

Daniel Smith Choreografie

Thomas Huy Gesang

N.N. 3 Tänzer*innen

P. Thomas Möller OP Orgel

ALLE DREI KONZERTE BEI FREIEM EINTRITT, SPENDEN ERBETEN



IMPROVISATION ZWISCHEN ROCK UND JAZZ

CINEMATIC ART POP – JENS THOMAS & JÜRGEN SPIEGEL

Uraufführung

Do 11.9., 21 Uhr, Maxhaus

Spieldauer: 105 Minuten inkl. Pause

Jens Thomas Gesang und Klavier
Jürgen Spiegel Schlagzeug

Von Max Florian Kühlem

Jens Thomas ist eine schillernde Gestalt. Große Bekanntheit und viel Kritikerlob erlangte er um das Jahr 2000 herum als Jazzpianist. Danach probierte er alles Mögliche, um von der Festlegung auf den Jazz und das Klavier wegzukommen: Er machte zum Beispiel Theatermusik, bei der er auch viel mit der eigenen Stimme experimentierte, oder gründete eine kleine Indierock-Band, wo er Gitarre spielte. Die völlige Freiheit, die er sich erkämpft hat, drückt sich im Programm „Cinematic Art Pop“ aus, das er jetzt mit dem Schlagzeuger Jürgen Spiegel gestaltet.

Vor zwei Jahren war Jens Thomas noch mit seinem Projekt „The Neil Young Collage“ beim Düsseldorf Festival zu Gast. Das war eine Hommage an den großen amerikanischen Folk-Rock-Songwriter. Aber auch wirklich eine Collage, weil der 1970 geborene Musiker und Sänger an diesem Solo-Abend Songs wie „Cortez The Killer“, „Old Man“ oder „Hey Hey, My My“ teilweise neu zusammensetzte, teilweise nur in Bruchstücken verwendete, teilweise mit sich selbst im Chor sang und eingespielte und gesungene musikalische Elemente schichtete.

Bei anderen Terminen der „Neil Young Collage“ wurde Jens Thomas schon von Jürgen Spiegel begleitet. Dabei muss die Idee aufgekommen sein, etwas völlig Neues, noch viel Freieres auszuprobieren: ein Konzert, bei dem es wenig Grundfesten gibt, das aus dem Zwiegespräch des Pianisten, der auch seine Stimme einsetzt, und dem Schlagzeug entsteht.

„Wir sind interessiert an zeitgenössischer Kunst, auch Performance-Kunst“, sagt Jens Thomas und schiebt eine überraschende Selbstbeschreibung hinterher: „Eigentlich kommen wir beide vom Rock’n’Roll, also gar nicht so richtig vom Jazz und das wollten wir vereinen.“ Thomas hat allerdings recht früh eine Laufbahn als Jazzpianist eingeschlagen.

Als er ein Album mit Improvisationen über Kompositionen von Ennio Morricone aufnahm, musste er ein Regal für die Preise frei räumen, die es regnete. In der Folge fühlte er sich

zunehmend vereinnahmt von der Szene und dem Druck, den vorgegebenen Weg eines Jazzpianisten in Deutschland weiterzugehen. Jens Thomas sehnte sich nach mehr künstlerischer Freiheit und dazu gehörte auch, seine Stimme zu entdecken.

Jürgen Spiegel ist bekannt vor allem als Gründungsmitglied des Tingvall Trios oder für seine Arbeit mit Dominic Miller oder der Hip-Hop- und Soul-Sängerin Nneka. Was man aus der Selbstbeschreibung auf jeden Fall mitnehmen kann: Der Wille des Duos zum Rock ist da. „Aber die Grundlage darunter, das ist alles Improvisation. Da ist alles wirklich im Moment und nicht vorher ausgedacht“, sagt Jens Thomas. Und sein musikalischer Partner ergänzt: „Das hat auch viel mit Loslassen zu tun. Dieses: Ich bin auf der Bühne, muss versuchen zu glänzen, alle schauen auf mich – wenn ich das loslassen kann, dann bin ich frei.“

Frech und rotzig wollen Thomas und Spiegel sein, aber immer warm, nie zynisch. Die Musik, die dabei entsteht, darf mäandern, muss nicht unbedingt auf ein Ziel hin gedacht sein. Auf diesem Weg können sie in schönen Melodien und Rhythmen schwelgen, die dem Pop näher sind als dem Jazz. Dann kann es wieder in Richtung Free-Jazz und dissonanten Klängen gehen. Jens Thomas verlässt den Flügel auch mal und improvisiert gesungene Texte, bei denen der Mikrofonständer selbst zum Thema werden kann. Und wenn Jürgen Spiegel die großen Trommeln spielt, dann hat das etwas Archaisches. Das Publikum kommt am besten ohne feste Erwartungen, lässt sich einfach mittragen und findet am Ende eine eigene Antwort auf die Frage, was das eigentlich ist: Cinematic Art Pop.

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das
Hotel Breidenbacher Hof Düsseldorf und das Maxhaus



maxhaus
KATHOLISCHES STADTHAUS
IN DÜSSELDORF



Foto: Nata Dmytruk

MARYNA KRUT

Sa 13.9., 14 & 20 Uhr, 34OST
Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

Maryna Krut
Gesang, Bandura

MODERNE FOLKSONGS AN DER UKRAINISCHEN BANDURA

Von Max Florian Kühlem

„Früher war ich einfach ein Indie-Folk-Mädchen, das in der Ukraine ein Star werden wollte – ohne Mission, ohne Geschichte, ohne irgendetwas“, erzählt Maryna Krut von ihren Anfängen als Musikerin. Nach dem russischen Angriff auf ihr Heimatland ändert sich das gewaltig. Die 29-Jährige hatte plötzlich eine Mission. „Man hat keine Wahl, wenn viele enge Freunde versuchen, das eigene Land zu retten“, sagt sie. „Man muss die Stimme des Landes sein, die wahre Geschichte erzählt und Zeuge des Krieges ist.“

Deshalb machte sich Maryna Krut sogar auf, um an der Frontlinie für Soldaten*innen zu spielen. Dort erfuhr sie persönliche Geschichten der Kämpfer*innen, die sie nicht mehr losließen, und die sie zu Songs verarbeitete. So gibt es zum Beispiel das Lied „Gory“ („Berg“) über einen einsamen Soldaten, der sein Zuhause in den Karpaten vermisst. Man kann es und die Geschichte dazu hören bei einem Live-Auftritt beim renommierten US-Radiosender KEXP, der auch als Video online gestellt wurde. Ein Auftritt bei KEXP ist wie ein Ritterschlag – wer dort spielt, gehört zu den interessantesten und besten Interpreten im Indie- und Folk-Pop.

Etwas fällt sofort auf, wenn man Maryna Krut, die als Krutb auftritt, auf einer Bühne sitzen und spielen sieht. Auf ihrem Schoß liegt ein großes Instrument, das aussieht wie eine Mischung aus altertümlicher Laute, Gitarre und Harfe. Es ist die Bandura, auch bekannt als „ukrainische Lautenzither“, die sie schon als Kind entdeckte und sich in ihren Klang verliebte. Heute ist die Musikerin eine Virtuosa auf der Bandura, man

spürt, dass sie sie jahrzehntlang studiert, jeden Zentimeter des Instruments erforscht hat. Sie spielt gleichzeitig Basstöne, begleitende Akkorde und Melodielinien. Mal klingt das nach einem typischen Folk-Gitarrenpicking und mal nach einer komplett anderen Welt.

Da die Geschichte ihres Instruments mindestens bis ins 6. Jahrhundert zurückgeht, wirken ihre Kompositionen so archaisch wie modern, geschmeidig und kraftvoll zugleich. Will man in der Folkszene etwas Vergleichbares finden, fällt einem am ehesten die amerikanische Songwriterin Joanna Newsom ein, die sich bei ihren ausufernden, vor Ideen sprühenden Songs selbst auf der Harfe begleitet. Maryana Kruts Singstimme ist klarer, aber nicht weniger wandlungsreich. Sie klingt mal vogelartig in luftigen Höhen, dann wieder geerdet, sie kann jazzige Modulationen und herzerreißende Seufzer.

2020 belegte sie mit ihrem Song „99“ den zweiten Platz im ukrainischen Finale des internationalen Eurovision Song Contests. Die Botschaft des Songs war Resilienz, sie zählt 99 Gründe auf, schwierige Zeiten zu überstehen und singt: „Wenn du verloren bist und deine Hoffnung verloren ist / Trockne deine Tränen, verdränge deine Angst.“

Als Lebensmittelpunkt hat Maryana Krut die Stadt Lviv im äußersten Westen der Ukraine gewählt, wo man auch im Krieg relativ sicher leben kann, und von wo aus sie auch andere Länder für Live-Auftritte erreichen kann. Wie der KEXP-Auftritt zeigt, hat ihre Bekanntheit die Landesgrenzen längst überschritten – nicht nur weil sie Botschafterin für Geschichte und Kultur ihres Landes ist, sondern auch weil sie auf Grundlage von Bandura und Stimme zeitgemäße, mitreißende, opulent arrangierte Popsongs kreiert, die überall auf der Welt ein großes Publikum finden würden. Bei Auftritten bleibt ihr aber wichtig, festzuhalten: „Ich bin für meine Freunde hier, die an vorderster Front stehen. Ich bin für die Menschen hier, die im Moment nicht sprechen können, weil sie tot sind. Ihr müsst die Stimme sein.“

Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Hotel The Fritz Düsseldorf



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt

THE FRITZ
DÜSSELDORF

DER WEG IN DEN WAHNSINN

Matthias Brandt und Jens Thomas loten in „Dämon“ die Abgründe der menschlichen Psyche aus.

Von Stefan Keim

„Nein, ist der Tag schön!“ Wie manche Meisterwerke des Gruselgenres beginnt auch Guy de Maupassants Novelle „Der Horla“ mit einer Idylle. Schon wenige Tage später – die Geschichte ist in Form eines Tagebuchs geschrieben – wird der Ich-Erzähler krank. Und kränker. Er wird schwächer, sein körperlicher Zustand beginnt an seinem Geist zu nagen. „Plötzlich überkam mich ein Schauer, kein Kälteschauer, sondern ein seltsamer Schauer des Entsetzens.“ Der Spaziergang, der Erholung bringen sollte, wird zum Grauen. „Ich ging schneller, weil ich mich fürchtete, allein im Walde zu sein, ängstlich ohne Grund, in der tiefen Stille. Plötzlich war es mir, als ob mir jemand folgte, als ob jemand hinter mir herginge, ganz nahe, ganz nahe und mich beinahe berührte.“

„Der Horla“ ist ein Meisterwerk der Schauerliteratur aus dem 19. Jahrhundert. Die romantische Dichtung hatte die Natur wieder ins Spiel gebracht, das Unkalkulierbare, das nicht von Menschen Durchdachte und Gemachte. Die Industrialisierung brachte den Sieg der Technik. Doch Mary Shelley schuf in „Frankenstein“ das Bild eines Wissenschaftlers, dessen Experimente ins Verderben führen. Und der Hintergrund von Bram Stokers „Dracula“ ist die Beschreibung eines niedergehenden Adels, der sich nur am Leben erhalten kann, in dem er Mädchen aus dem Volke das Blut aussaugt. Der Schauspieler und Autor Matthias Brandt sowie der Musiker Jens Thomas bilden seit vielen Jahren ein Duo, das sich mit den Abgründen der menschlichen Psyche beschäftigt, mit dem Grauen, der Nähe zum Wahnsinn. So ist es auch in „Dämon“.

„Man muss manchmal Dinge tun, vor denen man Angst hat.“ So benennt Matthias Brandt einen grundlegenden Antrieb für seine künstlerische Arbeit. Das war schon so in dem Fernseh-Zweiteiler, durch den er bekannt wurde. In „Im Schatten der Macht“ spielte der jüngste Sohn von Willy Brandt den DDR-Spion Günter Guillaume, den Mann, der 1974 den Rücktritt des damaligen Bundeskanzlers auslöste. Von Produzentenseite aus war das ein Besetzungscoup, für Matthias Brandt eine mutige Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte.

Viele Filme, eine Menge „Polizeirufe“ und Theaterrollen später haben Matthias Brandt und Jens Thomas eine eigene Form gefunden, um sich mit verschiedenen Formen der Angst zu beschäftigen. Es sind „Wort-Musik-Collagen“. „Ein anderer Begriff dafür ist uns nicht eingefallen“, sagt Matthias Brandt. Also eine Mischung aus Text und Musik, Lesung und Konzert, wobei sich zwei autarke Künstlerpersönlichkeiten begegnen. Kein Abend ist wie der andere, Jens Thomas ist ein Pianist, Sän-



DÄMON – MATTHIAS BRANDT & JENS THOMAS

So 14.9., 17 & 20 Uhr, Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

ger und Komponist, der aus dem Jazz kommt. Er improvisiert, nimmt sich Freiheiten, improvisiert einen Soundtrack, gibt immer neue Impulse, auf die Matthias Brandt reagiert. Genau so geht es umgekehrt, auch Jens Thomas nimmt neue Töne des Schauspielers auf und führt sie musikalisch weiter. Es gibt – mit der Ausnahme von „Krankenakte Robert Schumann“ – auch keine Videos oder Mitschnitte von diesen Auftritten. Weil sich die beiden radikal dem Augenblick hingeben und nur das Gültigkeit besitzt, was im Moment geschieht. Man könnte sagen: Bei den Auftritten von Matthias Brandt und Jens Thomas kommt die vergängliche Kunstform Theater auf den Punkt.

Wie sehr die Zusammenarbeit auf Augenhöhe passiert, verdeutlicht ein Blick auf das gemeinsame Programm „Raumpatrouille“. Unter diesem Titel hat Matthias Brandt 14 Kurzgeschichten versammelt, Kindheitserinnerungen – zum Teil erlebt, zum Teil freier ausgestaltet, autofiktionales Schreiben. Parallel hat Jens Thomas ähnliche Erinnerungsreisen unternommen, woraus Songs entstanden. „Manchmal waren die Songs Reaktionen auf meine Geschichten“, erzählt Matthias Brandt, „manchmal andersrum. Dann habe ich zu den Songs von Jens Thomas eine Geschichte geschrieben.“ Inzwischen hat Matthias Brandt mit „Blackbird“ auch einen Roman geschrieben, auch davon gibt es ein Bühnenprogramm mit Jens Thomas. Auch wenn der Musiker nicht dabei ist, liest Matthias Brandt die Texte oft laut: „Was ich schreibe, hat immer auch eine akustische Komponente. Das kriege ich gar nicht anders hin.“

Da liegt es nahe, dass Brandt auch oft Hörbücher spricht, ein Job, der ihm viel Freude bereitet. Die Texte anderer lebendig zu machen, beschreibt er weniger als Analyse, sondern als Gespür. „Das ist ein Gefühl wie Surfen. Man versucht, die Welle zu erwischen.“ Er macht sich auch keine Gedanken, wie eine Person, die einen Dialog hat, 150 Seiten vorher geklungen hat. „Wenn man sich mit einer Geschichte verbunden hat, entstehen viele Dinge zwangsläufig oder folgerichtig.“ Mit dieser Arbeitsweise ist Matthias Brandt ein geradezu idealer Bühnenpartner für einen kreativen, improvisationsfreudigen Musiker wie Jens Thomas.

Neben den von Matthias Brandt selbst verfassten Jugendgeschichten ist der psychologische Horror das zentrale Thema für die gemeinsame Arbeit in den „Wort-Musik-Collagen“. Wobei es da nicht nur um individuelle Geschichten geht. Gute Gruselgeschichten haben immer auch eine gesellschaftliche Dimension, weil sie allgemeine Traumata einfangen, historische Entwicklungen, Ängste, die im Alltag gern verdrängt werden. Die sich aber in den Gemütern festsetzen und in Momenten der Schwäche hervordringen. Zum Beispiel als „Alpdrücken“, wie in „Der Horla“ von Guy de Maupassant.

Es wird in dieser Novelle niemals aufgelöst, ob es wirklich einen Dämon gibt. Es könnte auch sein, dass der Ich-Erzähler langsam in den Wahnsinn gleitet, wie es ja auch in den grandiosen Gruselgeschichten von Henry James der Fall ist. „Habe ich denn den Verstand verloren? Was ist nur geschehen?“, fragt sich der Held der Geschichte. Er findet seine Wasserflasche nach dem Aufwachen leer und bildet sich ein zu wissen, dass sie voll gewesen ist. Hat er geschlafwandelt und es selbst getan? Oder ist ein Dämon im Haus? Die Verstörung wird immer größer. „Ich werde verrückt. Diese Nacht hat wieder jemand meine ganze Wasserflasche ausgetrunken oder vielmehr ich habe sie ausgetrunken! Aber

bin ich's? War ich's? Wer sonst? Wer? O mein Gott! Ich bin wahnsinnig! Wer wird mich retten!“

Diese Schwelle zum Wahnsinn war schon oft der Punkt, auf den die Abende von Matthias Brandt und Jens Thomas hinsteuern. Das war schon in ihrer ersten Zusammenarbeit so, als sie in „Psycho – Fantasie über das kalte Entsetzen“ den berühmten Film von Alfred Hitchcock mit der Romanvorlage von Robert Bloch kombinierten. Hier kommt hinter der Fassade eines biedereren Normalos langsam ein entfesselter Psychopath hervor. Auch das Programm „Krankenakte Robert Schumann“, der auf Peter Härtlings Roman „Schumanns Schatten“ basiert, behandelt diese Schwelle. Der Komponist hatte eine gewaltige Angst davor, wahnsinnig zu werden und steigerte sich derart hinein, dass er schließlich in einer Nervenheilanstalt in Bonnen-Endenich landete. Die Spuren seiner manisch-depressiven Attacken finden sich auch musikalisch in einigen Werken.

Nun geht es also um den „Dämon“ in uns selbst. Matthias Brandt und Jens Thomas greifen neben der Novelle von Guy de Maupassant auch auf andere Texte zurück. Und begeben sich gemeinsam auf eine Reise, die an die Grenze des Verstandes führt. An einen Ort, wo es weder Sicherheit noch Kontrolle gibt, wo man ganz im Augenblick lebt und das Überleben keine Selbstverständlichkeit ist. Wie es dort genau klingen wird, wie sich die Atmosphäre entwickelt, weiß vorher keiner der beiden. Das Publikum wird – das steht fest – einen einzigartigen Abend erleben.

Mit freundlicher Unterstützung durch F.W. Hempel & Co.
und das Hotel Breidenbacher Hof Düsseldorf

F.W. HEMPEL & CO.



0211 / 9 33 03 03
www.schulhoff.de

Schulhoff
HAUSTECHNIK



Foto: Steff Barner

VIELSTIMMIGES SOUNDGEFLECHT

SIMON POPP TRIO

Mo 15.9., 20 Uhr, Theaterbar, Burgplatz

Spieldauer: 95 Minuten inkl. Pause

Von Max Florian Kühlem

Das Schlagzeug steht selten im Vordergrund. In den meisten Bands zählt es zusammen mit dem Bass zur sogenannten Rhythmussektion. Es schiebt den Sound an, erdet ihn, gibt Takt und Metrum vor und darf im Jazz vielleicht auch mal ein kurzes Solo spielen. Beim Simon Popp Trio ist das anders – ganz anders: Das Trio besteht nämlich nur aus Schlagzeugern – oder vielleicht sollte man lieber von Schlagwerkern sprechen, weil sie mit ihrem Instrumentarium die gängige Auffassung eines Schlagzeugs doch ganz schön erweitern.

Der 34-jährige Simon Popp aus Schwaben begann schon früh, sein Leben auf das Schlagzeug auszurichten. Mit neun Jahren bereits erfüllte er sich den Traum, den viele Jungs träumen, den aber nur die wenigsten umsetzen – vielleicht weil kein Keller vorhanden ist oder Eltern und Nachbarn sensible Ohren haben: Er begann, Schlagzeug zu spielen. Auf geradem Weg ging es nach dem Abitur weiter zum Studium Jazz-Drums an der Hochschule für Musik und Theater München. Seine erste Band, die er noch während des Jazz-Studiums betrieb, war zwar eine Indie-Popband und hieß Hello Gravity, aber kurz nach seinem Master-Abschluss gründete er ein Jazz-Projekt – das Quintett Fazer, das man mit dem Begriff Jazz allerdings auch nur fassen kann, wenn man ihn weitet.

Fazer spielen die Art Jazz, die heute oft aus London oder New York in die Welt kommt, einen, der sich auch in elektronischen Musikstilen auskennt, der fetten Grooves, Breakbeats und mitreißenden Melodielinien nicht aus dem Weg geht. Das ist ein Jazz mit Pop-Appeal, kann man sagen. Fazer sind seit Jahren sehr erfolgreich, werden millionenfach gestreamt – was die wenigsten Jazz-Projekte von sich behaupten können.

Aber Simon Popp hatte noch weitere Pläne. Seit 2019 veröffentlicht er Solo-Alben. Gleich das erste, „Laya“, heimste viele positive Kritiken ein, auch international. Das Wort „Laya“ ist dem Indischen entlehnt und bedeutet unter anderem „Auflösung“ oder „Verschmelzung“. 2022 nannte er sein Album „Devi“, nach der im Hinduismus als Schöpferin und Bewahrerin des Universums verehrten Göttin. So geht man mit großen Assoziationen und Erwartungen an diese Musik, die sie tatsächlich einhalten kann. Sie klingt offen und weit, nach der Verschmelzung von mindestens zwei Welten. Sie ist ein Kosmos aus mannigfaltigen Percussion-Instrumenten, also Schlagwerk und flächigen, stilvoll und organisch eingesetzten elektronischen Sounds. Immer wenn das Trommeln und Schlagen des polyrhythmischen Geflechts ein Hang zum Nervösen entwickelt, dann erden die entspannten Soundflächen.

Simon Popp Trio

Simon Popp Schlagzeug, Percussion, Elektronik

Daniel Scheffels Schlagzeug, Percussion

Flurin Mück Schlagzeug, Percussion

Aber wie klingt es denn nun, wenn keine elektronischen Klangflächen mehr einen ruhigen Horizont bilden, sondern „nur“ drei Schlagzeuger auf der Bühne stehen? Wer skeptisch ist, kann sich in der ARD-Mediathek von der stillen Kraft des Simon Popp Trios überzeugen, bei einem Konzert im Format „Bühne frei im Studio 2“ von BR-Klassik. Mit Sebastian Wolfgruber und Flurin Mück, zwei Freunden und ehemaligen Studienkollegen, spielt Popp Stücke, die er zunächst ganz alleine im eigenen Studio konzipiert und produziert hat, und dann für diese außergewöhnliche Besetzung arrangiert.

Wer ein normales Schlagzeug-Set vor Augen hat, wird überrascht sein: Bei diesem besonderen Trio bedeutet Schlagzeug eben auch die Balafon und Udu vom afrikanischen Kontinent, Rahmentrommeln, sogenannte Tongue-Drums, die arabische Darbuka, Woodblocks, Cowbells, Klangschalen und Bongos oder Bündel von getrockneten Samenkapseln. Mit Instrumenten wie dem Balafon, das die afrikanische Urform des Xylofons darstellt, kann das Trio auch Melodien spielen, ebenso mit Klang- oder Zungentrommeln. Also keine Angst: Ein Konzert dieser drei Musiker ist kein nicht enden wollendes Schlagzeugsolo. Es ist ein mitreißendes Geflecht aus heißen, vielstimmigen Rhythmen und eingängigen Melodien. Auf jeden Fall ein Ereignis.

Mit freundlicher Unterstützung durch die
Landeshauptstadt Düsseldorf und das Hotel
Hyatt Regency Düsseldorf



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



DEUTSCHE OPER AM RHEIN

Q

2. Okt – 22. Nov 2025

↗ Opernhaus Düsseldorf

Foto: Daniel Benzek

Gaetano Donizetti

Prima la Mamma!

Sitten und Unsitten am Theater

Skandal hinter den Kulissen!



operamrhein.de



Foto: N. Navae

FERN VON DIESER WELT

**WHAT'S OLD IS NEW
IS EVER EVER TOLD –
CONTINUUM**

Mo 15.9., 20 Uhr, Neanderkirche

Spieldauer: 95 Minuten ohne Pause

Ein Liederabend zwischen Odysseus
und Mutter Ozean mit Liedern aus
Barock und Gegenwart.

Continuum

Viola Blache Sopran

Liam Byrne Viola da Gamba

Elina Albach Cembalo, Orgel

Von Steffen Greiner

Man schmeichele ihr, schreibt die seinerzeit 50-jährige Komponistin Élisabeth Jacquet de la Guerre 1715, ihre Musik passe so gut zu den Worten des Textes, auf den sie geschrieben seien: „Dies ist auch beständig mein Ziel, denn ich bin überzeugt davon, dass Gesänge, die nicht das ausdrücken, was gesungen wird, seien sie auch noch so gut gearbeitet, den wahren Kennern missfallen werden.“

Es gibt wenige musikalische Kunstformen, bei denen die Definition so leicht scheint: Gesang, kurze Dauer, klare Struktur, meistens mit einem Kehrsatz – das ist ein Lied. In der ästhetischen und auch der Konsum-Praxis liegen natürlich Welten zwischen, zum Beispiel, Alban Bergs „Sieben frühen Liedern“ und Karel Gotts „Die Biene Maja“, aber die Kernidee bleibt doch gleich. So gesehen mögen auch die Kantaten komponierende Jacquet de la Guerre im Hochbarock und die experimentelle Pop-Künstlerin Björk heute einige Problemstellungen verbinden: Etwa, siehe oben, in welchem Verhältnis Text und Musik stehen.

„Diese Idee von Liedern und Songs ist eigentlich total alt“, erläutert Elina Albach, Cembalistin, einziger Fixpunkt des Ensembles bzw., vermutlich korrekter, der Community CONTINUUM, aus deren Universum heraus sie seit Jahren immer wieder auch in Düsseldorf überraschende Wege in Klang und Material Alter Mu-

sik findet. Diesmal schließt sie in einem Trio-Format an einen Duo-Abend an, der Björk und Bach verband. Beide Male an ihrer Seite ist Viola Blache, Sopranistin, Mitglied der Vokalgruppe Sjaella und regelmäßig Mitwirkende beim belgischen Solistenensemble Vox Luminis. Hinzu stößt Liam Byrne an der Gambe, ebenfalls lange mit CONTINUUM und Albach verbunden – aber über das Künstlerkollektiv Bedroom Community auch der isländischen Avantgarde-Pop-Szene. „Es ist eigentlich ein Singer-Songwriter-Konzert, nur dass wir eben nicht die richtigen Instrumente spielen – theoretisch, auf dem Papier.“

Wobei, wer mag das festlegen. Inspiriert hat die Begegnung von Liedermacher*innen durch die Zeiten im Klanggewand Alter Musik nämlich die ikonische isländische Musikerin Björk selbst, die seit Jahren als Vordenkerin anspruchsvoller Pop-Ästhetik gilt. „Björk hat eine Edition herausgegeben vor ein paar Jahren, in der sie ihre Songs für Cembalo, Orgel und Gesang bearbeitet hat. Ein wahnsinnig toller Band“, schwärmt Albach. Die Glitches, das Schwirren, die schmelzenden Gletscher und subterranean wandernden Myzele der originalen Tracks aus der Karriere der Isländerin, werden hier zu elegant verfremdetem, barock durchgearbeitetem Kammerpop-Überschuss.

Die Idee, Björk ausgerechnet mit der heute nicht mehr breit bekannten

Cembalistin und Komponistin Jacquet de la Guerre zusammenzubringen, ist dabei allerdings auch inhaltlicher Natur. Jacquet de la Guerre ist eine der ersten etablierten Komponistinnen der französischen Musikgeschichte, der Sonnenkönig Louis XIV. gehörte zu ihren Förderern.

Der Abend entwickelt sich um ihre Kantate „Le sommeil d'Ulysse“ von 1715, die von den Leiden des Odysseus auf seiner endlos scheinenden Reise erzählt. Und während hier das aufgewühlte Meer griechische Schiffe bedroht, singt dort die Gegenwartskünstlerin Björk vom Meer als Mutter der Menschen: „Every boy is a snake, is a lily, every pearl is a lynx, is a girl“ – das Fluide, der Fluss als Normalzustand des Lebens. „Natur und Fabelwesen und Liebe, das ist der rote Faden, der sich durch das ganze Programm zieht“, kommentiert Elina Albach. „Wir wollen auch den Geist von Björk aufnehmen – ein bisschen fern von der Welt.“

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das Adina Apartment Hotel Düsseldorf und die Neanderkirche

Adina

adinahotels.com

VIVALDI UND HÄNDEL IMPROVISIERT

Adam Taubitz Geige
Daniel Schnyder Saxofon
Stefan Schulz Bassposaune

VIVALDI REVISITED – DANIEL SCHNYDER, STEFAN SCHULZ & ADAM TAUBITZ

Di 16.9., 19.30 Uhr, The Eight
Spieldauer: 105 Minuten inkl. Pause



Foto: Falk Neumann

Von Max Florian Kühlem

Man kann das Internet zu allem befragen – nicht aber zu Ihrem Projekt „Vivaldi Revisited“. Wie kommt das?

Schnyder: Das ist ein absolut neues Ding. Wir müssen das Format erst noch definieren. Es heißt zwar „Vivaldi Revisited“, ein Teil der Musik ist aber auch von Händel. Dieser Teil heißt „Händel in Harlem“ und den gibt es schon. Ich habe das Händel-Projekt vor einigen Jahren zusammen mit Stefan Schulz, Bassposaunist der Berliner Philharmoniker, gemacht und jetzt führen wir es im Trio auf. Darunter Sonaten von Händel, die ich neu bearbeitet habe, weil natürlich gab es zu Händels Zeit noch keine Bassposaune. Wir spielen die Sonaten als Neubearbeitung zusammen mit dem Geiger Adam Taubitz, der früher auch mal Stimmführer bei den Berliner Philharmonikern war und dann bei anderen namhaften Orchestern. Er ist auch sehr bewandert in beiden Welten – also Jazz und Klassik. Es wird zwei Konzerthälften geben, die rund 40 Minuten dauern, es wird eine Art Kultur-Zwiegespräch über das damalige musikalische Spannungsfeld zwischen Deutschland und Italien.

Für was steht das „Revisited“ im Programmtitel?

Wir werden wie in einem Wettbewerb dieses Spannungsfeld dokumentieren. Eine große Rolle wird dabei das Moment der Improvisation spielen, das in der damaligen Zeit auch sehr groß war. Ich bin ja auch nicht nur Komponist und klassischer Musiker, sondern auch Jazz-Musiker und Improvisator. Wir spielen Trio-Sonaten und Teile aus Opern beider Komponisten. Dazwischen kommen dann eben Improvisationen und auch Stücke, die ich komponiert habe und die eben das „Revisited“ ausmachen, den modernen Kontext zeigen.

Wenn man sich in Ihre Projekte oder Kompositionen vertieft, bekommt man das Gefühl, dass Sie völlig frei musikalische Welten verbinden – Klassik, Jazz, Weltmusik, wenn man den Begriff noch so verwenden kann.

Ja, das war mir immer wichtig – zum Beispiel in klassische Musik auch außereuropäische Elemente reinzubringen. Zuletzt war ich viel mit einem großen Orchester und Musikern aus Mali auf Tournee. Sehr viel war und bin ich im Jazzbereich tätig, ich habe zum Beispiel zwei Alben für Abdullah Ibrahim arrangiert. Ich bin einfach an so vielem interessiert und lebe hier in Amerika in einem Schmelztiegel, wo ich afrikanische Musiker, arabische Musiker, Jazz und Klassik kennenlernen konnte. Und ich glaube, ich habe ein Talent dafür, schnell zu erspüren,

wie Musik funktioniert oder wie man dafür sorgen kann, dass sie gleichberechtigt funktioniert: Dann spielt das Orchester interessante Sachen und die afrikanischen Musiker fühlen sich auch zu Hause. Das ist etwas, das mich immer interessiert hat, weil es auch unsere jetzige Gesellschaft repräsentiert.

War Ihnen immer schon klar, dass man Musik global begreifen muss? Eine schwarze Musikerin wie Nina Simone wurde in ihrer Zeit noch mit aller Macht aus dem „hohen“ Klassikbetrieb herausgehalten, durfte „nur“ Jazz machen.

Das hatte natürlich mit dem extremen Rassismus in Amerika zu tun. Es war eine absolute Katastrophe, dass schwarze Musiker keinen Zugang zu Orchestern hatten und auch keine Urheberrechte bekamen. Das muss man sich mal vorstellen. Aus dem Hintergrund kam auch ein Abdullah Ibrahim aus Südafrika. Damals ging das einher mit einem Wertesystem, man hat gesagt: Der Jazz ist minderwertige Musik, der gehört zu Huren und Bars und Besäufnissen. Dann gibt es die hehre Klassik im Konzertsaal für den Bürger, der angeblich über dieser Sphäre schwebt. Aber natürlich fühlten sich unheimlich viele angezogen von diesem Jazz, von dem direkten Kreieren, dem Dionysischen, das auf der anderen Seite ganz protestantisch sofort verteufelt wurde. Bei mir zu Hause gab es keine einzige Jazz-Platte. Das war lasziv, sexuell, aber auch das Integrierende, dass alle Menschen zusammen Musik machen, das war einigen nicht geheuer.

Mussten Sie deshalb nach New York gehen?

Auch, ja. Also ich bin jetzt nicht wegen Rassismus aus der Schweiz ausgewandert, aber der Horizont war hier weiter. Ich hatte dort – übrigens auch in Deutschland – einfach Möglichkeiten, die ich in der Schweiz nicht hatte. Das hat mir sehr geholfen.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf, das Hotel Kö59 und The Eight



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



THE
EIGHT

BRENNGLAS

UNISONO

Obsessionen durchbrechen
den schönen Schein.
In „Soul Chain“ fegt Sharon
Eyal die Romantik vom Hof.



Von Thomas Hahn

Sharon Eyal schickt ihrem Stück eine Warnung voraus, eine Art Disclaimer: „„Soul Chain“ ist ein Stück über die Liebe und das Begehren, aber erwartet bitte nichts Romantisches!“ Erwarten wir nicht. Wie auch? Wer der Arbeit und dem Stil der Choreografin aus Tel Aviv bereits begegnet ist, weiß treffend, dass Erzählungen, Flirts oder honigsüße Liebesgeschichten in ihrem Studio keinen Zutritt haben. Und das gilt umso mehr, als die Titel ihrer Stücke oft genug die Liebe zum Thema machen. Da war „Love Chapter 2“, da war „The Brutal Journey of the Heart“, da war „OCD Love“, ein Stück über obsessive Verhaltensstörungen, das Eyals Stil bekannt machte. Ausgangspunkt dieses für ihr Universum so grundlegenden Opus war nicht nur ihr Credo „Ich sehe alles schwarz und in Schatten“, sondern vor allem ein Gedicht des Slammers Neil Hilborn aus Houston über eine Liebesbeziehung, die von Zwangsstörungen zerfressen wird. „OCD Love“ schien sich eng an Hilborns Slam-Gestus zu orientieren. Und nun: „Soul Chain“. Aber in welchen Opiumwolken soll eine solche Kette aus Seelen denn schweben? Was dürfen wir erwarten, wenn Romantik keine Option ist?

Wir erwarten in der Tat ganz andere Dinge von ihr, seit Frankreichs Tanzkritik „OCD Love“ 2017 zum Stück des Jahres kürte. Und Eyal liefert. Zum Beispiel jene faszinierende Energie, die von ihren Stücken ausgeht, und das bei aller Melancholie, welche die Choreografin auch im Alltag ausstrahlen kann. Allein, in die mischt sich immer wieder Licht, ob in ihren Werken oder ihren Gesichtszügen. Erinnern wir uns an die Uraufführung von „Love Chapter 2“, 2017 im südfranzösischen Montpellier. Nach sechzig Minuten zeitgenössischem Tanz stand das Publikum am Ende geschlossen im Saal des dortigen Opernhauses, pfiff und johlte wie bei einem Rockkonzert. „Wenn ‚OCD Love‘ ein düsteres Stück war, dann wird ‚Love Chapter 2‘ noch düsterer“, hatte Eyal im Vorfeld angekündigt. Und dann? War Party. Statt der aufreizenden schwarzen Wäsche in „OCD Love“ trugen die Tänzer*innen helle Töne, warfen sich in fließende Unisoni, wurden fast zu Engeln und kokettierten mit dem Catwalk. Sie fanden zu wahrer Freude an der Bewegung, schwangen sich in Ekstase und ließen sich von

der Erinnerung an Folkdance zu Siegerposen und Rave-Ambiente tragen. Selbst die pulsierende Musik von Ori Lichtik verließ ihre wummernden elektronischen Gefilde und mixte Sentimentales in ihren Minimalismus, dabei ureigene Bande mit der beginnenden Clubbing-Tendenz im zeitgenössischen Tanz knüpfend. Nur ein Jahr später entstand in Mainz „Soul Chain“, das seinerseits mit dem deutschen Theaterpreis Der Faust bedacht wurde. Eine derartige Einstimmigkeit zwischen deutscher und französischer Kritik hat Seltenheitswert.

ZWISCHEN RAVE UND CORPS DE BALLET

Ausgangspunkte für Sharon Eyals Tanz sind der Körper und das Herz. Die Figuren scheinen (Alp-)Träumen zu entstammen, die nicht selten dem Reich der Obsessionen entspringen, aber dennoch sinnliche Anflüge enthalten können. Ginge es darum, ein Bild zu finden, das Eyals Universum zusammenfasst, es wäre schnell gefunden. Ihr Markenzeichen ist das Unisono, und zwar für Individuen, die einem starken Druck ausgesetzt sind. Doch anstatt durch Parallelismen in der Gruppe beheizt zu werden, steht der Kessel von innen her unter Dampf und ist eine intime Angelegenheit jeder und jedes einzelnen. So sind die sechzehn Individuen innerlich zerrissen, während sie dennoch wie ein eingeschweißter Haufen agieren. Was die Kultfigur des israelischen Tanzes damit erschafft, ist nicht weniger als ein völlig neuer, zutiefst persönlicher Blick auf das Corps de Ballet, durchzogen von ihrer intimen Stimmungswelt, in der auch Gai Behar und Ori Lichtik eine entscheidende Rolle spielen. Für Behar gilt das in zweifacher Hinsicht. Der bärtige DJ ist ein Pionier der Techno-Szene von Tel Aviv, war von 1999 bis 2005 eine äußerst prominente Figur des dortigen Nachtlebens und wurde zum ersten, wichtigsten künstlerischen Mitarbeiter Eyals. Mehr noch, die beiden sind als Lebensgefährten unzertrennlich. Ori Lichtik ist Komponist, DJ und Schlagzeuger. Ohne ihn wären Eyals Stücke nicht das, was sie sind. Die pulsierenden Rhythmen zwischen Techno und Rave wurden Teil der choreografischen Identität Eyals, entstehen sie doch jeweils während der Proben, in direkter Tuchfühlung mit der Energie der Tänzer*innen.



Fotos: Andreas Etter

SOUL CHAIN – TANZMAINZ / SHARON EYAL

**Di 16.9. & Mi 17.9., jeweils 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz**

Spieldauer: 55 Minuten ohne Pause

INSZENIERUNG

Sharon Eyal Choreografie

Gai Behar Künstlerische Beratung

Ori Lichtik Komposition

Rebecca Hytting Kostüm, Choreografische Assistenz

Alon Cohen Licht & Bühne

Tom Weinberger Choreografische Assistenz

Natalia Rodina Proben- & Abendspielleitung

ON STAGE

Zachary Chant, Tanit Cobas, Paul Elie, Elisabeth Gareis, José Garrido, Daria Hlinkina, Finn Lakeberg, Christian Leveque, Shani Licht, Frederico Longo, Cornelius Mickel, Jaime Neves, Amber Pansters, Jaume Luque Parellada, Réka Rácz, Maasa Sakano, Lin Van Kaam

PRODUKTION

Honne Dohrmann Direktor tanzmainz

Finn Lakeberg Künstlerische Produktionsleitung

Hannah Meyer-Scharenberg Mitarbeiterin der
Tanzdirektion & Tourkoordination

Julia Kraus Assistenz der Tanzdirektion

Luka Curk Einrichtung Bühne & Ton

Dominik Hager Einrichtung Licht

Matthew Tusa Inspizienz



Bei der Entwicklung des choreografischen Vokabulars, also der Bewegungsmuster eines jeden Stücks, geht Eyal stets von ihrem eigenen Körper aus. Jede Geste, und sei sie noch so minimal, ist präzise festgelegt. Dann aber, innerhalb dieses strengen Rahmens, verlangt die Choreografin eine äußerst lebhaft, engagierte Interpretation auf der emotionalen Ebene, sodass die inneren Spannungen aus den tiefsten Seelengründen an die Oberfläche sprudeln. Die einstige Interpretin der weltweit bewunderten, lange von Ohad Naharin, dem unstrittigen Sonnenkönig des israelischen Tanzes, geleiteten Kompanie Batsheva aus Tel Aviv erklärt, wie die Dinge bei ihr laufen: „Bei mir gibt es keine Unterscheidung zwischen dem mentalen Zustand, dem körperlichen Engagement und der Tanztechnik. Wenn man erschöpft ist, wenn die Muskeln geradezu brennen, kommen die Emotionen an die Oberfläche und es wird unmöglich, einen Diskurs zu konstruieren oder jemandem etwas vorzugaukeln. Man existiert nur in der Wahrheit des Augenblicks.“

Das verlangt Klarheit, Leidenschaft, bedingungsloses Engagement sowie körperliche und technische Fertigkeiten auf höchstem Niveau. Auf der Bühne entstehen dann Bilder, die direkt dem Unterbewusstsein zu entsteigen scheinen und deren vitale Energie sich paradoxerweise aus düsteren Gefilden der Seele zu speisen scheint. „Ich bin untrennbar mit meinen Emotionen verwachsen. Da ist das Gefühl von Einsamkeit, jenes der Trennung und mehr.“ Aber das ist nicht alles. „Wenn man von einem sehr düsteren Gefühl beherrscht wird, existiert gleichzeitig eines, das hell ist und leuchtet. Das eine gesellt sich zum anderen, wie in einer Umkehrung des Weinens vor Freude.“ Der Name ihrer Tanzkompanie sagt im Grunde alles. L-E-V, also lev, ist auf Hebräisch das Herz. Und daran, dass ihr Tanz von Herzen kommt, kann es keinerlei Zweifel geben, auch wenn Eyal die drei Buchstaben seziert, trennt und dann doch wieder zusammenflickt.

BRODELNDE DISZIPLIN

Und die Erotik? Auch hier vertritt die Israelin einen ganz eigenen Standpunkt. Bei aller Sinnlichkeit, bei allen Liebesträumen: Die Figuren stehen bei ihr oft in einer Reihe, teils hinter-, teils nebeneinander. Nur selten kommt es zu Begegnungen von Angesicht zu Angesicht. Trotzdem schaukeln sie sich in einen Zustand, der sich durchaus mit tribaler Energie und Ekstase umreißen lässt. So entsteht eine Verbindung zu Folklore-Tänzen, wie dies bei vielen israelischen Choreograf*innen zu beobachten ist, scheint doch in ihnen eine Art Kibbuz-Gen zu stecken, sodass die Bedeutung der Gemeinschaft tief in ihrem Geist verwurzelt bleibt. Bei Eyal aber entspringt dieser Hang – und das ist bei ihrer engen persönlichen Verbindung zu den ehemaligen Vorreitern der Techno-Szene nicht verwunderlich – eher der kollektiven Trance des Clubbing, was in der Entstehung ihrer persönlichen Ästhetik durchaus eine Rolle spielte. Denn auch auf Rave-Partys tanzt man zwar im Gefühl der Fusion, jedoch ohne auf dem Dancefloor spezifische oder persönliche Beziehungen zu knüpfen. Eyal überträgt diese Praxis in ihre Unisoni, die sie aufs Äußerste stilisiert, und das bis hin zu den Kostümen, die keinen Unterschied zwischen männlich und weiblich machen.

So kommt eine gewisse Abstraktion ins Spiel, die es ihr erlaubt, beinahe in einem Atemzug Bewegungsmuster aus dem Bereich der Fauna, der menschlichen Uniformierung und der Rave-Party zu evozieren. Es brodeln innerlich, doch bei aller Energie scheint die Disziplin des Individuums in der Gruppe unumstößlich. Was auch damit zu tun hat, dass die



Tänzer*innen sich auf Halbspitze, also auf den Zehenspitzen durch das Stück bewegen. Die muskuläre Erschöpfung, an der Eyal so schätzt, dass sie die Tänzer*innen auf sich selbst zurückwirft und ihre Individualität auf paradoxe Weise zum Ausdruck bringt, findet ihren Ursprung in dieser Reminiszenz des Balletts. Unterdessen bleibt jede*r vor allem mit den eigenen Obsessionen und Emotionen beschäftigt.

Dass die Interpret*innen einander auch mal berühren und individuelle Kontakte knüpfen, erschien in Eyals Arbeit erst später, und zwar 2021, als sie ein weiteres Mal eingela-

den wurde, für tanzmainz zu choreografieren. Das war direkt nach den Corona-Lockdowns und verlieh in dem Moment der Freude Ausdruck, einander wieder begegnen zu können. Aber auch der Schwierigkeit, sich daran erst wieder gewöhnen zu müssen. „Promise“ nannte sie diesen Ausflug in den Austausch. „Soul Chain“ ist dagegen Eyals Vermächtnis ihrer Essenz an das Mainzer Ensemble, das nun schon drei Werke der ehemaligen Hauschoreografin der Batsheva im Repertoire hält. Nach dem im Dezember 2014 entstandenen „Plafona Now“ war „Soul Chain“ im Oktober 2017 Eyals zweite Kreation für das Tanzensemble des Staatstheaters in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt.

Die Kostüme zu „Soul Chain“ entwarf die langjährige Eyal-Interpretin Rebecca Hytting. Und auch an den Textilien lässt sich festmachen, wie steil es in Eyals Karriere aufwärts ging. Denn ein Jahr später begann eine langjährige Zusammenarbeit mit Maria Grazia Chiuri, der Chefdesignerin von Dior. Eyal gestaltete Choreografien für die Modenschauen des Hauses, und Chiuri revanchierte sich mit Kostümen für Eyals Stücke. Prestigeträchtige Einladungen hochkarätiger internationaler Ensembles folgten einander in immer kürzeren Abständen, sodass Eyal unter anderem für das Pariser Opernballett, die Ballets de Monte Carlo und die staatliche norwegische Tanzkompanie Carte Blanche neue Stücke schuf. Am Ende lässt sich festhalten: Nur wenige Choreograf*innen wurden über die letzten zehn Jahre derart gehypt und tanzmainz kann sich glücklich schätzen, dass Eyal derart exzellente Werke für die Kompanie entwickelte.

FESTIVAL ALTE MUSIK KNECHTSTEDEN

NAPOLI! 20.-27. Sept 2025

mit Dorothee Oberlinger ■ Bruno de Sá ■ Núria Rial
Hannah Morrison ■ Christine Schornsheim
Concerto Köln ■ Ensemble 1700 ■ Arte Mandoline
Comet Musicke ■ Rheinische Kantorei ■ u.v.m.

www.knechtsteden.com

Sponsor: L'ORÉAL Paris (16.9.), Messe Düsseldorf (17.9.)

L'ORÉAL®
PARIS



Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch die Stiftung van Meeteren und das Holiday Inn Express Düsseldorf-Hauptbahnhof





Foto: Christiane Keller

ZU GAST BEI DEN ROYALS

HÖR-ABEND MIT WOLFRAM GOERTZ

Mi 17.9. & Do 18.9., jeweils 19 Uhr, Neanderkirche

Spieldauer: 2 Stunden ohne Pause

Es gibt Traditionen, die aus dem Festival einfach nicht mehr wegzudenken sind. Dazu gehören die Hör-Abende mit Wolfram Goertz, die nun schon seit 2009 stattfinden und stets zu den am schnellsten ausverkauften Veranstaltungen gehören. Wenn der Musikredakteur der Rheinischen Post die Kanzel der Neanderkirche besteigt, wird es besonders spannend. Denn nur der Titel lässt ahnen, wohin die musikalische Reise gehen wird – was genau es zu hören gibt, bleibt bis zuletzt Goertz' Geheimnis. Ein musikalisches Überraschungs-Ei sozusagen. „Mich hatte immer schon die Idee des interdisziplinären Hörens gereizt“, erzählt Goertz zur Idee seiner Hör-Abende, die längst Kult sind. „Also nicht nur das Übliche aus dem Klassik-Kanon, sondern auch Jazz und abgefahrene Sachen. Aber von Anfang an gab es immer eine Themenklammer.“

Das Finden dieses Themas sei ein assoziativer Prozess und stets ein schöner Diskurs mit der Festivalleitung. Und sein Platz auf der Kanzel habe rein pragmatische Gründe, denn „es ist der einzige Punkt, wo man von jedem in der Kirche gesehen wird“. Der erste Auftritt dort war eine Herausforderung: „Es war furchtbar, ich bin tausend Tode gestorben. Ich als Katholik auf der Kanzel einer protestantischen Kirche! Außerdem ist es verdammt steil.“

Diesmal verspricht der Titel „Zu Gast bei den Royals“ königliche Dimensionen: Rio Reiser kommt zu Gehör, Georg Friedrich Händel, Bill Evans, Claudio Monteverdi, Igor Strawinsky und Abba. Auch diesmal sind ausgewählte Wünsche des Publikums ins Programm eingeflossen. Das Motto „Betreutes Hören“ verspricht erneut überraschende musikalische Begegnungen, bewegende Erinnerungen und so manchen Aha-Effekt. Große Emotion ist garantiert, Heiterkeit nicht ausgeschlossen.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Neanderkirche



**Dr. Dann
Dr. Arnold**

PRIVATPRAXIS ORTHOPÄDIE DÜSSELDORF



Dr. med. Paul Dann
Facharzt für Orthopädie
Rheumatologie



Dr. med. Jürgen Arnold
Facharzt für Orthopädie
Zertifizierter Fußchirurg

**Sportmedizin · Naturheilverfahren · Osteoporosetherapie (DVO)
Chirotherapie · Physikalische Therapie · Rehabilitationswesen**

Knochendichtemessung (Dexa-Methode) · Stoßwellentherapie · Akupunktur · Fußdruckmessung
3-D Wirbelsäulenanalyse · Kinderorthopädie · Wirbelsäuleninjektionen (PRT) · Elektromyographie (EMG)

Ambulante Operationen – Fußchirurgie und Gelenkchirurgie
Kooperation Praxisklinik 360° im Südpark in Solingen · Termine nach telefonischer Vereinbarung

Hohenzollernstrasse 5 · 40211 Düsseldorf (Stadtmitte)
Fon 0211-169 1000 · Fax 0211-169 1001 · www.orthopaedie-praxis-duesseldorf.de

ORTHOPÄDIE IN DÜSSELDORF



GRENZENLOSE MUSIK – IN IMAGINÄREN SPRACHEN

Andreas Schaerer Gesang, Beatboxing,
Bass, Synthesizer
Lucas Niggli Schlagzeug
Luciano Biondini Akkordeon
Kalle Kalima Gitarre

ANTHEM FOR NO MAN'S LAND – ANDREAS SCHAEERER & A NOVEL OF ANOMALY

Do 18.9., 19.30 Uhr, Deutsche Bundesbank

Spieldauer: 105 Minuten inkl. Pause

Von Max Florian Kühlem

Vielleicht ist das keine unbedeutende Information, dass der großartige Schweizer Jazzsänger Andreas Schaerer erste Bühnenerfahrung als Gitarrist einer Punkband gesammelt hat. Punk bedeutet im Grunde eine Haltung, der (bürgerliche) Regeln ziemlich egal sind. Bei der Musik des aktuellen Albums „Anthem For No Man's Land“ von Schaerers Quartett A Novel of Anomaly hört man das von der ersten Minute an, dass diese Musiker eine Freiheit des Geistes und des Herzens beseelt. Das bedeutet nicht, dass sie komplizierten Free-Jazz spielen, nein, sie spielen wundervolle Songs, die mindestens alle europäischen Sprach- und Musiktraditionen umfassen.

Hochinteressant ist die Sprache, in der Andreas Schaerer singt: Sie klingt verwandt mit dem Englischen, Spanischen, Griechischen oder Italienischen, hat aber genauso viel zu tun mit der erfundenen Elben-Sprache des Herr-der-Ringe-Autors J. R. R. Tolkien. Es ist eine Fantasie-Sprache, die Grenzen in unseren Köpfen überwinden soll. Im beigefügten Text des Albums erklärt der Sänger: „Dies ist unser musikalisches An-

gebot für eine utopische, inklusive Gesellschaft, unter Verwendung einer neuen, freien, imaginären Sprache, die nicht durch Herkunft oder kulturelle Grenzen begrenzt ist.“

Es ist erstaunlich, wie schnell es keine Rolle mehr spielt, dass Schaerer keine bekannten Worte bildet. Zum einen, weil man, wenn man ehrlich ist, bei Liedern doch sowieso meistens nicht so genau auf den Text achtet. Zum anderen, weil die Stimme so tatsächlich im besten Sinne zum Instrument wird und damit in einer langen Tradition steht: Menschheitsgeschichtlich ist die Stimme wahrscheinlich das erste Instrument gewesen, mit dem Menschen musiziert haben. Und Jazz-Vokalist*innen greifen sowieso immer gerne auf das „Scatten“ zurück, also den Gesang mit Silben, Zungenschmalzern oder Lippenploppen, das keine wortwörtliche Bedeutung hat. Al Jarreau war ein Meister darin. Bobby McFerrin ist es bis heute und – man hätte es sich denken können – Andreas Schaerer hat schon mit ihm zusammengearbeitet und getourt.

Wet Leg/
Yann Tiersen/
Perfume Genius/
Charlie Cunningham & v.m.

29.10. — 02.11.25

RHEINTERRASSE
DÜSSELDORFER SCHAUPIELHAUS
ROBERT-SCHUMANN-SAAL

WET LEG FESTIVAL
LIVE GROUP PRODUCTIONS

Tickets hier:



sipgate

DUSSDOFF THEATRE

DUSSDOFF THEATRE

DUSSDOFF THEATRE

DUSSDOFF THEATRE

DUSSDOFF THEATRE

DUSSDOFF THEATRE

NEW FVELL FESTIVAL

Bei Live-Auftritten steigt der 1976 Geborene mit dem ganzen Körper in den Gesang ein. Und obwohl die Aufmerksamkeit eines Publikums meistens ganz und gar bei der Stimme ist, wenn es auf der Bühne eine gibt, versucht er immer wieder auch, sich organisch in sein Quartett einzufügen, als eine Stimme von vielen. Besonders schön ist das zu hören beim Stück „Laki Penan“, wo die Stimme agiert wie ein eigenartiges Blas- oder Streichinstrument und in einen absolut gleichberechtigten, unglaublich fein austarierten Austausch tritt mit Schlagzeuger Lucas Niggli, Gitarrist Kalle Kalima und Luciano Biondini am Akkordeon.

Wenn sie versuchen, die absolut außergewöhnliche Musik dieses feinen Quartetts zu beschreiben, finden Journalisten zu großen Worten: „Schaerers Vokalakrobatik zwischen Beat-Boxing und Geräuschimitation, zwischen Gesang und Sprechkunst entführt in ein faszinierendes Fantasieland: 'Anthem for No Man's Land' ist eine Hymne auf den Nonsense-Humor und die Musik – Dinge, die Menschen aller Kulturen miteinander vereinen“, findet die Rezensentin von SWR Kultur. Und die UK Jazznews schreiben anerkennend: „Es ist eine betörende Mischung, die manchmal leicht melancholisch, aber immer fesselnd wirkt. Das Schlussstück ‚Sogna Belimo‘ ist ein schlichtes, wortloses Lied, das beides vereint.“

Die Band selbst betont im Booklet des Albums: „Wir streben nicht nur danach, die Freiheit zu bekräftigen, wir wollen sie in unserer Musik leben.“ Es ist erstaunlich, wie sehr das gelingt. „Anthem For No Man's Land“, das in diesem Jahr acht Jahre nach dem Vorgänger „A Novel of Anomaly“ erschienen ist, klingt mal nach Kunstlied, mal nach Kammerpop oder -jazz, aber auch nach Progressive Rock oder dem psychedelischen Rock-Sound der 70er-Jahre – mitsamt ausufernden E-Gitarrensoli. An anderer Stelle kann man Anklänge an italienische Volkslieder heraushören oder einen Tango. Es gibt Einflüsse von westafrikanischen Rhythmen und natürlich auch alpinen Melodien. Die Vielfalt der Klänge und eingeflossenen Musiktraditionen passt zu den schillernden Bildern, die die imaginäre Sprache hervorruft.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Deutsche Bundesbank, Hauptverwaltung NRW und das Auszeit Hotel Düsseldorf



15 Juli
— 2 August
2026

Sommer
der
Künste

Düssel
dorf

asphalt
Festival

asphalt
Koproduktion
GOLDSTÜCK
beim
Düsseldorf
Festival
2025



THE GENESIS – COPENHAGEN COLLECTIVE

Deutschlandpremiere

Do 18.9. bis Sa 20.9., jeweils 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 60 Minuten ohne Pause

DIE ENTSTEHUNG VON ALLEM

Das neu gegründete Copenhagen Collective beschäftigt sich in seiner ersten Show mit der „Genesis“

Foto: Luke Chadwick Jones



Von Stefan Keim

Am Anfang ist es dunkel. Vielsprachiges Gemurmel tönt aus den Lautsprechern. Das Licht geht an und zeigt eine Gruppe Menschen auf der Bühne. Sie setzen sich in Bewegung, erst im Gleichschritt, wie eine kleine Armee. Dann springt einer aus der Reihe, dann eine andere. Aus der Masse werden Individuen, die Saltschlagen oder sehr lange im Handstand verweilen. „The Genesis“ heißt das erste Stück der neuen Zirkuskompanie Copenhagen Collective.

Sein einjähriges Bühnenjubiläum hat das Ensemble gerade gefeiert, auf Gastspielreise beim Zirkusfestival in Montreal. „Wir sind tatsächlich ein Kollektiv“, erzählt Gründungsmitglied David Ullrich, „und bestimmen, so weit wir können, basisdemokratisch alle Belange der Kompanie. Das ist fast ein soziales Experiment. Und es ist wichtig, dass sich alle dessen bewusst sind. Das ist schon was anderes als ein anderer Job in der Zirkuswelt.“

David hat seine Ausbildung an der Zirkusschule in Kopenhagen gemacht und ist so zum neu gegründeten Kollektiv

gekommen. Andere wurden zu sogenannten Akro-Jams geladen. Das ist kein Casting im klassischen Sinne, sondern ein gemeinsames Arbeiten, ein spielerisches Kennenlernen. So kam ein Ensemble von 20 Zirkuskünstler*innen zusammen. „Allein das macht das Projekt schon ungewöhnlich“, sagt David Ullrich. „Die anderen großen Kompanien – Circa oder Gravity & Other Myths – haben mit viel weniger Leuten angefangen und sind dann gewachsen. Wir sind mit einer Superlativ eingestiegen, die zeitweise auch überfordernd war. Aber die Kompanie ist zusammengewachsen und hat sich so geformt wie sie jetzt ist.“

Ein bisschen Fluktuation ist immer dabei, mit 17 Menschen aus 14 Nationen ist das Copenhagen Collective nun auf Tour. Um das erste Stück zu entwickeln, gab es eine dreimonatige Probenphase. Abgeschlossen in einem alten Flugzeughangar in der Nähe von Kopenhagen. Was dort passiert ist, wie das Ensemble dort gelebt hat und wie sich die Show entwickelt hat, kann man in einer Doku-Serie auf Youtube anschauen.

„The Origin Series“ hat 16 Episoden plus Bonusfolge, dem Trailer zur fertigen Aufführung. „Wir haben uns zusammengekauft“, sagt David Ullrich, „und eine Show kreiert, die den Leuten gefällt und mir der wir jetzt weitertouren können.“

Mit dabei war in der Entstehungsphase auch der Sponsor, Joachim Ante, der auch eine neue Zirkusschule in Kopenhagen gegründet hat. Denn eine Kompanie auf einem Niveau zu gründen, das gleich für internationale Festivals qualifiziert, braucht natürlich ein gewisses Anschubkapital. „Jetzt stehen wir auf eigenen Füßen und finanzieren uns über die Shows, die wir spielen“, sagt David. Doch wie verläuft der Weg dorthin? Analysiert man gemeinsam den Markt, um zu schauen, wo die eigene Nische sein könnte? Das stand, sagt der Zirkuskünstler, nicht im Zentrum: „Wir haben sehr viel Zeit und Mühe aufgewandt, um unsere Identität zu finden. Wir haben sehr viel Respekt vor den anderen Kompanien, aber wir messen uns nicht an ihnen. Natürlich schauen wir, dass wir keine Tricks ko-

INSZENIERUNG

Patrick King, Johan King Silverhult

Leitung, Choreografie

Britta Oling Assistenz der Leitung
und Choreografie

Leif Jordansson Komposition

Julie Hendel, Louise Egebro, Camilla Suleima
Kostümdesign

ON STAGE

Raphaëla Abreu Olivo de Almeida, Bernardo Añorga Vargas, Patrick Barnes, Nathan Briscoe, Samuel Fraser, Bechara Hage Meany, Alfred Hall Kriegbaum, Gonzalo Irisarri Martinez, Ronan Luke Jenkinson, Rachel Orya Locks, Nicolás Esteban Mancisidor Gonzalez, Shona Marie Morgan, Ange Gabriel Olsen Vi-aud, Eloisa Pereira Trinidad, Salla Salminen, Sónia Christina Silvestre Matos, David Ullrich, Marilou Verschelden

PRODUKTION

Søren Flor Projektkoordination, Akrobatik-
Coaching

Craig Dagostino Akrobatik-Coaching

Aurora Nova: Danielle Devery, Wolfgang Hoffmann Agentur

Luke Chadwick-Jones Film & Foto

Stefan Goldbaum Tarabini, Sara Hamoh
Technik



**COPENHAGEN
COLLECTIVE**

pieren, die andere als ihre Markenzeichen etabliert haben. Aber es geht darum, wie wir als Gruppe sind.“

In der Show bilden sich nach dem gemeinsamen Beginn Zweiergruppen, kurze Duos. Die Körper wickeln sich umeinander, Vertrautheit, Zuneigung, Liebe entstehen. Vielleicht sind wir bei Adam und Eva angekommen, doch es geht nicht nur um erotische Anziehung. Ein Tänzer hängt am Ende des kurzen Duetts in den Armen seiner Partnerin wie ein kleines Kind. Der Titel „The Genesis“ bezieht sich schon auf das erste Buch der jüdischen Tora und der christlichen Bibel. Nicht auf eine Band oder eine Autemarke. Aber das Regieteam Patrick King und Johan King Silverhult bezieht sich nicht konkret auf die Schöpfungsgeschichte der Bibel. „Der Name ist relativ spät gefunden worden“, berichtet David Ullrich. „Vielleicht hatten das die Regisseure schon vorher als Hintergedanken. Aber es hat gut zu unserem Konzept gepasst. Wenn man 20 Leute zusammen auf die Bühne bringt, die keine einzelnen Nummern spielen, son-

dern ständig interagieren, ist das ein sehr großes Kennenlernen. Man muss die Körper der anderen wirklich bis ins kleinste Detail kennen. Obwohl es eine lange Zeit war, ist sie doch nur der Anfang einer langen Reise. Insofern passt Genesis gut, es ist das erste Kapitel.“

Das Kennenlernen des anderen kann man sehr gut in der Youtube-Serie verfolgen. Da hängen die Akrobatinnen und Akrobaten zunächst noch an Seilen. Es geht darum, wie die Sicherheit entsteht, sich auch bei waghalsigen Sprüngen und Stürzen nicht zu verletzen. Das Tolle an der Serie ist: Hier versucht niemand, wie ein Superheld zu wirken. Einer liegt mal am Boden und sagt, es wird zwei Tage dauern, bis der Körper wieder richtig funktioniert. Man sieht Menschen, die an ihre Grenzen gehen und darüber hinaus. Die aber verletzlich sind, aufeinander achten müssen. „Ich finde es als professioneller Zirkuskünstler total spannend, hinter die Kulissen schauen zu können“, sagt David. „Und wenn sich jemand im Zirkus nicht auskennt, ist es für ihn sonst nicht greifbar, wie so etwas entsteht.“

Die Hüfte ist das Zentrum, sagt ein Akrobat in der Doku. An der Hüfte kann man erkennen, wo das Hauptgewicht des Körpers liegt und wie man den Kollegen oder die Kollegin auffangen muss. Die Grundlage der Zusammenarbeit ist radikale Offenheit, gerade auch was das eigene Befinden angeht. „In der Akrobatik kann man nicht lügen“, erklärt David Ullrich. „Ich kann tausendmal erzählen, dass ich topfit bin. Wenn die Kollegen mich berühren, merken sie sofort, was mit mir los ist. Um Sicherheit zu schaffen, muss ich mich den anderen gegenüber öffnen.“ David ist eine Base, er steht unten in den Körperpyramiden und hält das Gleichgewicht. Oder er ist ein Aufpasser neben der eigentlichen Action. „Ich fang die Leute, wenn sie fallen. Manchmal ist es fast intensiver, daneben zu stehen und den Trick zu beschützen. Das schafft eine Form von Intimität, die man auch auf der Bühne sehen kann.“

Und wenn sich mal jemand nicht gut fühlt, erkältet ist, sich den Magen verdorben hat? Natürlich kommt das auch unter Zirkuskünstlern vor. Aber es gibt Lösungen: „Wir können in der Show ziemlich viel umbauen, ohne dass das Publikum es mitkriegt. Manchmal braucht der Körper eine Pause, dann kann ein anderer einspringen. Die körperliche Unversehrtheit steht an aller-

erster Stelle.“ All diese Schritte sind nötig, um in einen Flow zu kommen, die Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit zu entwickeln, die das Publikum begeistert. „Für jeden von uns kommt der Zeitpunkt“, sagt David, „wo wir die andere Person verstanden haben, die individuelle Art zu springen und so weiter. Und dann werden die Flüge höher, die Abläufe klarer, dann klickt es und der Flow entsteht.“

„The Genesis“ hat kein Bühnenbild, dafür eine ausgefeilte Lichtregie. Scheinwerfer umgeben die Spielfläche. Die Musik wechselt, von einer ätherischen Sopranstimme auf Orchesterklänge bis hin zu rhythmischem Übermut. Es gibt einige witzige Szenen und immer wieder beeindruckende und originelle Bilder. Einmal bilden die Körper des Ensembles einen Haufen oder einen Hügel. Einer steht darauf wie ein Baum, dann klettert eine Frau auf ihn, er legt sich zurück, so dass sie auf seiner Brust stehen kann. Ohne weitere Absicherung, ein Bild wie ein Gemälde.

„Die Show wird immer besser und geschmeidiger, bis heute“, erzählt David Ullrich. „Manchmal kommt der Moment, wo wir noch einen neuen Trick einbauen können. Das Stück entwickelt sich immer weiter.“ Es ist das zweite Jahr, in dem das Copenhagen Collective auf Tour ist. Gute Shows sind meistens drei oder vier Jahre unterwegs. Ist da schon Zeit, sich über ein neues Stück Gedanken zu machen? David meint, das sei für sein Gefühl noch etwas früh: „Wir sind als Kompanie immer noch in den Babyschuhen. Wir hoffen, dass die Show so gut ist, dass sie noch ein paar Jahre weiterläuft. Es ist noch gar nicht klar, wie die nächsten Schritte sein werden.“ Vielleicht etwas Neues mit dem ganzen Ensemble, vielleicht auch zwei Shows mit kleinerer Besetzung. Mal sehen. Auf jeden Fall hat das Copenhagen Collective mit „The Genesis“ einen fulminanten Start hingelegt. Es könnte sich als eine der großen Kompanien des zeitgenössischen Zirkus etablieren.

Sponsor: FPS Rechtsanwaltsgesellschaft mbH & Co. KG (18.9.), Düsseldorf Airport (20.9.)

FPS

Düsseldorf Airport DUS

Mit freundlicher Unterstützung durch die
Landeshauptstadt Düsseldorf und das Holiday Inn
Express Düsseldorf - Hauptbahnhof



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt





GROßE GESTE

Zeitgenössischer Tanz trifft präzise Kompositionskunst: Um Beethovens „Große Fuge“ herum erkunden das Rothko String Quartet und Tänzerin Tian Gao die Grammatik des Alltags.

GROßE FUGE – TIAN GAO & ROTHKO STRING QUARTET

Fr 19.9., 19 Uhr, FFT Düsseldorf

Spieldauer: 75 Minuten ohne Pause

Tian Gao Tanz

Rothko String Quartet

Joosten Ellée Violine

William Overcash Violine

Marc Kopitzki Viola

Jakob Nierenz Violoncello

PRODUKTION

Giorgio de Santis Technische Leitung

Paul Ebert Projektmanagement

Von Steffen Greiner

Beethoven und Alltag, das scheint sich zu beißen. Da braucht es gar nicht den überwältigenden Genius von Neunter Sinfonie und anderer allseits bekannter Monumente – auch in den komplexen Stücken der zweiten Reihe scheint der Komponist den Routinen zu trotzen. Etwa bei der „Großen Fuge“ von 1825/26 – ein furioses, schroffes Auf und Ab, das die strikte Form der Fuge eher im Namen als in den Noten erfüllt.

„Ich stand unter Schock. Ich fand es massiv, so schön, aber auch so kompliziert! Mit einer so starken Energie, fast wie in der Gegenwartsmusik – die ‚Große Fuge‘ klingt viel zeitgenössischer als Strawinsky! Ich wusste nicht, wie ich meinen Weg da hineinfinden sollte“, erzählt Tian Gao über ihre erste Begegnung mit dem Stück. Das Rothko String Quartet hat die Berliner Tänzerin aus dem chinesischen Wuhan für eine gemeinsame Produktion gebeten, eine Choreografie zur „Großen Fuge“ zu entwickeln. Genauso heißt nun auch das Programm, das schließlich aus dieser Idee entstanden ist. Neben Beethovens titelgebendem Stück umfasst es zentral zwei Sätze aus Johann Sebastian Bachs „Kunst der Fuge“, dazu Zwischenspiele u. a. von Zara Ali und Ruth Crawford Seeger. Und Tian Gao suchte ihren Weg hinein in das hermetische Stück.

Gao hat lange mit der Kompanie der legendären Choreografin und Tänzerin Sasha Waltz gearbeitet, noch heute begleitet sie das Ensemble regelmäßig als Repetitorin. Auch Beethoven hat sie mit Waltz bereits getanzt – seinerzeit die Siebte Sinfonie. Für Beethovens Fuge ging sie dennoch neue Wege – zunächst über die theoretische Auseinandersetzung mit der Form.

Das Kompositionsprinzip der Fuge wird heute meistens mit dem Barock assoziiert – Bach brachte sie mit dem „Wohltemperierten Klavier“ und der „Kunst der Fuge“ zu einem Höhepunkt, aber auch in den folgenden Epochen konnten Komponist*innen sich an der Fuge als Kunstform und Fingerübung messen. Fugen sind polyphon – ein Thema wird zu Beginn gesetzt und dann zeitlich und in verschiedene Höhen versetzt wiederholt. Im Grunde pure Mathematik: das Durcharbeiten eines Themas in allen Variationen.

Für Joosten Ellée, Geiger, Gründer des Rothko String Quartet und künstlerischer Leiter von PODIUM Esslingen, in dessen Rahmen das Programm produziert wurde, sind Fugen Meisterwerke der Zeitlichkeit. „Zeit findet nicht nur linear statt“, sagt er, „die Bezüge finden sich sowohl in der Horizontalen als auch in der Senkrechten, von hinten und

nach vorne. Eine Fuge arbeitet mit Umkehrung oder Spiegelung, die die Zeit aus den Angeln heben und einen Querverweis durch die Zeit zulassen.“

Auch Gao begann, ihren Kopf um die „Große Fuge“ zu schlingen. „Ich durchstieg das Stück auf praktische und mathematische Weise und begann, die Logik dahinter zu erkennen. Und damit konnte ich es sogar noch mehr genießen. Denn ja, da gibt es massive Energien, aber es ist zugleich absolut durchorganisiert. Beim ersten Hören fühlt es sich an wie eine Explosion, aber beim genauen Betrachten von Schicht zu Schicht sieht man die Präzision. Und so begann ich, es auch präzise zu mögen“, erinnert sich Gao an diese Auseinandersetzung. „Ich bin als Tänzerin auch eine mathematische Person, ich mag, was präzise ist, ich mag es, zu analysieren.“

Eigentlich war es aber doch ihre Intuition, die sie die Ästhetik finden ließ, die ihre Choreografie nun prägt. Und nicht nur das ist kontraintuitiv, sondern auch der Tanz selbst. Denn Tian Gao begann, ein Archiv von Gesten anzulegen. Im Winter nahm sie sich vor, jeden Tag zwei Gesten zu dokumentieren. In der Berliner U-Bahn, auf der Straße, in Gesprächen. Jeden Tag filmte sie sich, wie sie diese beiden gefundenen Gesten sich aneignete, und sie so als kurze Clips

archivierte, aber eben auch als Zeitkapseln, die den Moment, in der die Geste sich ereignete, überdauert, wenn auch ohne den Kontext. Übersprunghandlungen sind darunter, aber auch die automatisierten Bewegungen von Fingern auf Smartphone-Displays und exzentrische Bewegungen, die aus der Situation heraus entstanden und ohne Tian Gaos Arbeit für immer verloren wären.

Was als spontane Idee entstand, berührte so die der Fuge zentralen Momente von Zeit und Polyphonie. „So konnte ich vielstimmig werden. Es fühlt sich nicht mehr an, als würde ich alleine tanzen, sondern, als trüge ich multiple Stimmen in mir, die von mir Besitz ergreifen.“ Aus diesen Gesten entstand bald eine Grammatik, mit der sie der Musik begegnen konnte. Ähnlich wie in der auf den ersten Blick wilden Musik der „Großen Fuge“ liegt in der oft fast vorbewussten Natürlichkeit der Gesten zugleich das Material für eine präzise Choreografie. „Dabei muss nicht jede Bewegung zur Musik passen. Wenn die Intensität von Musik und Bewegung sich entspricht, wird es schnell ein bisschen Mickey Maus. Jetzt gibt es auch weilde Gesten und sanfte Bewegungen in den massivsten Teilen der Musik.“

Die Wirkung ist selbst für die musikalischen Partner beeindruckend, wie Joosten Ellée berichtet. „Es fühlt sich an, als wäre die Hektik des Alltags als Choreografie auf Beethoven draufgepackt worden. Was es für mich unfassbar bewegend macht, weil man das Gefühl hat, man sieht sich die ganze Zeit selbst und sieht die Flucht vor sich selbst im



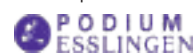
Alltag auf der Tanzfläche gespiegelt.“ Das sei manchmal beklemmend, aber vor allem berührend: „Weil man Tian als eine Art Avatar des alltäglichen Menschen sieht, der vor sich selbst und vor der Zeit und vor der Gesellschaft wegzurennen scheint.“

Und der Alltag beim dem Alltag doch so enthoben scheinenden Beethoven? Nun, da genügt der Blick in die Entstehungsgeschichte. Denn als „Große Fuge“ war die Fuge eigentlich nicht geplant – sondern als Schlusssatz seines Streichquartetts Nr. 13. Bei der Uraufführung 1826 sind die Kritiken brutal – schönes Stück, heißt es: aber dieser Schluss! Andere versteigen sich gar in Andeutungen über den kranken Geist des Komponisten. Entsprechend sorgt sich Beethovens Verleger um die Verkäuflichkeit des Quartetts – und bittet ihn, ein neues Finale zu schreiben. Dem kommt der große Künstler für die nicht gerade üppige Summe von 12 Golddukatennach. Die „Große Fuge“ wird ab-

getrennt und ein wenig verschämt als eigenes Kunstwerk verkauft, als das sie lange kaum aufgeführt wird. Schlichte notorische Geldnot könnte Beethoven umtrieben haben, behaupten heute manche Musikwissenschaftler*innen.

Man sieht das Schulterzucken fast vor sich, mit dem er sich an die Umarbeitung machte – und wünscht es sich in Tian Gaos Archiv der Gesten.

Eine Koproduktion mit PODIUM Esslingen



Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das Clayton Hotel Düsseldorf und das FFT Düsseldorf



SCHUBART GOLD SCHMIEDE



www.goldschmiede-schubart.de



Foto: Oliver Eltinger

ZWISCHEN POP UND JAZZ

Corman/Vanendert
Tossia Corman Gesang
Philipp van Endert Gitarre

CORMAN / VANENDERT

Fr 19.9., 20 Uhr, Bilker Bunker, Schleuse Zwei

Spieldauer: 105 Minuten inkl. Pause

Von Regine Müller

Gitarre und Gesang ist eine uralte und doch taufrische Kombination: schlicht und ergreifend, intim und sehr persönlich. Die Düsseldorfer Singer-Songwriterin Tossia Corman und der Gitarrist Philipp van Endert sind in der lokalen und internationalen Jazz-Szene fest etabliert. Philipp van Endert steht für energiegeladenes, emotionales und zugleich lyrisches Spiel, Tossia Corman verbindet Pop-Attitüde mit der Klangästhetik des Jazz und bevorzugt klare Strukturen, die Raum für Improvisationen lassen.

Die beiden kannten sich aus der Szene und hatten vor mehr als zehn Jahren nur spielerisch miteinander experimentiert. Tossia Corman erinnert sich: „Das hat halt so einen Riesenspaß gemacht, dass wir direkt danach so nach der Session gesagt haben, dass es das jetzt nicht gewesen sein kann. Wir müssen unbedingt mehr machen. Das war 2013.“

Über ihren ureigenen Stil sagt Corman: „Verwurzelt im Jazz, den Kopf in den Wolken des Pop, Hip-Hop im Herzen und den Soul im Rücken.“ Mit Philipp van Endert präsentiert sie Lieblingslieder zum Wiedererkennen und Neu-Entdecken: „Ich liebe es, Songs zu spielen, die ich nicht selber geschrieben habe, denn in dem Moment, wenn ich sie singe, hören sie ja irgendwie mir. Deshalb empfinde ich auch keinen Zwang, unbedingt alles zu verändern. Und wenn, passiert es automatisch.“

Philipp van Endert erklärt: „Manchmal sind die Veränderungen nur sehr subtil. Wir haben zum Beispiel Elvis „Can't Help Falling In Love“. Das erkennt man ja sofort. Aber das Original hat eigentlich nur drei, vier Akkorde und wir haben halt richtig harmonisiert. Wir haben teilweise ziemlich schräge Akkorde ergänzt, aber trotzdem hat man die Melodie und die Stimme, die den Song trägt. Oftmals nehmen wir auch einfach mal das Tempo raus, oder wir ziehen es an, dann ist es schon deutlich anders als das Original. Aber ich glaube, es gibt immer einen Wiedererkennungseffekt. Und im besten Falle tritt ein Wohligkeitsgefühl ein.“

Die Arrangements übernimmt Philipp van Endert „Es gibt Passagen, wo ich mit einer Loopstation ein paar Takte aufnehme und Tossia macht dann begleitend improvisierte Vocals dazu. Ich glaube, das ist wirklich nie gleich.“

Wo steht das Duo stilistisch? „Bestimmt irgendwo zwischen Pop und Jazz“, sagt Tossia Corman. Es klingt nicht experimentell, aber auf der energetisch emotionalen Ebene ist es ein sehr intensives Zusammenspiel, weil wir uns einfach sehr stark aufeinander einstellen. Man kann sagen: Wir spielen um unser Leben!“

Mit freundlicher Unterstützung durch die
Schleuse Zwei im Bilker Bunker

schleuse
ZWEI

Beratung ist eine Kunst!

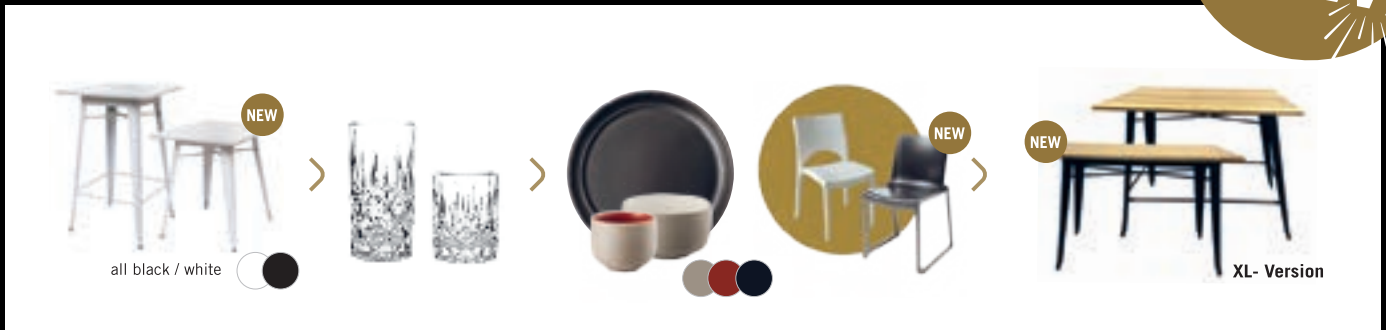


BPG Beratungs- und Prüfungsgesellschaft mbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft

Neuer Standort

Herma-Körding-Str. 5
40468 Düsseldorf

✉ bpg-duesseldorf@crowe-bpg.de
🌐 www.crowe-bpg.de



MIETMÖBEL | LOUNGEMOBILIAR | PORZELLAN | GLÄSER | BESTECK | MÖBEL | KÜCHENTECHNIK | ZELTE

Mietartikel für jede Eventgröße und Personenzahl in diversen Größen und Farben bis hin zu hohen Stückzahlen. Mit über 25-jähriger Erfahrung gewährleisten wir vollsten Service aus einer Hand von der Planung bis zum Abbau.

Wir machen jedes Event zum unvergesslichen Erlebnis.

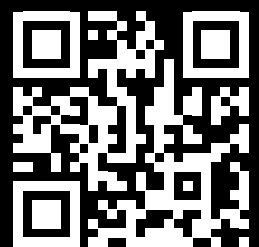
LERNEN SIE UNSER SORTIMENT KENNEN UND ÜBERZEUGEN SIE SICH SELBST...



© Philipp Ganzer Wize_ Berlin

MIET
US...

... AND ALL YOU CAN MIET!



📍 Düsseldorf und Köln

➡ RENT4EVENT.COM



Voces8

Andrea Haines Sopran

Eleonora Poignant Sopran

Katie Jeffries-Harris Alt

Chris Wardle Countertenor

Blake Morgan Tenor

Euan Williamson Tenor

Christopher Moore Bariton

Dominic Carver Bass



BETÖRENDE NACHT-GESÄNGE

DRAW ON SWEET NIGHT – VOCES8

Sa 20.9., 17 & 20 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 75 Minuten ohne Pause

Von Regine Müller

Wenn die britische A-cappella-Formation Voces8 auftritt, sind in der Presse Superlative zu lesen: Ein „tadelloses Ensemble“ lobt das BBC-Musikmagazin und attestiert „höchste“ Qualität“. Der britische Guardian beschreibt im Mai das Londoner Konzert zum 20. Geburtstag des Ensembles als „knackig, souverän“ und Christiane Peitz findet vor zwei Jahren im Berliner Tagesspiegel poetische Formulierungen vom „makellosen, gleichsam entkörperlichten Gesang bei ebenmäßig strömendem Atem“ und stellt fest, die acht Sängerinnen und Sänger vollzögen Klangfarben- und Lautstärkewechsel „wie Orgelregister. Die lupenreine Intonation und die Simultanität, mit der das Oktett millisekunden-synchron ein Crescendo oder raffinierte Synkopen gestaltet oder die Schlusstöne setzt, verblüffen nicht nur, sondern gehen unmittelbar zu Herzen.“

Mehr Lob geht nicht. In Düsseldorf hat sich der Ausnahmerang des Ensembles längst herumgesprochen und viele glühende Fans gewonnen. Nachdem das angekündigte Konzert aus dem Stand ausverkauft war, wird es in diesem Jahr einen zweiten Auftritt des Ensembles geben.

Mit „Draw on Sweet Night“ („Zieh herauf, süße Nacht“) hat die Formation ihr neues Programm mit dem wohl schönsten englischen Madrigal übertitelt. Es stammt aus der Feder

des Shakespeare-Zeitgenossen John Wilbye und schildert mit betörend zarten Klängen das Einbrechen der Dunkelheit. Das Repertoire der Nacht-Gesänge reicht vom venezianischen Renaissance-Komponisten Giovanni Croce bis zur zeitgenössischen amerikanischen Pulitzer-Preisträgerin Caroline Shaw.

John Wilbyes ikonisches Madrigal „Draw on Sweet Night“ erklingt in der kontrastreichen zweiten Hälfte des Programms, gefolgt von drei Klassikern aus Film und Musical, darunter eine Hommage an die Welt von James Bond mit „You Only Live Twice“ und „For Your Eyes only“.

Die acht Sänger*innen haben Fans auch abseits der Klassik-Szene, insbesondere beim jungen Publikum sind sie äußerst beliebt. Ihre Musikvideos haben hunderttausende Aufrufe, die Alben werden millionenfach gehört. Das Ensemble setzt sich leidenschaftlich für die Musikerziehung ein, ihre gemeinnützte Foundation erreicht jährlich bis zu 40.000 Menschen mit Workshops und Meisterkursen.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf, das Maritim Hotel Düsseldorf und die Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



Johanneskirche Stadt Kirche



GLOBALPLAYER

Die börsennotierte Rheinmetall AG mit Sitz in Düsseldorf steht als integrierter Technologiekonzern für ein ebenso substanzstarkes wie international erfolgreiches Unternehmen, das mit einem innovativen Produkt- und Leistungsspektrum auf unterschiedlichen Märkten aktiv ist. Rheinmetall ist ein führendes internationales Systemhaus der Verteidigungsindustrie und zugleich Treiber zukunftsweisender technologischer und industrieller Innovationen auf den zivilen Märkten.

Durch unsere Arbeit auf unterschiedlichen Feldern übernehmen wir bei Rheinmetall Verantwortung in einer sich dramatisch verändernden Welt. Mit unseren Technologien, unseren Produkten und Systemen schaffen wir die unverzichtbare Grundlage für Frieden, Freiheit und für nachhaltige Entwicklung: Sicherheit.

Rheinmetall – Verantwortung übernehmen in einer sich verändernden Welt.

www.rheinmetall.com

TAKING RESPONSIBILITY IN A CHANGING WORLD



SCHÖPFEN AUS DEM MEER DER KLÄNGE



Foto: Steven Haberland

Die Troika des europäischen Jazz repräsentiert Musiktraditionen ihrer Heimatländer und zugleich den modernen, Grenzen überschreitenden internationalen Jazz.

Von Max Florian Kühlem

Manchmal können Konzertabende unabsehbare Folgen haben. Im Fall des Projekts „Mare Nostrum“ waren es uneingeschränkt positive: 2005, vor 20 Jahren also, kamen der sardische Trompeter Paolo Fresu, der französische Akkordeonist Richard Galliano und der schwedische Pianist Jan Lundgren für ein Experiment zusammen und spielten drei Konzerte in Schweden. Diese Treffen gelangen musikalisch und menschlich offenbar so gut, dass die Musiker bis heute nicht nur im Trio zusammenarbeiten. Sie pflegen untereinander auch eine gute Freundschaft.

Vier Alben hat ihre Zusammenarbeit schon hervorgebracht, die einfach mit dem Projektnamen „Mare Nostrum“ und römischen Ziffern betitelt sind. „Mare Nostrum IV“ ist erst im März dieses Jahres erschienen, also noch ganz frisch. Wie immer birgt es eine Mischung aus Eigenkompositionen

und Neuinterpretationen bekannter Klassiker, auch aus dem Bereich Chanson oder Popsong. Auf dem Vorgänger-Album von 2019 hat das Trio etwa den Song „The Windmills of Your Mind“ von 1968 eingespielt – und damit ist ihnen ein veritabler Streaming-Hit gelungen. Über neun Millionen Mal wurde er bei Spotify schon gehört – das kann zum Beispiel mit der populären Zugabe aus Keith Jarretts „The Köln Concert“ konkurrieren. Jetzt ist es der französische Chanson-Hit „La Vie En Rose“ von Édith Piaf, der auf dem aktuellen Album zu finden ist.

VERTRAUEN AUF DEN URSPRÜNGLICHEN KLANG DER INSTRUMENTE

Das Trio bleibt dabei einem Sound treu, der auf den ursprünglichen Klang der Instrumente vertraut. Akkordeon, Trompete und Klavier treten in einen Dialog, der europäische Welten und

MARE NOSTRUM – RICHARD GALLIANO, PAOLO FRESU, JAN LUNDGREN

So 21.9., 20 Uhr, Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 120 Minuten inkl. Pause

On Stage

Paolo Fresu Trompete & Flügelhorn

Jan Lundgren Flügel

Richard Galliano Akkordeon, Bandoneon
& Accordina

Mare Nostrum wird durch das Label ACT Music unterstützt



Traditionen umspannt, elektronische Effekte setzen die Musiker, wenn überhaupt, äußerst sparsam ein, etwa um Hallräume zu gestalten.

Den Begriff „Mare Nostrum“, also „unser Meer“, haben die Römer für das Mittelmeer geprägt. Wenn man heute daran denkt, dann konkurrieren Bilder von wunderschönen italienischen, kroatischen oder griechischen Badestränden mit klarem, warmem, türkisblauem Wasser mit denen von Schiffskatastrophen, bei denen Menschen auf der Flucht umkommen.

Die Musik des Trios umfasst mindestens zwei Meere: Richard Galliano ist tatsächlich nahe des Mittelmeers bei Cannes und Nizza aufgewachsen. Paolo Fresu kam in einer kleinen Stadt der italienischen Mittelmeer-Insel Sardinien zur Welt und fing dort an, in einer lokalen Band zu spielen. Pianist Jan Lundgren allerdings stammt aus

Kristianstad in Südschweden. Sein Heimat-See ist die Ostsee.

Bezug nehmen die Musiker mit ihrem Namen deshalb sicher auch auf das große Meer an Klängen und Klangtraditionen, die wir im Laufe unseres Lebens kennenlernen – und mit denen wir vielleicht schon auf die Welt kommen.

Akkordeonist Galliano bringt die eigene Erfindung einer „New Musette“ in das Ensemble: seine Version der traditionellen Musik seiner französischen Heimat, in die auch Inspirationen des Tango-Meisters Astor Piazzolla einfließen. Der 74-Jährige ist in Jazz, Klassik und verschiedenen anderen Musikstilen aus aller Welt zu Hause, hat rund 50 Alben aufgenommen, unter anderem mit Chet Baker, Ron Carter, Wynton Marsalis oder Juliette Greco. Pianist Lundgren hat die europäische Jazzsprache geprägt wie kaum ein anderer. Er verbindet darin klassische Musik, Folklore, amerikanischen Jazz

und Improvisation. Er hat ein eigenes Trio, wirkt aber auch als Co-Leader von Nils Landgren, Hans Backenroth, Wolfgang Haffner, Lars Danielsson oder Emile Parisien. Lundgren trat als erster skandinavischer Jazzmusiker in der Carnegie Hall auf und gründete 2010 das Ystad Sweden Jazz Festival, das er bis heute leitet.

EIN RUHIGER FLUSS DER TÖNE

Trompeter Paolo Fresu ist seit 30 Jahren eine Institution des italienischen Jazz. Er hat bereits an über 350 Aufnahmen mitgewirkt, mehrere davon sind beim renommierten deutschen Label ACT erschienen, etwa sein Musik- und Filmprojekt „Sonos 'E Memoria“ 2001, die mittlerweile vier Alben der Mare-Nostrom-Reihe oder das Duo-Album „Summerwind“ mit dem großen Bassisten und Cellisten Lars Danielsson.

Fresu lebt zwischen Paris, Bologna und Sardinien, ist künstlerischer Leiter

des Festivals „Time In Jazz“ in seiner Heimatstadt Berchidda und leitet Jazz-Seminare in Nuoro, Sardinien.

Auf der Bühne lassen sie ihre Erfahrungen und Prägungen zusammenfließen zu einem wundervoll ruhigen Fluss der Töne, der beseelt wird von einer tiefen Freundschaft, einem blinden Verständnis, das keine Worte braucht.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und das 25hours Hotel Das Tour



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



Neuer Standort – Neue Möglichkeiten!

Freut euch auf unser
bewährtes, vielfältiges
Angebot mit aufregenden
neuen Impulsen!

Ab September
findet ihr uns im
YORCKS in
Derendorf!



vhs.duesseldorf.de

Düsseldorf
Nähe trifft Freiheit

vhs
Volkshochschule
Düsseldorf



GLAUBEN, UND WAS DANN?

FAITH – CLUB GUY & RONI

Deutschlandpremiere

**Mo 22.9. bis Mi 24.9., jeweils 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz**

Spieldauer: 60 Minuten ohne Pause

Von marokkanischer Gnawa-Kultur inspiriert, hinterfragt „Faith“ unser Verhältnis zu Spiritualität, Hoffnung und inneren Werten. Mit geballter Energie aus Musik und Tanz.

Von Thomas Hahn

Am Anfang von „Faith“ bricht eine Welt zusammen und aller Halt geht verloren. Doch inmitten der Apokalypse steht, wie eine Madonna, die Sängerin Karima el Fillali und hält ihr Kind in den Armen. Während alle um sie den Halt verlieren, beginnt die Tochter einer Niederländerin und eines Marokkaners zu singen, womit sie den Gestrachelten die Kraft gibt, sich zitternd wieder aufzurichten und an die Zukunft zu glauben. „Faith“ ist ein Bühnenwerk aus Musik, Gesang, Tanz und mehr, das hinterfragt, wie wir nicht nur den, sondern vor allem das Glauben erleben und praktizieren. Entstanden ist die rasante Performance zwischen Verehrung, Chaos und Trance durch den Club Guy & Roni, gegründet von der Choreografin Roni Haver und dem Regisseur Guy Weizman. Und wie zu jedem ihrer Projekte luden sie Künstler*innen aus einer fernen Kultur ein, um der okzidental-kapitalistischen Weltsicht ein alternatives, sanfteres Denkmodell entgegenzustellen. Doch die Reise nach Marokko und die Begegnung mit dem Choreografen Khalid Benghrib wurde, zumindest für Weizman, zu einer Begegnung mit den eigenen Wurzeln.

ZWEI WELTBÜRGER IN GRONINGEN

Guy Weizman und Roni Haver: Sie wurde in Jerusalem geboren, er in Marra-kesch. Seine Eltern sind Marokkaner, ihre Mutter ist Deutsche, ihr Vater Sy-

rer. Sie wuchs in Tel Aviv auf, er zum Teil ebenfalls. Sie tanzte in der weltberühmten Kompanie Batsheva, er genauso. Und der Tanz spielte Schicksal: „Wir wurden schon früh ein Paar, als wir unsere ersten Stücke machten. Seither arbeiten wir ständig zusammen“, erklärt Guy. So begannen ihre Reisen durch Europa, und das teilweise gemeinsam: Berlin, Barcelona, Brüssel, Amsterdam ... Und sie begannen, parallel dazu als Interpret*innen anderer Choreografen zu tanzen, darunter Berühmtheiten wie Wim Vandekeybus aus Brüssel. Doch irgendwann ereilte sie eine Art Glaubenskrise: „Ich kam an einen Punkt, wo ich nicht mehr recht verstand, was ich auf der Bühne eigentlich ausführte. Ich verspürte einen starken Drang, meine eigenen Gedanken auszudrücken.“ Sie fanden eine künstlerische Heimat am Staatstheater Oldenburg und folgten dessen Tanzchef Honne Dohrmann, als dieser die Leitung von tanzmainz übernahm. Ihr vorerst letzter Hafen liegt im Norden der Niederlande: die Grachten von Groningen. Dort gründeten sie ihre Kompanie, den Club Guy & Roni.

Der Name scheint perfekt zu beschreiben, was die Seele dieses multi-kulturellen Gebildes ausmacht, wo verschiedene Kunstsparten und Kulturen zueinander finden: Tanz, Gesang, Theater, Musik, Szenografie, Beleuchtung ... So bildete sich ein „Club“, in dem auf der Bühne getanzt wird, wo aber auch

Dinge entstehen können, die mehr an ein Konzert oder an Theater erinnern. „Den Namen haben sich die Mitglieder des Clubs ausgedacht“, erinnert sich Guy. „Und einige von damals sind heute, zwanzig Jahre danach, noch immer dabei, ob sie für Licht und Bühne zuständig sind oder tanzen.“ Was sie zusammen erarbeiten, ist in der Regel nicht nach traditionellen Kategorien definierbar. „Es wurde immer interdisziplinär.“ Mit der Zeit zog es ihn mehr in Richtung Text und Theaterregie, während Roni sich zu einer bedeutenden Choreografin entwickelte. „So entstanden mit der Zeit unterschiedliche Energien, und aus dieser Perspektive entwickeln wir unsere Arbeit weiter.“ Letztendlich leitet Guy heute die Theaterkompanie Noord Nederlands Toneel, deren Produktionen unter NITE – National Interdisciplinary Theater Ensemble – firmieren.

ODYSSEE DER MENSCHHEIT

Als interdisziplinäres Ensemble geht der Club in seiner Arbeit stärker von den Inhalten aus, als das bei einer reinen Tanz- oder Theaterkompanie der Fall ist, wo vor allem die Ausdrucksmittel das Ergebnis bestimmen. So erlangen Haver und Weizman, als wahrhaft interdisziplinär arbeitendes Ensemble, ein Mehr an künstlerischer Freiheit und Vielfalt. Ihre äußerst dynamischen Stücke befassen sich dabei mit Schlüsselfragen des ak-



INSZENIERUNG

Khalid Benghrib, Roni Haver, Guy Weizman
Choreografie

Max Frimout Musikalische Leitung

Karima el Fillali, Max Frimout, Ryoko Imai, Niels Meliefste, Mehdi Nassouli, Guy Weizman Komposition

Ascon de Nijs Bühnendesign

Maison the Faux Kostümdesign

Maarten van Rossem Lichtdesign

Bram Anneveldt, Peter Zwart Sounddesign

Friederike Schubert Dramaturgie

Frank Wienk Musikalische Dramaturgie

ON STAGE

Kamal Aadissa, Mouad Aissi, Camilo Chapela, Harléya Luya, Tatiana Matveeva, Sofiko Nachkebiya, Adam Peterson, Rosie Reith, Jésusa Toussaint Visser

Karima el Fillali Gesang

Mehdi Nassouli Gimbri

Ryoko Imai Perkussion

Niels Meliefste Perkussion

Max Frimout Modularer Synthesizer

PRODUKTION

Wim de Vries International Relations

Siri Klein Robbenhaar, Stephie Kolman, Gerard Paulissen Produktion

Camilo Chapela, Igor Podsiadly Assistenz der Geschäftsführung

Janine Fluyt, Max Majorana, Michèl Nijdam, Marieke van Toledo Marketing

Bram Anneveldt, Jan Alferts van Koot, Marcel Sman, Marten Tieks, Siemen van der Werf Technik

Ester Rada Garderobe

Tania Ballve, Marloes Dadswell, Malek Hasan, Nienke Havinga, Annika Klingenberg, Helga Richter, Felix van Driem, Emma Vollebregt
Costume Atelier



tuellen und zukünftigen Lebens. Und als Spiegel der gesellschaftlichen Realität wenden sich ihre Werke bewusst an ein jüngeres Publikum. „Wir sehen auch mehr kulturelle Diversität im Publikum als bei anderen Kompanien“, sagt Roni. „Faith“ ist Teil der 2016 begonnenen Reihe „Human Odyssey“, die philosophische Fragen an das Menschsein in unserem Jahrhundert stellt: „Es geht um Austausch und Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden aus allen Kulturen und darum, was es für uns bedeutet, heute in dieser Welt zu leben, mit ihrer starken Dualität und Komplexität der menschlichen Persönlichkeiten. Wir wollen eine Wirkung erzielen, die über das Stück hinausgeht.“ So arbeiteten sie in Mauretanien, Indien, den USA, Marokko oder Senegal mit lokal ansässigen Ensembles oder Künstler*innen. Die Musik wird dabei für jedes Stück maßgeschneidert komponiert und mindestens eine Musikerin und ein Musiker kommt aus dem Land, in dem sie das jeweilige Stück entwickeln. Und es geht weiter. Ein brandneues Stück entstand gerade in Australien, und weitere Kreationen, in Argentinien und Indonesien, sind in Planung.

Natürlich hat die Lust auf Begegnung und kulturelle Vielfalt mit beider Wurzeln und Lebenserfahrung zu tun. Mit Guys eigenen Worten ausgedrückt: „Es geht darum, zu verstehen, dass Kultur etwas Komplexes ist und dass Dinge nicht schwarz oder weiß sind.“ Die Stücke von Guy & Roni verhandeln weit gefasste Thematiken mit dem Ziel, das Leben und die Welt aus der Perspektive anders fühlender und denkender Kulturen zu betrachten. Im Senegal entstand 2023 „Islands of Empathy“, als Frucht von Begegnungen und Diskussionen mit spirituellen Persönlichkeiten. Da ging es um die Werte der Community und den Erhalt zwischenmenschlicher Empathie. Im Jahr davor reisten sie nach Indien, und zwar „in der Überzeugung, unsere eurozentrischen Moralbegriffe seien in der Lage, uns die ganze Geschichte der Menschheit und der ‚richtigen‘ Lebensart zu erzählen.“ Sie wurden eines Besseren belehrt: „Unsere indischen Partner, darunter Choreografen, die auch in der Bollywood-Szene arbeiten, verwandelten unsere kritische, fast zynische Sicht der Welt liebevoll in eine sanftere, bescheidenere und von Mitgefühl geprägte.“ Soll heißen: Raus aus der Eindimensionalität, hin zu einer Rundumsicht auf unser Dasein. Raus aus der Komfortzone, um das Risiko der

Konfrontation mit anders denkenden und handelnden Künstler*innen einzugehen. Als Metapher dafür steht ihre Art, das Geschehen auf der Bühne zu präsentieren und zu organisieren. „Kontrapunktisch“ nennt Guy ihre Arbeit, und zwar in dem Sinn „dass wir dem Publikum eine Vielzahl von Ideen präsentieren und ihm, genau wie Bach, erlauben, der einen oder anderen Harmonie zu folgen. Denn ich glaube, man sollte dem Publikum nicht vorschreiben, was es denken, wohin es schauen oder wie es sich fühlen soll.“ Dazu bieten sie unseren Ohren und Augen auch einiges an Auswahl. Im Club von Guy & Roni wird auch die Musik zum Blickfang. Ein Stück ohne Musiker*innen auf der Bühne ist für sie undenkbar, wobei diese immer als aktiver Teil der Inszenierung auftreten. Denn Empathie, so erfuhren sie im Senegal, äußert sich auch darin, dass man dem anderen Platz einräumt. Und das gilt für das kleinste Zuhause wie für die größte Bühne.

GNAWA UND HAMADSCHA

Guy Weizman und Khalid begegneten sich in Amsterdam, im Rahmen des Festivals Dancing on the Edge. Guy: „Ich halte immer nach marokkanischen Landsleuten in der Kunst Ausschau, weil es nicht so viele davon gibt. Darum war ich glücklich, Khalid zu treffen. Wir sind in etwa gleichen Alters und haben zur gleichen Zeit unsere Karrieren verfolgt. Was uns aber noch mehr verbindet, ist dass wir beide aus Marokko stammen. Wir haben es daher genossen, über tiefer liegende kulturelle Dinge wie Gefühle, Emotionen oder das Verhältnis zu Farben zu diskutieren und nicht aus westlicher, sondern aus marokkanischer Perspektive zusammenzuarbeiten. Das hat den Prozess enorm erleichtert, denn ansonsten unterscheidet uns vieles, da Khalid aus der französischen Szene kommt und ich aus der nordwesteuropäischen. Das sind zwei sehr unterschiedliche Denkschulen in Bezug auf die Tanzkunst.“ Benghrib definiert sich als „marokkanischer Choreograf, der als Tänzer die Welt bereiste und sich als Choreograf in Frankreich entwickelt hat“. Doch lebt er weiterhin, zumindest teilweise, in Casablanca. Und gerade als er sich „den esoterischen und spirituellen Strukturen der marokkanischen Kultur in den Praktiken der Gnawas und des Sufi-Ordens der Hamadscha“ widmete, trat Weizman auf den Plan. „Ich traf ihn in Casablanca und er erzählte





mir von seinen Plänen, ausgerechnet als eine innere Stimme mir nahelegte, die Verbindung mit der Kultur meiner Kindheit wieder aufzunehmen.“ Der Auslöser war eine etwas schmerzhafteste Feststellung: „Ich sagte zu mir: Schau dir in die Augen! Wenn du in Europa einen Scherz machst, versteht ihn niemand. Aber wenn du in Marokko einen Witz reißt, lachen alle.“ So wurde „Faith“ auch zu einer gemeinsamen Suche zweier Choreografen nach ihren Ursprüngen. Die Frage des Glaubens beschäftigte Benghrib ja schon vorher, und der erklärt: „Man rüttelt nicht an seinem Glauben, wenn man in einem Schloss wohnt, wenn die Sonne scheint und man eine Limousine fährt. Man hinterfragt seinen Glauben, wenn es dunkel um einen wird.“ Weizman nennt „Faith“ „ein sehr persönliches Stück, das mit meiner Herkunft zu tun hat“. Besonders interessant ist hier für ihn, „dass Khalid Benghrib in einer sehr organischen Verbindung zur marokkanischen Kultur steht, während

die meinige mehr oder weniger zerbrochen ist. So wurde aus der Kreation ein wahrer Prozess der Heilung.“

KULTISCHE COCKTAILS

Den Choreografen Khalid Benghrib haben sie ins Boot geholt, „damit das Stück nicht in Richtung Text abdriftet. Der Großteil des Texts wird deshalb gesungen, um einen Flow zu schaffen“, sodass Tanz, Musik und Schauspiel einander nicht im Weg stehen. Im Gegenteil, sie unterstützen einander in der Debatte um die Schlüsselfrage in „Faith“: An was glauben wir und wie zelebrieren wir diesen Glauben? Denn an irgendetwas wird der Mensch sich zwangsläufig hingeben, weil er gar nicht anders kann. Platz für einen Kult ist in der kleinsten Hütte. Und der muss nicht immer einer Gottheit gelten. Es gibt genug Ersatz. Da sind der Sport, die Politik, das Showbiz, die sozialen Medien, Verschwörungstheorien und vieles mehr. Und natürlich vielerlei Formen von Spiritualität,

in all ihrer Großzügigkeit. Aus diesen Zutaten entwickelt jeder Mensch seine eigene Rezeptur und macht sich, oft unbewusst, von etwas abhängig. Doch da sind auch Strömungen, die als Produkt regionaler Kulturkreise kollektive Denk- und Lebensweisen repräsentieren. Wie also lässt sich in einem Tanzstück die Vielfalt der kultischen Ansätze repräsentieren? „Uns wurde klar, dass Khalid, Roni und ich unser Verhältnis zum Glauben auf durchaus unterschiedliche, persönliche Art hinterfragen wollten“, sagt Guy. Daher gliedert sich das Stück in drei persönlich inspirierte Teile. Und in jedem geht es darum, wie der Glaube oder vielmehr das Glauben als geistiger und körperlicher Prozess dem Menschen hilft, dunkle Momente des Lebens zu überstehen.

„Faith“ ist keine Darstellung von Riten, sondern eine Hommage an jene von uns, die in schwierigen Momenten nach Halt suchen. In welcher Art von Energien und musikalischen Ambientes diese Suche in „Faith“ zum Ausdruck kommt, beschreibt Guy so: „Es sind sehr unterschiedliche Perspektiven. Ein Teil ist eher chaotisch, ein anderer verschreibt sich der Trance und der dritte der Transzendenz. Doch was wir nun so beschreiben, ist für die Musiker, die Tänzer*innen und das Publikum wie eine Reise von der Dunkelheit ans Licht. Sie durchleben das Chaos, nehmen es an und versuchen zunächst, es zu beherrschen und schließlich, einen Sinn darin zu finden.“ Das alles nimmt die Mitwirkenden stark in Anspruch, mental wie körperlich. „Ich würde sagen, es ist ein sehr tiefgehendes Stück, das wir deshalb nicht allzu oft spielen können.“ Umso besser, es dieses eine Mal erleben zu können.

Sponsor: Stadtwerke Düsseldorf (22.9.),
IDR AG (24.9.)



Gefördert vom Ministerium für Kultur und
Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das
Indigo Hotel Düsseldorf-Victoriaplatz



ENGLISH THEATRE DÜSSELDORF

Bringing professional English-speaking
theatre productions and workshops to
international audiences



ENGLISH-THEATRE-DUESSELDORF.DE



ARTE kümmert sich um dein Date. Du dich um dein +1.



QR-Code scannen

und mit etwas Glück zwei Tickets für
Ausstellungen, Festivals, oder Konzerte
in deiner Nähe gewinnen.



arte

DIE PASSIVITÄT DER GESELLSCHAFT

GOLDSTÜCK – THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS

Di 23.9., Mi 24.9., Sa 27.9. & So 28.9.,
jeweils 19 Uhr, Alte Farbwerke

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause



Das Kollektiv Pièrre.Vers erzählt in „Goldstück“ von Frauenhass und Gleichgültigkeit

Von Stefan Keim

19 Einstichstellen zählt die Frau. Das hat sie nicht überlebt. Sie ist eine von vielen, die Opfer von Femiziden werden, Morden, die vor allem mit dem weiblichen Geschlecht zu tun haben. Fast jeden Tag wird eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet. Das war einer der Gründe, warum das Theaterkollektiv Pièrre.Vers sich in seinem neuen Stück mit Frauenhass und der Gleichgültigkeit großer Teile der Gesellschaft diesem Thema gegenüber beschäftigt.

Regisseur Christof Seeger-Zurmühlen hat den Text bei der Autorin Verena Güntner in Auftrag gegeben. Mit ihr hatte er schon Kontakt, als er die Bürgerbühne des Düsseldorfer Schauspielhauses leitete. „Goldstück“ ist nun Verena Güntners erste Arbeit für die Bühne. Sie fasst mehrere Frauenbiografien in der Hauptfigur zusammen. Eine Mutter erlebt, wie ihr Sohn gedanklich nach rechts driftet. Ihr gegenüber steht ein Chor, der sehr unterschiedliche Thesen formuliert. Er steht für eine Gesellschaft, die sich mit dem Thema Gewalt an Frauen am liebsten nicht beschäftigen möchte. „Der Chor relativiert“, sagt Regisseur Christof Seeger-Zurmühlen, „die Leute haben keine Zeit für so was. Sie bleiben passiv, sind erschöpft, brauchen eine Pause. Sie müssen schließlich auch arbeiten und sich um ihre Kinder kümmern.“ Den Chor, also die Gesellschaft, will Seeger-Zurmühlen gar nicht verurteilen. Ein Problem ist diese Einstellung dennoch.

Doch warum steht diesem Chor eine Einzelfigur gegenüber, wenn es hier doch um mehrere reale Frauen geht? „Weil es immer ein individueller Akt ist, dass eine Frau in dieser Lage das Wort ergreift“, erklärt Seeger-Zurmühlen. Er spricht von „Räumen, in denen das Schweigen vorherrscht“ und zitiert Gisèle Pelicot, die in ihrem Aufsehen erregenden Prozess in Frankreich den Satz prägte: „Die Scham muss die Seite wechseln.“ Darum geht es auch in „Goldstück“. Der Titel zitiert ein verlogenes Kompliment, mit dem manche Täter die Frauen beruhigen und umschmeicheln wollen, die von ihnen missandelt werden.

Im Stück geht es auch darum, dass antifeministisches Denken wieder größeren Einfluss gewinnt. Das hat mit dem Erstarken der AfD zu tun und bekannten Vertretern dieser Partei, die wie Maximilian Krah Ideen von „echter Männlichkeit“ formulieren. Christof Seeger-Zurmühlen hat einen anderen Regieansatz gewählt als man es bei Pièrre.Vers in den letzten Jahren gewohnt ist. Kein Gang durch Räume, kein Theater an öffentlichen Orten, auch keine direkte Ansprache des Publikums. Es ist ein Kammerstück, ein umgrenzter Raum, ein stark reduziertes Bühnenbild, bei dem nur ein Türrahmen ins Auge fällt.

Wieder präsentiert das Kollektiv politisches Theater, das Diskussionen anregen und weiterführen soll. Bei aller inhaltlichen Schwere ist „Goldstück“ aber auch sinnliches Theater, musikalisch strukturiert durch die Arbeit mit dem Chor, ein anderthalbstündiges Erlebnis. Mit dem Ziel, dass trotz aller Krisen und Kriege, mit denen man sich täglich beschäftigen muss, die Dringlichkeit des Themas spürbar wird: die Gewalt an Frauen, die im Haus nebenan stattfinden kann.

INSZENIERUNG

Christof Seeger-Zurmühlen Regie, Konzept, Lichtdesign

Verena Güntner Text

Susanne Hoffmann Raum, Kostüm

Bojan Vuletić Komposition, Sounddesign

Philippe Waldecker Lichtdesign

Katharina Rösch Dramaturgische Beratung

Sandra Zawada, Benjamín Herrera Ton

Hans-Jürgen Müller Technische Leitung

Halgir Abdulkareem Technische Mitarbeit

ON STAGE

Anna Magdalena Beetz, Julia Dillmann, Aziz Flittner, Paul Jumin Hoffmann, Alexander Steindorf, Sandra Zawada Performance

Antonia Annoussi, Claudia Fourmont, Dirk Rom, Ekaterina Ivanushkina, Finn Leon Çam, Inge Emi Berentsen, Jeannette Ostern, Julie Marienfeld, Sara Fasi, Silvia Göhring-Fleischhauer, Valerie Marschall Sprecher

PRODUKTION

Melissa Müller Produktionsleitung

Mika Ludwig Produktionsmitarbeit

Marita Ingenhoven Pressearbeit

Hannah Busch Social Media

Eine Produktion von Theaterkollektiv Pièrre.Vers in Koproduktion mit dem asphalt Festival und dem Düsseldorf Festival, gefördert vom Fonds Darstellende Künste, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, der Kunststiftung NRW, der Landeshauptstadt Düsseldorf, Stadtparkasse Düsseldorf, BürgerStiftung Düsseldorf und der Stiftung van Meeteren, in Kooperation mit Chemnitz – Kulturhauptstadt Europa 2025 und Kosmos Festival



Mit freundlicher Unterstützung durch das Hotel
The Fritz Düsseldorf

THE FRITZ
DÜSSELDORF

CINEMATISCHER JAZZ

KAMMERMUSIKALISCHER JAZZ MIT WEITBLICK – SOULCRANE FEAT. DIMITAR LIOLEV

Mi 24.9., 19.30 Uhr, NRW.BANK

Spieldauer: 110 Minuten inkl. Pause

Dimitar Liolev Saxofon

Soulcrane

Matthias Schwengler Trompete

Reza Askari Kontrabass

Philipp Brämswig Gitarre



Von Regine Müller

Eine Reise zwischen Welten und musikalischen Sprachen, zwischen Jazztradition und südosteuropäischer Folklore verspricht die Begegnung der Jazzformation Soulcrane um den Trompeter Matthias Schwengler mit dem bulgarischen Saxofonisten Dimitar Liolev. Soulcrane steht seit 2015 für einen intimen, fast cinematischen Jazz, der sich mit Einflüssen aus dem Balkan, dem arabischen Raum und Lateinamerika speist und einen charakteristischen, melodischen Sound entwickelt hat, der stets offen ist für neue Impulse.

Matthias Schwengler begegnete Dimitar Liolev, weil er in den letzten Jahren privat viel in Bulgarien unterwegs war, wie er berichtet: „Ich bin dann in Kontakt mit der bulgarischen Folklore gekommen und hatte die Idee, dass man Jazz mit dieser Musik verbinden könnte. Dann bin ich auf die Suche gegangen nach einem Saxofonisten, der beides kann, Jazz und bulgarische Folklore. Dimitar wurde mir dann empfohlen, sein Vater ist Volksmusiker, er ist mit der Musik aufgewachsen, spielt aber trotzdem gleichzeitig Jazz. Und das hat sofort funktioniert.“

Die beiden Musiker tourten bereits gemeinsam in Bulgarien, zum zehnjährigen Bestehen der Band Soulcrane lädt Schwengler nun den experimentierfreu-

digen Saxofonisten ein, auch hierzulande gemeinsam neue Klangräume zu erkunden – zwischen Jazz und dem so poetischen wie mitreißenden Beitrag von Liolevs Einflüssen.

Gemeinsam hätten Jazz und die bulgarische Volksmusik den Hang zum Improvisieren, so Schwengler: „Aber das Besondere der bulgarischen Volksmusik sind die ungeraden Taktarten. Auf jeden dieser Rhythmen gibt es auch einen Tanz. Das hat mich fasziniert. Wenn im Restaurant diese Musik läuft, fangen die Leute an zu tanzen und ich habe zuerst gar nicht verstanden, wie sie so ungerade Takte tanzen können? Und dann haben mich die Ornamente, die Triller und kleinen Verzierungen total gereizt, weil das so eine ganz andere Spielart ist.“

Die Band Soulcrane war am Anfang ihrer nun zehnjährigen Geschichte eine lupenreine Jazzband, erklärt Schwengler. „Und dann kam zuerst immer mehr Pop dazu und dann Einflüsse aus dem Balkan. Es bewegt sich automatisch in diese Richtung. In den nächsten Jahren werden auch arabische Einflüsse dazu kommen“, verrät Schwengler. „Irgendwann sind wir dann einmal herum um die Welt und kommen wieder bei uns an?“, fragt er sich.

Der Dialog zwischen Trompete und Saxofon sei „möglichst gleichberechtigt

angelegt“. Das ist auch deshalb möglich, weil es bei Soulcrane kein Schlagzeug, also keine Rhythmusfunktion gibt, was bei einer Band mit Wurzeln im Jazz eine Besonderheit ist. Ansonsten habe jedes Instrument seine eigene Funktion. „Der Bass hat schon eine Bassfunktion, aber das ist ein bisschen anders gewichtet dadurch, dass wir so eine Art Kammermusik machen“, so Schwengler. „Und deswegen passt das auch sehr gut in Düsseldorf. Da spielen wir in der NRW Bank, also einem intimen Rahmen. Da wäre ein Schlagzeug einfach zu laut. Wir versuchen, alles möglichst homogen klingen zu lassen, so wie wenn man ein richtig gutes Orchester hört wie vielleicht die Berliner Philharmoniker.“

Grundsätzlich charakterisiert Schwengler die Musik von Soulcrane wie folgt: „Es ist ruhiger, kammermusikalischer Jazz für ein großes breites Publikum. Oft haben wir im Konzert auch Leute, die zum ersten Mal Jazz hören und sagen: Oh, das geht ja doch! Und die Leute, die schon lange Jazz hören, kommen ins Konzert und sagen: Okay, das ist ja ruhiger, aber trotzdem anspruchsvoller und komplizierter Jazz.“

Mit freundlicher Unterstützung durch die NRW.BANK



WAS DIE WELT IM INNERSTEN ZUSAMMENHÄLT

FORGOTTEN STARS – THE BOTTOMLINE

**Do 25.9., 20 Uhr,
Theaterbar, Burgplatz**

Spieldauer: 115 Minuten inkl. Pause

The Bottomline

Franzis Lating Piano/E-Piano,
Vocals

Johannes Elia Nuß Schlagzeug,
Synthesizer



Von Max Florian Kühlem

Hört man die Musik von The Bottomline aus Lautsprechern oder Kopfhörern, würde man nicht auf die Idee kommen, dass hier ein Duo am Werk ist. So breit und vielfältig schillernd klingt der Sound. Aber tatsächlich sind es live und auch in Proberaum und Studio nur zwei Menschen, die ihn kreieren: Franzis Lating und Johannes Elia Nuß, die beide aus verschiedenen Regionen in Nordrhein-Westfalen stammen und mittlerweile von Köln aus die Musikwelt erobern.

Um die Musik von The Bottomline zu beschreiben, muss man eine große Handvoll Genrebegriffe herbeizitieren: Jazz, Klassik, Blues und Soul und elektronische Stile wie Trip-Hop fließen ineinander. Bei einem Stück wie „Stones“ von ihrem aktuellen Album „Forgotten Stars“ bekommt man so erst einmal das Gefühl, es mit einer schönen Jazz-Ballade zu tun zu haben, getragen von Klavier und Stimme. Sogar die Erinnerung an die massenkompatiblen frühen Platten von Norah Jones scheint auf. Aber dann entwickelt das Duo das Stück in eine ganz andere Richtung, ein nervöses Schlagzeug kommt dazu, Synthesizer-

Sounds, die Stimme der Sängerin gewinnt an Intensität. Und plötzlich ist das alles tatsächlich nicht mehr weit entfernt vom Sound der Band Portishead, die als Inbegriff des Trip-Hops gilt.

Sängerin, Pianistin und Komponistin Franzis Lating stammt aus einem kleinen Städtchen im Münsterland – „ohne Bahnanschluss“ – wie sie betont, vielleicht als Erklärung für die Tatsache, dass sie schon mit 16 Jahren dort weg musste, ihr Abitur in Coesfeld machte und schließlich Musik und Komposition in Köln studierte. „Ich liebe die Klassik immer noch, aber als Duo fusionieren wir sie mit Jazz und elektronischer Musik.“ Dafür gebe es keine konkreten Vorbilder. Meistens komme sie mit einer Stückidee in den Proberaum, die sie zu Hause am Klavier gefunden hat, und dann entwickeln beide sie weiter.

Der Multiinstrumentalist Johannes Elia Nuß stammt aus Düsseldorf, aber lebt seit Langem in Köln. Er sieht die beiden Städte als einen großen, zusammenhängenden urbanen Raum im Rheinland. Als er seine musikalische Partnerin zum ersten Mal spielen hörte, hatte er gleich konkrete Vorstellungen,

wohin er diese Klänge entwickeln wollte: „Ich höre so viel anderes darin.“ So fügt er verschiedene Instrumente und modulare Synthesizer hinzu, spielt auch live das treibende Schlagzeug.

Am Ende haben beide etwa zu gleichen Teilen zum Endresultat beigetragen. „Unser Proberaum ist in einem alten Kriegsbunker“, sagt Franzis Lating, „wir nennen ihn ‚Raum der unendlichen Möglichkeiten‘, lassen dort passieren, was passiert. Wir versuchen, ganz frei heraus Sprache zu entwickeln, die uns beide interessiert.“

Die vergessenen Sterne aus dem Titel ihres Albums („Forgotten Stars“) sind als Metapher für Themen und Zustände zu verstehen, die zutiefst menschlich sind, die die meisten Menschen aber selten an die Oberfläche kommen lassen. „Dabei liegen da, wo es uns kratzt und beißt, oft auch Lösungen und neue Ideen“, sagt die Sängerin. „Das versuchen wir, musikalisch auszuarbeiten. Wir sind wie Physiker. Uns interessiert: Was hält die Welt im Innersten zusammen?“ Oder sie gehen eher in die philosophische Richtung und fragen: „Warum ist der Mensch so absurd? Was machen wir hier eigentlich?“ Kein Wunder, dass der Sound, der bei so einer tiefschürfenden Suche entsteht, keine Genre-Grenzen anerkennen mag.

Das Magazin Jazzthing ist begeistert vom Ergebnis: „Die Pianistin und Sängerin und der Schlagwerker, der auch abstrakte Ideen in Grooves und Rhythmen zu übersetzen weiß, präsentieren sich als kongeniales Duo, das sich neugierig zwischen unterschiedlichen Stilen bewegt. ‚Jazz, TripHop, Art Music‘, so bezeichnet das Duo auf seiner Webseite die eigene Klangkunst, die immer wieder überraschend neue Facetten zwischen akustischer und elektronischer Musik ausbreitet. Da wird es dann auch mal für ein paar Momente melancholisch, bevor bombastische Klangwälle die Stimme kurzzeitig zu verschlucken scheinen. The Bottomline erschaffen eindringliche Musik voller Kraft und Wildheit, betören zwischendurch aber auch mit nackter Fragilität.“

DIE WELT VOR LAUTER STÄBEN NICHT

Das Ensemble Conceptus verbindet Spätromantik mit zeitgenössischen Aspekten. Beim Düsseldorf Festival bringen die vier die „Rilke-Lieder“ des australischen Komponisten Timothy Collins zur Uraufführung.



CONCEPTUS ENSEMBLE

Do 25.9., 20 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 70 Minuten ohne Pause

Conceptus Ensemble

Scott Robert Shaw Tenor

Klara Gronet Violine

Hugo Eedle Cello

Fabrizio Ferrari Klavier

Von Steffen Greiner

Ach, der Panther. Dreht Runde um Runde, scheuert sich wund am viel zu engen Käfig im Pariser Jardin des Plantes: „Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe / und hinter tausend Stäben keine Welt.“ So eindrücklich hat Rainer Maria Rilke 1903 das Tier gezeichnet, dass sein müder Blick noch immer das Publikum verfolgt, es sich noch immer in den trüben Augen gespiegelt sieht. „Ich habe noch nie erlebt, dass ich bei dem, was ich tue, echte Freiheit erlebt hätte“, interpretierte der legendäre Torhüter Oliver Kahn das Gedicht 2006 für eine TV-Dokumentation.

Aber wenn nun der australische Komponist Timothy Collins „Der Panther“ als Teil eines Liederzyklus für das Ensemble Conceptus in Klänge fasst, wird, was im Gedicht eher Trauer über ihren Verlust ist, zu einer leisen Andeutung der Möglichkeit von Freiheit. Von einem „Tanz von Kraft um eine Mitte, in der betäubt ein großer Wille steht“, schreibt Rilke, aber Collins, verrät Conceptus-Gründer Scott Robert Shaw im Gespräch, lässt einen Tango zwischen den Zeilen blühen – das Klavier sollte klingen „wie eine Katze, die über die Tasten läuft“. Ein Raubtier also, das seinen Ausweg aus dem monotonen Kreisen gefunden hat.

„Der Panther“ ist Teil von Collins' Zyklus „Rilke-Lieder“, die das Ensemble in der Düsseldorfer Johanneskirche uraufführen wird. Der Zyklus wird begleitet von einer zweiten Uraufführung, der „Meditationes Crucis“ des Düsseldorfer Organisten und Komponisten Christoph Ritter. Ritter orientiert sich dabei an Franz Liszts „Via Crucis“, das die Stationen des Kreuzweges vertont – hier wie dort wechseln sich Orgelstücke, Chorstücke und Solostücke ab. Andererseits greift die Struktur des Stücks die Fibonacci-Folge auf, eine Zahlenreihe, mit der der mittelalterliche Mathematiker Leonardo Fibonacci Wachstumsvorgänge in der Natur nachvollziehen konnte.

Die Meditationen sind allerdings keine Vertonung des Kreuzwegs, sondern, und da berührt sich dieser Zyklus mit den „Rilke-Liedern“, eines Gedichts der Allgäuer Poetin Antonia Schneider, die sich an Motiven der Passionsgeschichte entlang mit Konflikten der Gegenwart auseinandersetzt.

Die Ursprünge des Projekts reichen bis ins Jahr 2022 zurück, und auch zum Zeitpunkt des Gesprächs mit Shaw im Frühsommer ist die Komposition noch nicht beendet – ein langsam wachsendes Stück, dem Thema vielleicht nur angemessen. „Die Erfahrung mit Timothy ist das genaue Gegenteil“, lacht Scott Shaw. „Man denkt an ein Stück – und 15 Minuten später hat er schon alles aufgenommen.“ Komponist Timothy Collins war einst Gesangslehrer des Sängers, der auch solo als „The English Tenor“ aktiv ist. Auch Shaw ist Australier, er lernte in Sydney, später studierte er in den Niederlanden. Allein: „Mein Ding in Holland war Bach. Und ich dachte, es gibt kein besseres Land für Bach als Deutschland.“ – So landete

er 2015 in Düsseldorf. Die künstlerische Partnerschaft mit Collins überlebte dabei jede Entfernung. „Tims Musik“, erklärt er, „ist weird und normal zugleich. Man kann nicht wirklich damit relaxen, aber es ist fantastisch, es zu singen und zu spielen.“

Für das Ensemble Conceptus, das Shaw 2021 gründete, hat Collins bisher vor allem arrangiert, aber das Debütalbum „Gods, Ghosts and Monsters“ von 2024 umfasst neben spätromantischen Werken des frühen 20. Jahrhunderts auch seinen „Sea Song“. Dass ausgerechnet ein Australier, der kein Deutsch spricht, nun Rilke vertont, Gedichte wie „Buddha in der Glorie“ oder „Liebeslied“, findet Shaw durchaus bemerkenswert. Schließlich: Könnte man sich umgekehrt einen Deutschen vorstellen, der australische Gedichte vertont, lacht der Tenor: „Also, so was wie: Jetzt kommt ‚Waltzing Matilda‘ von Johann Schmitt?“

Für Shaw war Conceptus einst eine künstlerische, experimentierfreudige Antwort auf das Corona-Gebot des Social Distancing, als die Arbeit zwischen Kontinenten plötzlich viel logischer erschien als in den Zeiten vor Zoom-Calls: „Conceptus kommen aus der Pandemie, und auch wenn die vorbei ist, arbeiten wir noch mit diesen Ideen. Sie könnten auch Lockdown-Lieder heißen!“

Das wäre vermutlich genauso passend. Schließlich dürften sich in jener Zeit im Käfig aus Kacheln nicht wenige gefühlt haben wie Rilkes Panther im Jardin des Plantes, der vor lauter Stäben die Welt nicht mehr begreifen kann.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf

Johanneskirche **Stadt**Kirche

DIE NEUEN WEGE DER JONGLAGE

NOS MATINS INTÉRIEURS – COLLECTIF PETIT TRAVERS & QUATUOR DEBUSSY

Deutschlandpremiere

**Fr 26.9., 20 Uhr, Sa 27.9., 15 & 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz**

Spieldauer: 80 Minuten ohne Pause

Foto: Blandine Soulage



Alte Kunst, neu erfunden: Das französische Collectif Petit Travers macht aus fliegenden Bällen eine sinfonische Begegnung mit barocker und minimalistischer Musik.

Von Thomas Hahn

Wer jongliert, wie und warum? Das scheinbar endlose In-die-Höhe-Werfen und Wiederauffangen von kleinen, weichen Bällen oder anderen Gegenständen aus dem Repertoire der Zirkuskünste ist im Ursprung eine zutiefst persönliche Angelegenheit. Solitär, fast schon meditativ. Oft sieht man sie in Parks an Sommertagen, wie sie mit ihren Bällen, Keulen oder Diabolos hantieren. Und fast immer sind es Männer, ohne dass sich ergründen ließe, warum Frauen in diesem Ausmaß einen Bogen um eine Disziplin machen, wo das Jonglieren doch mehr Geschick als Körpermasse oder Muskelkraft erfordert. Könnte es das typische Einzelgängertum sein, das Frauen andere, geselligere Aktivitäten nahelegt?

Der Beginn von „Nos matins intérieurs“ lässt Ähnliches zumindest vermuten. Da betritt eine Snowboarderin die Bühne und erklärt, dass sie nicht länger den Wettbewerb sucht, sondern ein kollektives Abenteuer. Warum widmet sie sich dann der Jonglage? Die Antwort ist, dass der nouveau cirque, im Frankreich der 1980er-Jahre geboren und längst ein weltweites Phänomen, genau dieses alternative Lebensmodell zu seiner Weltanschauung erkoren hat, und zwar als Antithese zum traditionellen Zirkus mit seinen Dressurnummern, den Trapez-Acts und seiner Wanderromantik. Doch es war gemeinhin ein Nebeneinander der gecasteten Künstler*innen. Als Antithese dazu entwickelte der Neue Zirkus das Ideal des Miteinanders, im Gegensatz zu einem immer mehr in Wettbewerb, Konkurrenz und Konflikte abdriftenden Gesellschaftsmodell, dem auch das Reich der Zavattas, Bougliones und anderer Familienunternehmen im traditionellen Zirkus entsprach. Doch wie sieht es im Neuen Zirkus aus? Im

Hause des Collectif Petit Travers macht man die Frage explizit zum Thema. Nicht aus Romantik, sondern mit Realismus. Hier wird im Kollektiv jongliert und dabei die Individualität jedes Ensemble-Mitglieds hervorgehoben. Wie ordnet man sich in ein Kollektiv ein, ohne seine Identität unter den Tanzboden zu kehren, lautet die philosophische, politische und gleichzeitig praktische Fragestellung im neuen Stück dieses Ensembles, das seit zwanzig Jahren ein gewichtiges Wort in der Zirkuslandschaft mitspricht.

Die Jonglage stand immer im Mittelpunkt der Arbeit von Julien Clément und Nicolas Mathis, die das Collectif Petit Travers 2004 in Toulouse gründeten und sich zehn Jahre später in Villeurbanne, einem Vorort von Lyon, ansiedelten, wo das Ensemble seine eigenen Proben- und Arbeitsräume nutzt. Immer ging es in ihren Stücken – das Repertoire umfasst inzwischen mehr als zehn Arbeiten – um einen choreografischen Ansatz und um eine organische Beziehung zur Musik. So inszenierten sie unter anderem einen Dialog zwischen einem Jongleur und einem Schlagzeuger, in dem sie die weißen Bälle als musikalisches Phänomen behandelten. Das Beispiel zeigt: Clément und Mathis beschreiten gerne neue Wege und beleuchten ihre Disziplin auf eine Art und Weise, die deren Rolle in der Kunstlandschaft hinterfragt und neu definiert. Denn Jonglage ist bei ihnen eine vollwertige Ausdrucksweise, eine Kunstsprache, der sie immer wieder überraschende Schattierungen entlocken. Sie sind halt anders, und das spiegelt sich schon im Namen ihrer Kompanie. Das Wort *travers* verweist, bei aller Mehrdeutigkeit, in diesem Kontext auf etwas Verqueeres, eine Schrulligkeit oder einen Spleen. Das jüngste Aben-

teuer teilen sie nun mit dem Quatuor Debussy, das seit drei Jahrzehnten immer wieder den Schulterchluss mit der Bühnenkunst sucht und findet.

Eine „offene Klassik“ hat sich der erste Violinist und künstlerische Leiter Christophe Collette auf die Fahnen geschrieben. So war das Quartett bereits in Tanzstücken von Maguy Marin, Anne Teresa De Keersmaeker, Wayne McGregor und Mourad Merzouki zu sehen, aber auch in Akrobatik- und Theaterinszenierungen sowie im Dialog mit medialer Kunst. Und nun, zum ersten Mal, als kongenialer Partner im Reich der Jonglage. In „Nos matins intérieurs“ kommt ihnen auch eine dramaturgische Rolle zu, denn sie orchestrieren gewissermaßen das gesamte Stück, indem sie Rhythmen vorgeben und Atmosphären gestalten. Mehr als drei Jahrhunderte trennen Purcells barocke Melodien von den aktuellen, repetitiven Klangmotiven des Amerikaners Marc Mellitts, der Rock mit postminimalistischen Elementen verbindet. Der Wechsel zwischen beiden Welten ist eine treibende Kraft des Stücks.

DER NEUE CHARME DES BAROCK

„Die Musiker herrschen über die Zeit, sie bestimmen Tempo und Intensität. Sie sind Zeugen, die unsere Tänze in Augenschein nehmen. Sie laden alle ein, unsere choreografischen Spiele wie Schaulustige anzusehen“, schreiben Clément und Mathis. Aber wem wollte man es versagen, sich hier verzaubern zu lassen? Wenn die Bälle wie Fontänen in die Höhe schießen und spektakuläre Bilder in den Himmel zeichnen, fühlt man sich direkt an die Licht- und Wasserspiele im Garten von Versailles erinnert. Barock hat in Frankreichs Musik- und

Tanzwelt Hochkonjunktur, seit Alain Corneau 1991 den gleichnamigen Roman von Pascal Quignard verfilmte. Dieser schildert Leben und Werdegang des Barock-Komponisten Marin Marais (1656–1728). „Die siebente Saite“ lautet der deutsche Titel des 1991 gedrehten Films. Im Original: „Tous les matins du monde“, was sich poetisch mit „Alle Morgenstunden dieser Welt“ übersetzen lässt und uns ganz in die Nähe unserer „inneren Morgenstunden“ im Titel des Stücks des Collectif Petit Travers trägt. Gleichzeitig illustrieren die Flugbahnen der Bälle und Stäbe ein Spiel mit der Schwerkraft sowie den Willen, dieser immer neue Hymnen an den menschlichen Genius abzutrotzen. Wie in einem barocken Schlossgarten entstehen aus diesem Spannungsverhältnis mit der Natur immer neue Strukturen in Raum und Zeit, während 28 unscheinbare Kisten als mobile Szenografie immer neue Konstellationen und Situationen entstehen lassen. Und über allem steht die Poesie, wenn in der Luft ephemere Bilder aus weißen Bällen oder Holzstäben entstehen. Doch „Nos matins intérieurs“ ist mehr als Jonglage, wird praktisch zu einer eigenen Tanzform, wenn die fliegenden Objekte als Verlängerung der menschlichen Körper agieren. Da wird längst nicht nur mit den Händen jongliert. Die Füße, die Stirn und mehr tragen oder beschleunigen die kleinen Zirkusgeräte. Und auch das klassische Bild des vertikalen Jonglierens wird gekippt und erhält horizontale Alternativen, die den Raum neu definieren. Ist Jonglage etwa ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten?

Dass die Begegnung mit den Musikern nicht nur akustisch, sondern auch visuell und körperlich Spannung erzeugt, ist im aktuellen Tanz immer häufiger erfahrbar.

INSZENIERUNG

Julien Clément, Nicolas Mathis Autoren

Nicolas Mathis Inszenierung

Jean-Charles Massera Künstlerische Leitung, Text, Voiceover

Christophe Collette Musikalische Leitung

Arno Veyrat Lichtdesign

Léonor Boyot Gellibert Kostüm

Stéphane Bonnard Sprachlabor

Olivier Filippucci Bühnenbild

Violeta Todo-Gonzalez Bewegungscoaching

Martin Sève Voiceover

François Dareys, Thibault Thelleire Technische Leitung, Lichttechnik

Max Bruckert Tontechnik

ON STAGE

Collectif Petit Travers

Eyal Bor, Julien Clément, Rémi Darbois, Amélie Degrande, Bastien Dugas, Alexander Koblikov, Taichi Kotsuji, Carla Kühne, Emmanuel Ritoux, Mouss Suraniti Jonglage

Quatuor Debussy

Emmanuel Bernard 2. Violine, **Christophe Collette** 1. Violine, **Cédric Conchon** Cello, **Vincent Deprecq** Bratsche

PRODUKTION

Anna Delaval Stellvertretende Leitung

Stéphane Hivert Produktion und Vertrieb

Audrey Paquereau Logistik

**Düsseldorfer
Marionetten-
Theater**



Spielzeit 2025/26:

„Momo“
„Klein Zaches genannt Zinnober“
„Der satanarchäo... Wunschpunsch“
„Der Drache“
„Ronja Räubertochter“ (Premiere)
„Die Zauberflöte“

Vorstellungen:
Mi und Fr um 20 Uhr
Sa 15 Uhr und 20 Uhr

Kartenvorverkauf:
Di-Sa von 13-18 Uhr
Tel. 0211 / 32 84 32

marionettentheater-duesseldorf.de



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



Fotos: Michel Cavalcia

Das Quatuor Debussy spielt in dieser Entwicklung eine signifikante Rolle. Jonglage aber bedeutet, diese Verbindung auf ein neues Feld zu übertragen und daher neu erfinden zu müssen. Und genau das gelingt hier immer wieder. Da wird der Raum, genau wie in einem Tanzstück, zu einem Partner, der eine dramaturgische Präsenz entwickelt, immer wieder neu gestaltet wird und den Akteuren sogar die Möglichkeit eröffnet, aus dem Off zu jonglieren, sodass allein die Bälle sichtbar werden. Im traditionellen Zirkus wäre das undenkbar. Dort steht allein die Geschicklichkeit der Hände im Vordergrund. In „Nos matins intérieurs“ zeichnet die Gesamtheit der Bälle ihre eigenen Figuren und Zeichen in den Raum, so als tanzte hier ein Corps de ballet, das sein eigenes Bewusstsein entwickelt. In den Körpern entstehen dabei hin und wieder Momente der Suspension, die natürlich auf die Bälle anspielen, aber gleichzeitig eine Verbindung zu Technik und Figuren des Barocktanzes herstellen.

So ist es kein Zufall, dass aus dem Repertoire des Quatuor Debussy einige Glück verheißende Momente aus dem Werk Henry Purcells erklingen. Die Harmonie zwischen allen Komponenten von „Nos matins intérieurs“ ist der Schlüssel zur Seele dieses Werks, das den Gedanken des Kollektivs nicht nur zwischen den Akteuren, sondern auch zwischen den Kunstsprachen verkörpert. Beispielhaft steht dafür der visuelle Dialog zwischen den Bögen der Streicher und den Holzstäben der Jongleure. Es ist eine der subtilsten Eingebungen des Abends. Und das umso mehr, als die Hölzer hier die üblichen Keulen ersetzen. Während Letztere an den Kegelsport erinnern, kennt man die Holzstäbe eher aus Kampfsportarten wie dem Kalarippayat. Doch hier werden aus ihnen grafische Elemente und Objekte, die Verbindung herstellen, anstatt Rivalität zu verkörpern und dabei auch noch scheinbar ihre Form verändern. Aber das verdanken Julien Clément und Nicolas Mathis auch der besonderen Geschicklichkeit des Beleuchters Arno Veyrat.

EIN KOLLEKTIV AUS INDIVIDUEN

Was die Arbeit des Collectif Petit Travers von der traditionellen Schule der Jonglage unterscheidet, sind die Beziehungen, die überall entstehen: zwischen den Mitgliedern des Ensembles ebenso wie zwischen Zirkus und Musik, Architek-

tur, Raum und Zeit, verkörpert durch die vier Streicher. Was bedeutet, dass auch im Bewusstsein der Jongleure nicht nur die Beziehung zu den eigenen Bällen präsent ist, sondern auch das Gesamtbild, das aus der Gemeinsamkeit entsteht und das eigentliche Ziel verkörpert. Dass im Zirkus diese Art choreografischer und gemeinschaftlicher Arbeit überhaupt entstehen kann, verdanken wir dem Neuen Zirkus und einer Kulturpolitik, welche die Gründung von Zirkusschulen und -kompanien ab den 1980er-Jahren möglich machte. Zu den Kompanien gehörten u. a. die sich vor Kurzem nach vier Jahrzehnten weltweiter Führungsrolle aufgelöste Truppe des Cirque Plume, aus deren Ausbildung Julien Clément und Nicolas Mathis anfänglich hervorgegangen sind. Denn die von Bernard Kudlak gegründete Kompanie unterhielt ihre eigene Schule, in der auch Yoann Bourgeois, heute ein weltbekannter Erneuerer der Zirkuskunst, seine ersten Versuche unternahm. Julien Clément ging dann, wie auch Bourgeois, an das Centre National des Arts du Cirque (CNAC) in Châlons-en-Champagne, während Mathis zunächst Mathematik und Philosophie studierte und dann seine Zirkusbildung in Toulouse vollendete. Nicolas Mathis kreierte dann zusammen mit Denis Fargeton 2003 das erste Stück „Le Petit Travers“, das der kurz darauf gegründeten Kompanie ihren selbstironischen Namen geben sollte.

DAS GEGENMITTEL ZUM VERZICHT

Heute unterrichtet Clément selbst das Jonglieren, in Frankreich und darüber hinaus. „Doch im Gegensatz zum Tanz gibt es in der Jonglage keine akademische Ausbildung von Anfang bis Ende. Man arbeitet viel für sich und so entwickelt man unweigerlich eine persönliche Handschrift im Umgang mit den Geräten“, erläutert Clément. In „Nos matins intérieurs“ entwickeln sie eine gemeinsame Sprache, ohne die individuellen Besonderheiten dafür opfern zu wollen. Denn genau darin liegt laut Clément der Charme der hier Jonglierenden. Denen will er nichts wegnehmen, sondern ihnen etwas Zusätzliches anbieten, während sie sich gemeinsam in die Obhut der von Purcell und Mellitts vorgezeichneten Strukturen begeben.

Welchen Einfluss entwickelt eine so virtuos auszuführende Disziplin auf das Leben und die Persönlichkeit jener, die sie praktizieren? „Das macht einen schon irgendwie verrückt, so



viele Stunden lang in die Luft zu schauen und immer dieselben Bewegungen zu wiederholen, soviel Einsamkeit und Verzicht“, erklären sie. Das Gegenmittel ist das Kollektiv. Jemandem einen Ball zuzuwerfen, das sei auch eine Art, die Person kennenzulernen und bedeute gleichzeitig, einen Teil Verantwortung für das Gegenüber zu tragen. Es sei ein sehr angenehmes Gefühl, bei sich zu sein und sich doch auf die anderen einzustellen. Aber auch im Stück erzählen sie von sich selbst. Und es ist hier vielleicht das erste Mal überhaupt, dass Jonglierende als eigenständige Individuen auf der Bühne stehen, die mit Worten von sich erzählen und dabei so weit gehen, dass sie auch Persönliches preisgeben. Was denken und fühlen sie in ihren „inneren Morgenstunden“? Was bedeutet Jonglage in einer Welt, die auseinanderzufallen scheint? Warum sind sie hier, als Teile dieses Ensembles? Sie kommen aus Frankreich, aus der Ukraine, aus Japan, aus der Schweiz, aus Mexiko ... Manche begannen jung mit einer Tanzausbildung. Jede und jeder von ihnen hat einen ureigenen Lebensweg hinter sich und ist zu einer Persönlichkeit gereift. Als solche jonglieren sie und unterscheiden sich voneinander in ihrer Technik. Als solche spielen sie Figuren, fast wie im Theater. Doch diese Figuren sind sie selbst, mit ihren Zweifeln und Bedürfnissen. So kommt es zu der bittersüßen Szene, in der sie einen Gesprächskreis parodieren. Brauchen sie psychologische Unterstützung? Müssen

sie von einer Sucht befreit werden? Gemeinsam zu jonglieren, das bedeutet auch, soziale Verbindungen zu schaffen und gesellschaftliche Standpunkte zu vertreten. Nicht zuletzt entwickeln sie so auch ihre eigene Kunst und deren Praxis weiter. So mag es ihnen eines Tages auch gelingen, die männliche Vorherrschaft in der Jonglage zu brechen. Sieben Männer und drei Frauen, das bleibt unterhalb der ursprünglich angestrebten Parität. Aber „Nos matins intérieurs“ ist mit Sicherheit nicht das letzte Stück, das im Collectif Petit Travers entsteht. Sie werden noch öfter Gelegenheit haben, sich neu zu erfinden.

Sponsor: Anter Group (26.9.)



Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das Indigo Hotel
Düsseldorf-Victoriaplatz



ZUGABE!

Mit guten Vorstellungen ist es wie mit guten
Getränken - man freut sich auf mehr!

Doppstadt
GETRÄNKE FÜR GENIESSER



WIR BRAUCHEN BASS, BASS, BASS, BASS, BASS, BASS, BASS, BASS

Acht Kontrabässe loten das riesige Klanguniversum des unterschätzten Instruments aus.

Von Steffen Greiner

„Bass, Bass, wir brauchen Bass“ ist sicher eine der ikonischsten Zeilen der deutschen Pop-Musik der 2000er-Jahre. Allein: Was der Hamburger Rapper Das Bo da fordert – die Kunstmusik der letzten drei Jahrhunderte sah das sicher anders. Eher marginal ist der Kontrabass in der Orchestermusik geblieben, irgendwie verschrien als halbes Laieninstrument.

„Es ist eigentlich ein Randinstrument, das weder als Solo-Instrument noch als Melodie-Instrument auf der Hand liegt, sondern immer eher eine unterstützende Rolle hat. Diese Instrumenten-Gruppe quasi aus dem Dunkeln ins Licht zu holen, wirkt für mich wahnsinnig berührend. Es ist eine Stimme, die man sonst nicht so oft zu hören bekommt“, sagt Joosten Ellée, künstlerischer Leiter von PODIUM Esslingen, der die Idee hatte, einen Abend zusammenzustellen für ein Ensemble, für das es eigentlich kein Ensemble-Repertoire gibt: achtmal Kontrabass.

Nun: Eigentlich. Denn Ellée stolperte im Werkverzeichnis von Julia Wolfe, eine der profiliertesten Komponistinnen der Gegenwart mit einer ganz eigenen Klangsprache zwischen Minimalismus, Punk und Folk, ausgezeichnet mit dem Pulitzerpreis für Musik, über dieses eine Stück: „Stronghold“. Acht Bässe? „Eine Gemeinschaft der Übersehenen“, sagt Ellée: „Man muss es wirklich wollen, dafür zu komponieren, und man muss auch wirklich wollen, das zu bringen. Acht Bässe, das ist eben kein Streichquartett, ist kein Orchester, sondern etwas, was man gegen den Markt auf die Bühne heben muss.“

Dabei ist das allein eine infrastrukturelle Herausforderung. Die Instrumentalist*innen waren zwar über einen Open Call bald gefunden, viele Bassist*innen waren hochmotiviert, das Experiment anzugehen. Aber, ein bisschen steht das Instrument schon im Weg rum. „Schlichtweg, weil es große Instrumente sind, entsteht ein großer Aufwand“, sagt Ellée. „Natürlich haben nicht alle ein Auto, sondern kommen mit der Bahn – und die Deutsche Bahn ist noch nicht kontrabassfreundlich ausgebaut.“

Julia Wolfes „Stronghold“ ist nun das zentrale Stück des Programms. „Der Bass hat ein grenzenloses Universum von Möglichkeiten des Ausdrucks, das selten erkundet wird“, erläuterte damals die Komponistin. Und entsprechend beginnt das Stück eben nicht mit den charakteristischen tiefen Tönen, sondern mit hohen Obertönen, die in der Länge der Saiten versteckt sind. Erst zum Ende hin vereint sich das Ensemble zu einem „Mega-Bass“, wie Wolfe es nennt, „und es ist schwer zu erkennen, wo ein Spieler aufhört und ein anderer beginnt.“

Gleichberechtigt daneben steht Galina Ustwolskayas „Komposition Nr. 2 Dies Irae“ – Ustwolskaya ist für Ellée eine „Komponistin mit zwei Gesichtern“. Heute gilt sie als eine der bedeutendsten sowjetischen Komponistinnen, zu Lebzeiten wurde sie, immerhin eine Lieblingsschülerin Schostakowitschs, von einer Favoritin der staatlichen Kulturpolitik zu einer verpönten Gestalt – weil ihre Musik ab den 1950ern immer deutlicher spirituelle, christliche Elemente enthielt. „Ihre künstlerisch

8 BÄSSE FÜR EIN HALLELUJA

Fr 26.9., 20 Uhr, 340ST

Spieldauer: 75 Minuten ohne Pause

wertvollen Sachen sind nicht mit Aussicht auf Erfolg geschrieben, sondern aus reinem künstlerischem Willen“, sagt Ellée. „Sie sind widerspenstig, weil die Musik sich mit aller Kraft gegen ein System zu stellen scheint.“ Vielleicht ist der sperrige Kontrabass in gleich achtfacher Ausführung tatsächlich das perfekte Symbol dieser Widerspenstigkeit.

Zacharias Faßhauer Kontrabass

Hans Greve Kontrabass

Rebecca Lawrence Kontrabass

Daniel Matthews Kontrabass

Jona Rehlich Kontrabass

Anna Stelzner Kontrabass

Nicola Vock Kontrabass

Antonia Weiß Kontrabass

Paul Ebert Schlagwerk

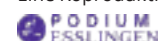
Nina Gurol Klavier

PRODUKTION

Paul Ebert Projektleitung

Sima Aslan Projektassistenz

Eine Koproduktion mit PODIUM Esslingen



Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das
Tulip Inn Hotel Düsseldorf Arena
und die Neanderkirche



PACEM – KONZERT IM ZEICHEN DES FRIEDENS

PACEM – ENSEMBLE PROVOCALE DÜSSELDORF

So 28.9., 17 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 75 Minuten ohne Pause



Foto: Stefan Sturm

Von Lars Wallerang

Einen sanften Kontrapunkt setzen der Kirchenmusiker Sebastian Voges (von 1986 bis 2018 war er Kantor an der Lutherkirche Düsseldorf) und sein seit 1983 bestehendes *ensemble provocale düsseldorf* zum weltweit größer gewordenen Kriegslärm mit dem Programm „Pacem“ in der Johanneskirche. An einem solchen Abend darf das „Dona nobis pacem“ aus Johann Sebastian Bachs Messe h-Moll natürlich nicht fehlen, jene erhabene Fuge, die wirkt, als würde alle Beschwarnis langsam immer leichter. Zu hören ist auch der friedliche Satz, das „Air“ aus Bachs Suite D-Dur. Voges hat Arrangements und Eigenkompositionen im Gepäck, darunter auch das sechsstimmige „Ricercar“ aus dem „Musikalischen Opfer“ arrangiert. Die Instrumentalstücke habe er mit Texten unterlegt, sagt Voges, Texte die Bezüge zu den Themen Friede und Liebe aufweisen. So ist das „Ricercar“ mit einem Psalmtext verwoben. Im 29. Psalm heißt es etwa: „Ich preise dich Herr, denn du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässtest meine Feinde sich nicht über mich freuen.“

Zu den eigenen Kompositionen von Sebastian Voges (geboren 1952) gehört die nun uraufgeführte Vertonung des bereits durch die „Vier ernsten Gesänge“ von Johannes Brahms ins Musikrepertoire eingeflossenen Hoheliedes aus den Korintherbriefen mit den berühmten Textstellen: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“ und: „Nun aber bleiben Glaube, Hoff-

nung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Was Voges dabei besonders gereizt hat: „Der Text ist ja sehr dunkel“, sagt Voges. Wenn aber am Schluss die tänzerische Sinfonia von Bach zitiert werde, sei es so, als würde sich der Himmel öffnen. Ebenfalls uraufgeführt werden drei Lieder nach Gedichten Rainer Maria Rilkes, in denen das Thema Liebe im Zentrum steht. „Die Besetzung ist ungewöhnlich: Bariton und Kontrabass. „Hier war die Herausforderung für mich, den Klangraum von Bariton und Kontrabass auszuloten“, sagt Voges. „Im Schwan und Panther sind nur diese beiden Stimmen beteiligt, während im Liebeslied alle Streicher dabei sind, und dadurch eine gewisse Üppigkeit entsteht.“

Der in dem Programm unternommene Gang durch die Jahrhunderte soll unterdessen die Zeitlosigkeit des Menschheitsthemas Frieden unterstreichen. Das Vokalensemble wird von einem intimen Streichquartett begleitet. In dieser zarten Besetzung erklingt auch Igor Strawinskys „Pater noster“, eine archaisierende, aber harmonisch mit allen Klangfarben des frühen 20. Jahrhunderts kolorierte Vertonung des lateinischen Vaterunser-Textes. Neben Strawinskys etwas minimalistischem „Ave Maria“ erklingt auch „Ave maris stella“ von Edvard Grieg als Vertreter der späten romantischen Epoche mit ihrer ausdrucksstarken Emotionalität. Ebenso gefühlsintensiv, dabei sehr sphärisch klingen Chorsätze von Samuel Barber (1910–1981) wie „Let down the bars, o Death“. Eine hymnische Mischung

ensemble provocale Düsseldorf

Seunghae Kürten Violine

Aki Komiya Violine

Doris Funke Viola

Uta Schlichtig Violoncello

Thomas Schlink Kontrabass

Sebastian Voges Bariton und Leitung

aus barocker Pracht und romantischer Überhöhung bieten derweil die drei lateinischen Motetten des Iren Charles Villiers Stanford (1852–1924), der unter anderem Professor für Komposition in Cambridge und London war.

Mit Arrangements mehrerer Lieder von Wolf Biermann (geb. 1936) beinhaltet das Programm auch die Lyrik der friedensbewegten Nachkriegszeit: „Wann ist denn endlich Frieden“, fragt Biermann in einem seiner berühmtesten Lieder mit seinen herben bis dramatischen Momenten. Biermann, ausgebürgert aus der DDR, engagierte sich in der Bundesrepublik in der Friedens- und Anti-Atomkraft-Bewegung und erhebt heute noch seine kritische Stimme. In seinem Lied „Ermutigung“ (1968) singt Biermann darüber, sich trotz der herrschenden Zustände nicht verhärtet und verbittern zu lassen.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und die Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf



Johanneskirche **Stadt** Kirche



Foto: Mathias Bracho Lapeyre

ZWISCHEN ZWEI WELTEN

KOLINGA

**So 28.9., 20 Uhr, Theaterzelt,
Burgplatz**

Spieldauer: 105 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Rébecca M'Bougou Gesang, Gitarre, Keyboard, Sanza, Loopstation

Jérôme Martineau Ricotti Schlagzeug, Gesang

Joël Riffard E-Gitarre

Johary Rakotondramasy Bass

Jérémy Poirier-Quinot Keyboard, Querflöte, Gesang

Vianney Desplantes Euphonium, Flugabone, Gesang

Die Sängerin Rébecca M'Bougou liebt Musik ohne stilistische Regeln und fühlt sich zugleich mit der Geschichte und Kultur ihrer kongolesischen Wurzeln verbunden.

Von Max Florian Kühlem

Die Sängerin Rébecca M'Bougou wuchs in Frankreich auf und entdeckte irgendwann die Heimat ihres Vaters, die Republik Kongo. Im Gespräch erzählt sie von den vielen Inspirationen und persönlichen Erfahrungen, die in ihre mitreißende Musik fließen.

Wenn europäische Journalisten versuchen, die Musik von Kolinga zu beschreiben, dann ziehen sie viele Musik-Genres heran: Pop, kongolesischen Rumba, Jazz, Soul, Chanson und Hip-Hop. Amerikanische Musikhörer würden wahrscheinlich sagen: Das ist R&B-Soul wie Beyoncé's Schwester Solange ihn macht. Und alles davon ist richtig. Wenn man mit Rébecca M'Bougou, der Sängerin und Komponistin der Songs der Band, spricht, versteht man auch, warum: Die 33-jährige wuchs zwischen zwei Welten in einem außergewöhnlich künstlerischen Umfeld auf – und fühlt sich am meisten zu Musik hingezogen, die vollkommen frei ist und keine Genre-Grenzen akzeptiert.

Fangen wir vorne an: Geboren wurde Rébecca M'Bougou in Bayonne im französischen Teil des Baskenlandes, wo sie auch heute wieder lebt. Ihr Vater ist der aus Brazzaville in der Republik Kongo stammende Sänger Angéλου Chevauchet, dessen unverkennbar hohe Stimme leicht mit dem berühmten Sänger Papa Wemba aus dem anderen Kongo (der Demokratischen Republik Kongo) verwechselt wird. „Die Leute nannten meinen Vater den Papa Wemba von Kongo-Brazzaville“, erinnert sich die Sängerin. Ihre Mutter ist die französische Tänzerin Claudie Escalé-Mbemba. Als sie in Frankreich die Band Mbamina hörte, begann sie sich für afrikanische Kultur zu interessieren, reiste in den Kongo und lernte dort traditionelle

Musik und Tänze. Später wurde sie als erste weiße Frau in das kongolesische Nationalballett aufgenommen.

„In meiner Kindheit habe ich auch selbst viel getanzt und traditionelle kongolesische Musik gehört“, erinnert sich Rébecca M'Bougou. Später kamen andere Einflüsse dazu, die sie durch die Musik-Bibliotheken ihrer Eltern kennenlernte: Stevie Wonder oder Michael Jackson, die sie bis heute liebt. Oder Reggae-Künstler wie Bob Marley. Nur als Teenager hörte sie die R&B-Stars, „die alle hörten“ – Usher oder Craig David. „Wenn mir heute Menschen sagen, dass meine Musik für sie wie R&B klingt, dann wundere ich mich, denn ich bin seit Langem ganz woanders.“

Mit 20 Jahren konkurrierten zwei Wünsche für ihr Erwachsenenleben in ihr: Einerseits wollte sie eigene Songs schreiben und eine musikalische Karriere starten. Andererseits sah sie, wie schwer es ihr Vater hatte, in Frankreich als Künstler Fuß zu fassen: „In Kongo war er ein Star, in Frankreich ein Niemand und hat keinen großen Erfolg mehr gehabt“, erinnert sie sich. Sie wollte eigentlich nicht kämpfen müssen wie ihr Vater und sagte sich: „Ich brauche einen ‚richtigen Job‘.“ Also studierte sie Videofilm und Schnitt und experimentierte als Filmemacherin. Die Musik ließ sie aber nie los und als sie bei einem Filmprojekt in einem Konzert-Club den Multiinstrumentalisten Arnaud Estor kennenlernte, sagte sie sich: „Ich gebe mir ein Jahr Zeit, um es mit der Musik zu probieren.“

Nach drei Treffen mit Arnaud, der bis heute zu Kolinga gehört, standen 2014 viele fertige Songs, die die Musiker als Duo live mit Rébecca als Sängerin, mit verschiedenen Instrumenten und Loop-Geräten aufführen konnten. Um sich dafür eine große Bühne zu verschaffen, war eine kleine Notlüge nötig. Beim Wettbewerb des Festival Africajarc im Département Dordogne durften eigentlich nur Bands oder Interpreten auftreten, die schon anderswo Konzerte gespielt hatten. Kolinga hatten das nicht, aber traten trotzdem an – und gewannen – mit ihrem Debütauftritt! Weil sie dabei von einer Menge Professioneller aus dem Musikbusiness beobachtet wurden, schlossen sich viele Einladungen an.

Das erste Album „Earthquake“ von 2017 war auch international ein Erfolg und ist ein Dokument des Duo-Sounds, der schon erstaunlich weit und breitgefächert klingt. Vor den Auf-

nahmen zum Nachfolger „Legacy“ wuchs die Band zum Sextett an. Schlagzeug, Klavier und andere Instrumente spielt Jérôme Martineau-Ricotti, der auch Rébeccas Lebenspartner ist. Zusammen sitzen sie oft im heimischen Studio, tüfteln an neuen Ideen und hören sich durch die Musikgeschichte. Erst vor Kurzem haben sie sich etwa die gesamte Diskografie der Beatles angehört. Beim Genuss des legendären Albums „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band“ dachte die Sängerin: „Das ist eine so freie Musik, sehr experimentell! Sie klingt, als gäbe es keine Regeln und das gefällt mir sehr. Wenn es gut klingt und Emotionen weckt, dann ist es erlaubt. Ich mag diese Haltung: Wenn etwas mein Herz und meine Seele berührt, dann ist es egal, welche Stilrichtung diese Musik hat.“

Beim Hören von „Abbey Road“ wurde ihr außerdem klar, was für ein unschätzbares Kunstwerk ein komplettes Musikalbum sein kann – vor allem auch in einer Zeit, wo Menschen vor allem einzelne Songs auf Streamingdiensten hören. „Ich habe wirklich geweint, als ich es zum ersten Mal unter besten Bedingungen im Studio gehört habe. ‚Abbey Road‘ ist ein Meisterwerk und ich kann mir nicht nur ein einzelnes Lied daraus anhören, das ist fast ein religiöses Ding.“

Zuletzt tauchten auch viele Folk-Songwriter in ihrem musikalischen Kosmos auf: Rébecca M'Boungou liebt etwa das Werk von Joan Baez oder dem früh verstorbenen Nick Drake, nicht so sehr allerdings das von Bob Dylan, mit dessen Stimme sie nicht richtig warm wird. Wegen ihrer neu entfachten Leidenschaft kann sie sich mittlerweile sogar vorstellen, ein ganz puristisches Folk-Album aufzunehmen, nur mit Gesang zur Gitarre. Ihre warme, volle, wandlungsreiche Stimme würde das auf jeden Fall hergeben.

Spannend wäre die Frage, wie sich ihre afrikanischen Wurzeln in solch einem Album bemerkbar machen würden. Das erste Mal wollte sie ihnen mit zwölf Jahren auf den Grund gehen, kurz nachdem der Bürgerkrieg in der Republik Kongo beendet war: „Ich habe aber fast keine Erinnerungen an diese Reise. Ich glaube, sie war ein Schock.“ Bis zum Alter von 18 Jahren reiste sie mehrmals in das Heimatland ihres Vaters, danach nie wieder. Es war jedes Mal so: „Die ersten Tage wusste ich nicht, warum ich dort bin, kämpfte mit der Kluft zwischen mir und dieser Kultur. Eine Woche später fühlte ich mich wie ein Fisch im Wasser, die kongolesische Kultur wurde zu meiner. Wenn ich nach Frankreich zurückkehrte, sah ich nur noch Probleme.“ Dieses Auf und Ab wollte sie sich zuletzt ersparen.

Trotzdem wandern all diese Erfahrungen in ihre Musik. Nach deren politischer Dimension gefragt, gibt Rébecca M'Boungou eine schöne Antwort, die hier das letzte Wort haben soll:

„Ich weiß, dass es eine echte Verantwortung ist, eine Stimme zu haben. Nach und nach wurden meine Musik und die Themen, die ich mit ihr ausdrücke, immer persönlicher. Aber für mich ist das nicht losgelöst zu sehen von dem, was wir gemeinsam verändern müssen. Wie die meisten Künstler schreibe ich, um mich von meinem Leid zu befreien, von Erinnerungen, die manchmal nicht zu mir gehören, die durch die Kolonisierung und die Demütigung meiner Vorfahren entstanden sind. Ich schreibe auch, um besser in einer Welt zu leben, die die Werte, die mir am Herzen liegen, nicht vertritt. Ich schreibe, um diese Werte laut und deutlich zu vertreten, denn glücklicherweise gibt es viele von uns, die sie noch am Leben erhalten. In gewisser Weise versuche ich, meine eigene innere

Revolution zu gestalten, und ich weiß, dass sie nicht losgelöst ist von einer kollektiven Revolution. Live zu spielen und dabei Menschen zu begegnen, ist ein großes Geschenk, und wenn ich sehe, dass wir zusammen sind, wenn ich über die Ereignisse im Kongo, in Gaza und Sudan spreche, ist das heilsam für mich, weil ich spüre, dass menschliche Werte in den Menschen noch immer vorhanden sind. Und schließlich berühren mich die Dinge, die ich schreibe und singe und die ich als sehr intim und persönlich empfinde. Sie berühren die Herzen der Menschen und geben mir ein echtes Gefühl von Brüderlichkeit und Schwesternschaft. Dieses Gefühl wiederzuentdecken, ist für mich vielleicht der einflussreichste politische Kampf.“

Sponsor: Fortin Mühlenwerke und Special Security Services SSSD GmbH

Fortin



Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Auszeit Hotel Düsseldorf



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



In Kooperation mit **COSMO** 7 **WOR**



BROCHMANN

Datenbearbeitung Digital- & Offsetdruck

Wir

machen

den Abend

bunt!

Brochmann GmbH
 Im Ahrfeld 8 | 45136 Essen
 Telefon 02 01/877 277-33
 ch@brochmann.de
 www.brochmann.de



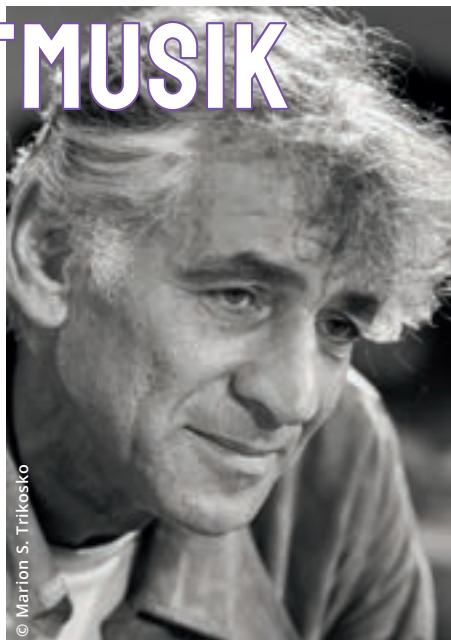
VISIONÄRE KRAFT UND GÄNSEHAUTMUSIK

MASS – LEONARD BERNSTEIN

Sa 8.11. (Premiere) & So 9.11., jeweils 18 Uhr,
Fr 14.11. bis So 16.11., jeweils 19 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 110 Minuten ohne Pause

Mass. A Theatre Piece for Singers, Players and Dancers. Music by Leonard Bernstein
Texts after the Roman „Mass“. Additional texts by Stephen Schwartz and Leonard Bernstein, Chamber Version (Orchestrations by Sid Ramin)
In englischer Originalsprache



Von Regine Müller

Vor zwei Jahren gab es einen guten Grund, einmal wieder über Leonard Bernstein zu diskutieren. Damals kam nämlich Bradley Coopers Bio-Pic „Maestro“ in die Kinos. Der mit Spannung erwartete Film stürmte mit Siebenmeilenstiefeln durch „Lennys“ wild bewegtes Leben, zeigte ihn als Charismatiker und Menschenfänger, als Genussmenschen und Rausch-Künstler, dessen brennende Energie und Lebensgier für sein Umfeld gelegentlich schwer zu ertragen war. Der Film wurde ein großer Erfolg, aber es regte sich auch Kritik. Viele Aspekte seines Schaffens kämen im Film gar nicht vor, er würde das Private zu stark in den Vordergrund stellen. Aber wie will man eine derart komplexe Figur überhaupt erfassen?

Leonard Bernstein war eine der prägenden Figuren der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts. Seine Modernität ist ungebrochen und seine Utopien bleiben hoch brisant. Lenny überwand mit seiner unnachahmlichen Lässigkeit bereits die Genre-Grenzen, als der inzwischen schon wieder altmodische Begriff „Crossover“ noch längst nicht erfunden war. Er erfand die Musikvermittlung, die sich heute flächendeckend durchgesetzt hat. Er konzipierte neue, frische Formate der Präsentation und schüttelte den Staub vom Klassikbetrieb. Bernstein war ein erklärter Feind versteinelter Rituale, die er mutwillig durchbrach. Nicht zuletzt auch mit seiner „Mass“, die zwar auf dem traditionellen, lateinischen Mess-Text basiert, ihn aber unverfroren durchkreuzt mit englischen Songs, mit Rock, Pop und Tanz.

Bernstein war ein begnadeter Dirigent, ein glühender Verfechter der Musik Gustav Mahlers und dessen idealer Interpret. Aber er war auch ein genialer Musical-Komponist, der Welthits wie die „West Side Story“ komponierte. Bernstein zeigte der Welt damit bereits in den späten 1950er-Jahren, dass man in beiden Welten zu Hause sein kann und vertrat schon damals vehement die Meinung, dass es keinen Unterschied zwischen U- und E-Musik gäbe, sondern nur einen zwischen guter und schlechter Musik.

Mit dieser Haltung passt Bernstein perfekt zur DNA des Festivals, das seit 35 Jahren dieses Prinzip hochhält und immer wieder neu mit Leben füllt. Sein vielleicht kühnstes Werk

als Komponist, der souverän die Stilgrenzen übertrat, ist die „Mass“, die 1971 in New York zur Eröffnung des Kennedy Centers zur Uraufführung kam.

Sie entstand in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umwälzungen, die von den Konflikten des Vietnamkriegs geprägt war und prangert politische Heuchelei an. Das monumentale Werk verbindet Chor- und Messelemente mit klassischer Sinfonik, Gesang und Jazz-, Rock- und Blues-Klängen zu einer vielschichtigen Reflexion über Glauben und Zweifel, ihre universelle Friedensbotschaft scheint heute aktueller denn je. Bernstein kombiniert die lateinische Messliturgie mit rebellischen Texten, unter anderem von dem Broadway-Autor Stephen Schwartz, die den inneren Konflikt zwischen spiritueller Sehnsucht und institutionellem Misstrauen ausdrücken.

„Mass“ wird die fünfte große Musiktheaterproduktion des Festivals in der Johanneskirche, zum Einsatz kommen drei Chöre, Solist*innen, Orchester und eine Rockband.

Das monumentale Großprojekt wird inszeniert vom Regie-Duo Hanna Werth und Philipp Heitmann. Das Schauspieler-Paar führt häufig selbst Regie und ist spezialisiert auf experimentierfreudige Bühnenprogramme. Im Interview erzählen sie von ihren Plänen für „Mass“.

Düsseldorf Festival: Leonard Bernsteins „Mass“ ist ein Brocken, musstet Ihr lange überlegen für eine Zusage, das Werk zu inszenieren?

Hanna Werth: Der Entschluss, uns auf das Projekt und „Mass“ einzulassen, war letztlich eine intuitive Entscheidung – eine aus dem Bauch heraus. Uns war von Beginn an bewusst, dass es sich um ein sehr komplexes Werk handelt, und dennoch haben wir uns recht spontan dazu entschlossen.

Philipp Heitmann: Wir hatten schon immer eine Vorliebe für anspruchsvolles Material. Unter dem Namen „dla dla“ – Zulu für „Spiel“ – entwickeln wir gemeinsam immersive Bühnenprogramme. Beim Asphalt Festival traten wir etwa mit einer szenischen Lesung nach Romanen von Haruki Murakami auf. „Mass“ hat uns daher nicht abgeschreckt – im Gegenteil. Als

Schauspieler arbeiten wir intensiv mit Musik und waren auch an Musicalproduktionen beteiligt.

Worin liegt die Faszination von „Mass“?

Hanna Werth: Das Stück spricht in seiner Ganzheit für sich. Es besitzt eine eigentümliche Mystik, einen Zauber, der gerade darin liegt, dass es sich nicht vollständig erschließen lässt.

Wie geht Ihr an die Inszenierung im Kirchenraum heran?

Hanna Werth: Die vergangenen zehn Jahre habe ich am Düsseldorfer Schauspielhaus gearbeitet und bin auf dem Weg dorthin oft an der Johanneskirche vorbeigefahren – ohne sie je betreten zu haben. Inzwischen haben wir dort schon viele Stunden im Café verbracht – einfach, um die Atmosphäre auf uns wirken zu lassen. Das ist tatsächlich eine Art Markenzeichen von uns als Regie-Duo: Wir fühlen uns weniger zu klassischen Theaterbühnen hingezogen, die in gewisser Weise als neutrale Multifunktionsräume funktionieren. Dort muss man oft enormen Aufwand betreiben, um eine neue Realität zu erschaffen. Stattdessen suchen wir gezielt nach Räumen, die bereits eine eigene Präsenz mitbringen – oder wir lassen uns von einem Raum inspirieren und entwickeln aus seiner Atmosphäre heraus unsere Ideen. Dabei achten wir nicht nur auf die visuelle Wirkung, sondern auch auf Dinge wie Temperatur, Geruch oder die Akustik – wie klingt eine Stimme in diesem Raum?



Foto: Philipp Alfons Heitmann

INSZENIERUNG

Wolfgang Abendroth Musikalische Leitung

Hanna Werth / Philipp Heitmann Regie

Marion Strehlow Kostüm

Nora Pfahl, Takao Baba Choreografie

Justine Wanat Musikalische Leitung Akademie für Chor und Musiktheater an der Johanneskirche

Björn Bock Licht

Hans-Jürgen Müller Technische Leitung

ON STAGE

Samuel Schürmann Zelebrant

Neele Jacobsen Sopran

Sarah Cassaro Mezzosopran

Luzia Ostermann Mezzosopran

Anna Magdalena Beetz Alt

Lukas Mayer Tenor

Robert Reichinek Tenor

Guido Schikore Bariton

Ferdinand Krumbügel Bariton

Kammerchor der Johanneskirche

Akademie für Chor und Musiktheater an der Johanneskirche

Jugendkompanie des tanzhaus nrw

Düsseldorf Festival Orchester

DÜSSELDORF FESTIVAL PRODUKTION

Christiane Oxenfort, Andreas Dahmen Geschäftsführung und Produktion

Kathrin Sonnenschein Assistenz der Geschäftsführung

Steven Sander (Leitung), **Lucy Gemmeke, Armin Leoni** Produktionsteam

Tossia Corman Presse / Marketing / Social Media

Timo Kasper Leitung Ticketing

AGENCY FOR BRAND & STORY

Let's talk about Imagination: Marken sind bildhafte Vorstellungen in den Köpfen von Menschen. Sie sind geprägt von Erfahrungen, Emotionen, Assoziationen und Wissen. Diese Marken gestalten wir.

Wir geben Marken Gesicht und Stimme. Und entwickeln inspirierende Erzählungen, die die Brand DNA zum Ausdruck bringt. Denn eine gute Geschichte bewegt, bleibt im Kopf und wird weitererzählt.



www.studiokunst.de



Wacom



Stiftung Allianz für Entwicklung und Klima



VIVID Magazin



elco Neuss

Worum geht es für Euch bei „Mass“?

Philipp Heitmann: „Mass“ handelt von Gemeinschaft – konkret von der rituellen Teilhabe am Gottesdienst in der Kirche: Wechselgesänge, Gebete, gemeinsames Aufstehen, Bekreuzigen. Dieses Zusammenspiel von Aktion und Reaktion ist ein gelebter Dialog – thematisch passt das hervorragend zu unserer Arbeit.

Was reizt Euch an der Musik?

Hanna Werth: Musikalisch öffnet sich „Mass“ in viele Richtungen: Man meint plötzlich die „West Side Story“ zu hören, dann wieder Blues, Klezmer, sogar Zwölftonmusik. Es ist, als würde man einer Gemeinde lauschen, die in ihrer Vielfalt erlebbar wird.

Wie erlebt Ihr den spirituellen Aspekt des Werks?

Hanna Werth: Gerade in der heutigen Zeit ist diese Vielstimmigkeit für uns ein zentrales Thema. Viele Menschen sind nicht mehr religiös im klassischen Sinne, doch eine spirituelle Suche ist bei vielen spürbar – ein Bedürfnis nach Gemeinschaft, nach Nähe, nach Verbindung. Für manche ist das der Sport, für andere ein Ehrenamt oder die Kunst – aber wir alle brauchen etwas, das uns innerlich trägt. Der Mensch ist nun einmal ein Gemeinschaftswesen.

„Mass“ hat aber auch eine politische Dimension, oder?

Philipp Heitmann: Das Stück greift auch die gesellschaftliche Zerrissenheit der USA Anfang der 1970er-Jahre auf – ein Thema, das heute wieder hochaktuell ist. In dieser Parallele liegt eine große Kraft.

Hanna Werth: In Deutschland erleben wir derzeit eine Form der gesellschaftlichen Spaltung, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten kaum vorgekommen ist. Dabei müsste es doch darum gehen, Differenzen auszuhalten, Heterogenität zu ertragen und dennoch gemeinsam – mit Blick in und für die Zukunft – weiterzugehen. Doch die Mittel und Methoden dafür scheinen rar geworden zu sein. Und genau hier zeigt sich der Konflikt der Figur des Zelebranten in „Mass“: Es geht um die großen Fragen, ums Zweifeln, ums Ringen. Um die Suche nach einer Antwort auf die Frage: Wie können wir weitermachen?

Philipp Heitmann: „Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten“, schrieben Ton Steine Scherben 1975. Dieser Satz bringt es auf den Punkt: Der tiefste Fall kann auch der Wendepunkt sein.

Wie aktuell ist „Mass“ sehr konkret?

Hanna Werth: Die Krise ist längst Realität. Und jetzt nicht in Lähmung zu verfallen, sondern den Mut aufzubringen, sich weiterhin auseinanderzusetzen, in Verbindung zu gehen – das ist fordernd, das ist anstrengend. Der Zelebrant ringt bis zum Ende mit sich und fragt sich: Wie soll ich Glauben vermitteln, wenn ich selbst zweifle? Und dann, zum Schluss, tritt eine junge solistische Stimme aus dem Kinder- und Jugendchor hervor und singt: „Sing God a secret song: Lauda, laude ...“. Wir haben keine einfachen Antworten – aber die Hoffnung geben wir nicht auf.

Wie bringt Ihr die Zweifel auf die Bühne?

Philipp Heitmann: Im Zentrum steht der Moment, in dem Zweifel von der Gemeinde auf den Zelebranten überspringen. Wir versuchen, diesen inneren Konflikt durch Tänzer*innen sichtbar zu machen. Der Zweifel erscheint uns wie ein Nachtmahr – ein dunkler Traum, fast wie ein Inkubus. Diese Vorstellung hat auch eine körperlich-erotische Komponente. Deshalb begleiten wir jede Street-Person mit einem tänzerischen „Schatten“, einer Art Inkubus.

Hanna Werth: Ein besonderes Anliegen ist es uns, die Individualität der Street-People zu betonen – ihre Unterschiedlichkeit, ihre eigene Sprache. Die Mitwirkenden kommen aus verschie-

densten künstlerischen Kontexten: Einige haben eine klassische Opernausbildung, andere kommen vom Schauspiel und haben zusätzlich Gesang studiert, wieder andere kommen aus dem Musicalbereich. Entsprechend vielfältig ist auch das Klangbild, was für uns von zentraler Bedeutung ist.

Und wie geht das zusammen mit den tänzerischen „Schatten“?

Hanna Werth: Alle Beteiligten werden gemeinsam mit ihren Tanzpartner*innen eine Form der Körperlichkeit entwickeln. Das kann bedeuten, dass sie einander berühren – es kann aber auch sein, dass sie nur aus der Distanz heraus miteinander agieren, sich spiegeln oder bewusst kontrastieren. Wir freuen uns sehr auf diese Entwicklungsphase – auch um auszuloten, was im Zusammenspiel mit dem Gesang alles möglich ist.

Was bringt Ihr noch auf der Bühne zusammen?

Philipp Heitmann: Das Projekt lebt von einem weit verzweigten Netzwerk: Neben dem Chor sind die Jugendcompany des Tanzhauses, der Kinder- und Jugendchor, Masterabsolvent*innen der Robert Schumann Hochschule beteiligt und wir konnten Schauspielkollegen sowie zwei erfahrene Musicaldarsteller aus Wien und Berlin als Solisten gewinnen.

Wie geht Ihr auf den Kirchenraum ein?

Hanna Werth: Bei der Gestaltung der Bühne war uns früh klar, dass wir die Kirche möglichst in ihrer ursprünglichen Gestalt bewahren möchten.

Philipp Heitmann: Wir möchten den Raum erhalten und gleichzeitig emotional transformieren. Dafür konnten wir einen hervorragenden Lichtdesigner gewinnen, der am Düsseldorfer Schauspielhaus arbeitet.

Habt Ihr Euch inzwischen angefreundet mit Bernsteins Werk?

Hanna Werth: Je mehr wir uns auf den Raum und das Werk einlassen – durch Hören, durch Fühlen –, desto klarer werden unsere Entscheidungen. Und ich merke, wie sehr ich mich auf bestimmte Passagen freue, bei denen ich jedes Mal aufs Neue Gänsehaut bekomme.

Philipp Heitmann: Wir wachsen immer tiefer in das Werk hinein – anders lässt es sich auch kaum erschließen. „Mass“ polarisiert: Manche Kritiker halten es für Bernsteins stärkstes Werk, andere für sein schwächstes.

Wo liegt der Unterschied zwischen Bernsteins bekanntestem Werk, der „West Side Story“ und „Mass“?

Philipp Heitmann: Im Unterschied zur „West Side Story“ richtet sich „Mass“ nach innen. Es zeigt Bernsteins persönliche Fragen und Konflikte – ein Einblick in seinen innersten Raum. Genau das macht es so einzigartig.

Eine Produktion des Düsseldorf Festival in Koproduktion mit der Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf

Sponsor: Stadtparkasse Düsseldorf



Mit freundlicher Unterstützung durch die Haubrich Stiftung, die Landeshauptstadt Düsseldorf, die BürgerStiftung Düsseldorf, die Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, das Hotel Kö59, das Hotel Cloud One und die Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



Johanneskirche Stadtkirche

STEINWAY HANDWERKSKUNST PASSION UND LIEBE ZUM DETAIL



STEINWAY & SONS
D Ü S S E L D O R F

Immermannstr. 14-16 · 40210 Düsseldorf
Tel.: 0211 493 937 0 · beratung@steinway-duesseldorf.de
www.steinway-duesseldorf.de



Die Stimme des Westens.

WIR SCHREIBEN, WAS BLEIBT.

Ob als Tageszeitung, Nachrichtenportal oder Podcast – wir begleiten Nordrhein-Westfalen im Rhythmus seiner Menschen. Aus der Düsseldorfer Zentralredaktion und über 30 Lokalredaktionen hinweg berichten mehr als 300 Journalistinnen und Journalisten täglich über das, was dieses Bundesland bewegt.

Mutig, meinungsstark und nah dran: Unsere Redaktion ist auch in Berlin präsent – immer am Puls des politischen Geschehens.

Doch wir sind mehr als Papier und Pixel. Wir sind Newsletter und Magazin, App und Bewegtbild, Bühne und Dialog. Wir sind Stimmen, Perspektiven, Geschichten.

Rheinische Post – eine Medienmarke des 21. Jahrhunderts. Für ein Publikum, das neugierig bleibt.

A decorative border made of a grid of colored squares in orange, blue, green, yellow, red, and purple, surrounding the central text.

■ Kultur.Kino. Düsseldorf.

biograph

Magazin | biograph.de

BLUE LOUNGE JAZZ



Die Theaterbar ist nicht nur ein beliebter Treffpunkt vor und nach den Shows im Theaterzelt, sondern bildet mit ihrem lässigen Ambiente einen atmosphärischen Rahmen für die intime Konzertreihe „Blue Lounge Jazz“. Sie lädt ein zu besonderen Hörerlebnissen von klassischen Standards über Singer-Songwriter-Varianten bis hin zu Pop und Big-Band-Sound.

SEBASTIAN GAHLER TRIO FEAT. MATTHIAS BERGMANN

Sa 13.9., 13 Uhr

Modern Jazz verspricht der Düsseldorfer Jazzpianist und Komponist Sebastian Gahler, der seit vielen Jahren zu den prägenden Stimmen der deutschen Jazzszene gehört. Zusammen mit Nico Brandenburg am Bass und Ralf Gessler am Schlagzeug bildet er ein eingespieltes Team, das für feinfühliges Kompositionen, rhythmische Raffinesse und eine starke Live-Präsenz steht. Ihre Musik vereint melodisch Eingängiges mit struktureller Tiefe – moderner Jazz, der Kopf und Herz gleichermaßen anspricht. Nach dem internationalen Erfolg seiner letzten beiden Alben mit über 12 Millionen Streams weltweit kehrt Gahler zurück zu seinen Wurzeln und präsentiert erstmals seit längerer Zeit wieder ein Konzert mit dem klassischen Sebastian Gahler Trio in akustischer Besetzung. Für diesen besonderen Auftritt wird das Trio durch Matthias Bergmann an der Trompete ergänzt. Er zählt zu den gefragtesten Jazz-Trompetern Deutschlands. Mit seinem klaren, warmen Ton bringt er eine neue Farbe in das Klangbild. Die vier Musiker präsentieren neue Originalkompositionen, aber auch Highlights aus früheren Trio-Alben. Dabei bleibt viel Raum für musikalische Überraschungen mit einem Ensemble, das sich blind versteht.

Matthias Bergmann Trompete

Sebastian Gahler Klavier

Nico Brandenburg Bass

Ralf Gessler Schlagzeug



NICO BRANDENBURG QUARTETT

Sa 14.9., 13 Uhr

Nico Brandenburg zählt zu den gefragtesten Bassisten Deutschlands. Sein virtuoses Spiel eröffnet ihm ein reiches Spektrum, das beim Jazz beginnt und bei der Groove- und World-Music noch lange nicht erschöpft ist. Im Zusammenspiel mit Denis Gäbel am Saxofon und Silvio Morger am Schlagzeug präsentiert Brandenburg beim Blue Lounge Jazz Songs des Great American Songbook und Eigenkompositionen der einzelnen Mitglieder seines Quartetts. Die Musiker interpretieren und improvisieren diese Schätze der frühen amerikanischen Unterhaltungsmusik auf ihre ganz eigene Art und Weise, ohne dabei die Tradition des Jazz aus den Augen zu verlieren. Dabei lassen sie sich durch ihr Gespür und ihre jahrelange Erfahrung leiten und präsentieren Improvisation und Interaktion auf höchstem Niveau.

Denis Gäbel Tenorsaxofon

Mike Roloefs Klavier

Nico Brandenburg Kontrabass

Silvio Morger Schlagzeug

MASCHA CORMAN

Sa 20.9., 14 Uhr

Musik, die nichts erklären wird, sondern spüren lässt, verspricht die Jazzsängerin, Stimmkünstlerin, Performerin und Komponistin Mascha Corman. Das Jazz- und Weltmusik-Magazin Jazzthing attestierte ihr einst „angenehm unprätentiöse Sperrigkeit“ und der Autor schwärmt weiter: „Eine Wortkünstlerin, die wirklich singen kann und dabei auch noch etwas zu sagen hat.“ Zwischen Stimme, Gitarre, Synthesizer und Percussion erzählt Corman Musik von der Liebe – in all ihren Formen: leise, laut, fragend, frei. Eigenkompositionen treffen dabei auf brasilianische Traditionals. Moderne Klänge verbinden sich mit traditionellen Wurzeln, Corman singt auf Deutsch, Englisch, Portugiesisch, Sprachen, die ein Herzschlag vereint. Ihre Songs erzählen vom Lieben, vom Verlieren, vom Suchen. Mal roh, mal zart – aber immer ehrlich.

Mascha Corman Stimme, Komposition

Thiago Leite Stimme, Gitarre

Antoine Duykers Stimme, Percussion

Jonathan Hofmeister Synthesizer, Piano



Foto: Corman



© Frankenhauser-Fotografie

BARBARA OXENFORT QUARTETT

Sa 21.9., 14 Uhr

Vor mehr als 17 Jahren hat Barbara Oxenfort als Gastgeberin in der Theaterbar die Reihe Blue Lounge Jazz ins Leben gerufen. Seither bietet diese beliebte Plattform eine wunderbare Bühne für unterschiedlichste Ensembles. Traditionell spielt Barbara Oxenfort während des Festivals ein Konzert mit ihrem eigenen Quartett. Das Publikum darf sich auf Klassiker des Jazz sowie ausgewählte Songs aus dem Pop- und Chansonbereich freuen. Mit Charme, Witz und einer charismatischen Stimme präsentiert die Düsseldorfer Sängerin unkomplizierten Vocal-Jazz, stilvoll und unprätentiös. Begleitet wird sie von drei renommierten Instrumentalisten, die in verschiedensten musikalischen Kontexten der deutschen und internationalen Szene zu Hause sind. Gemeinsam schaffen sie ein mitreißendes Konzerterlebnis – authentisch, lebendig und ganz nah am Publikum.

Ein Konzert für Jazzliebhaber – und für alle, die sich berühren lassen wollen: Dance me to the end of love.

Barbara Oxenfort Gesang

Mathias Höderath Klavier

Nico Brandenburg Bass

Marcus Möller Schlagzeug

MARVINIUS

So 28.9., 14 Uhr

Das Trio Marvininius entstand laut Sänger Marvin Becker wie folgt: „Ein Jazzgeist verirrt sich in einem Berliner Techno-loft, stolpert über einen Moog, fällt auf ein 808-Pattern und ruft: ‚Ich glaub, wir machen jetzt Pop!‘“ Was dabei herauskommt, ist Musik irgendwo zwischen Klanglabor, Popbühne und Parallelrealität, die sich aus elektronischen Beats speist, die mal nach Hip-Hop, mal nach House klingen. Und aus „Improvisationen, so wild wie ein Waschbär im Plattenladen“, so Marvin Becker. Und dazwischen sind warme Keys, feine Grooves und Vocals zu hören, wenn sich bei Marvininius Pop und Poesie treffen. Becker studierte Jazz-Gesang, befasste sich lange Zeit leidenschaftlich mit Jazz- und Soul-Musik aus den 60er- und 70er-Jahren, und ist für außergewöhnliche vokale Improvisationen bekannt.

Marvininius feat. Marvin Becker Gesang

Mathias Höderath Rhodes, Klavier, Moog

Hendrik Lensing Schlagzeug

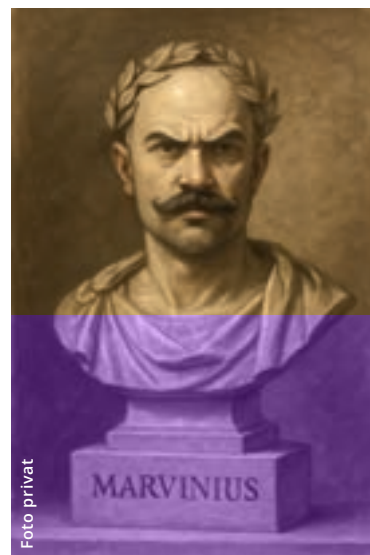


Foto privat

KALENDER 2025

MI 10

19 Uhr

20 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

WOLF – CIRCA

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

DO 11

18 & 20 Uhr

19.30 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

MESSIAH

Chor und Orchester der Kirche St. Andreas

Kirche St. Andreas, Andreasstr. 10, € 18,- bis 40,-

20 Uhr

WOLF – CIRCA

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

21 Uhr

CINEMATIC ART POP – JENS THOMAS & JÜRGEN SPIEGEL

Maxhaus, Schulstr. 11, € 25,-

FR 12

18 & 20 Uhr

19.30 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

MESSIAH

Chor und Orchester der Kirche St. Andreas

Kirche St. Andreas, Andreasstr. 10, € 18,- bis 40,-

20 Uhr

WOLF – CIRCA

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

SA 13

13-15 Uhr

BLUE LOUNGE JAZZ

Sebastian Gahler Trio feat. Matthias Bergmann

Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten

14 & 20 Uhr

KRUT

34OST, Oststr. 34, € 25,-

17 & 20 Uhr

WOLF – CIRCA

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

18 & 20 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

22 Uhr

SILENT DISCO AFTER-SHOW-PARTY – GURU DUDU

Theaterbar, Burgplatz, € 15,- *

SO 14

13-15 Uhr

BLUE LOUNGE JAZZ

Nico Brandenburg Quartett

Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten

16 Uhr

MUNDART TRIFFT MUSIK

Rheinisches Posaunenquartett

Kirche St. Andreas, Andreasstr. 10, Eintritt frei, Spende erbeten

17 & 20 Uhr

DÄMON – MATTHIAS BRANDT & JENS THOMAS

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 56,-

18 & 20 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

MO 15

20 Uhr

SIMON POPP TRIO

Theaterbar, Burgplatz, € 20,-

20 Uhr

WHAT'S OLD IS NEW IS EVER EVER TOLD – CONTINUUM

Neanderkirche, Bolkerstr. 36, € 25,-

DI 16

19.30 Uhr

VIVALDI REVISITED

Daniel Schnyder, Stefan Schulz & Adam Taubitz

The Eight, Rathausufer 8, € 25,-

20 Uhr

SOUL CHAIN – TANZMAINZ / SHARON EYAL

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

MI 17

18 & 20 Uhr

19 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

ZU GAST BEI DEN ROYALS – WOLFRAM GOERTZ

Neanderkirche, Bolkerstr. 36, € 30,-

20 Uhr

SOUL CHAIN – TANZMAINZ / SHARON EYAL

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

DO 18

18 & 20 Uhr

19 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

ZU GAST BEI DEN ROYALS – WOLFRAM GOERTZ

Neanderkirche, Bolkerstr. 36, € 30,-

19.30 Uhr

ANTHEM FOR NO MAN'S LAND

Andreas Schaerer & A Novel of Anomaly

Deutsche Bundesbank, Berliner Allee 14, € 25,-

20 Uhr

THE GENESIS – COPENHAGEN COLLECTIVE

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

FR 19

18 & 20 Uhr

19 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

GROBE FUGE – TIAN GAO & ROTHKO STRING QUARTET

FFT Düsseldorf, Konrad-Adenauer-Platz 1, € 25,-

20 Uhr

THE GENESIS – COPENHAGEN COLLECTIVE

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

20 Uhr

CORMAN/VANENDERT

Bilker Bunker, Schleuse Zwei, Aachener Str. 39, € 20,-

SA 20

14-16 Uhr

BLUE LOUNGE JAZZ

Mascha Corman

Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten

18 & 20 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,- *

17 & 20 Uhr

DRAW ON SWEET NIGHT – VOCES8

Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 52,-

20 Uhr

THE GENESIS – COPENHAGEN COLLECTIVE

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

SO 21

14-16 Uhr

BLUE LOUNGE JAZZ

Barbara Oxenfort Quartett

Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten

16 Uhr

SONNTAGSORGEL

Kirche & Klavier

Kirche St. Andreas, Andreasstr. 10, Eintritt frei, Spende erbeten

20 Uhr

MARE NOSTRUM

Richard Galliano, Paolo Fresu, Jan Lundgren

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

MO 22

20 Uhr

FAITH – CLUB GUY & RONI

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

DI 23

19 Uhr

GOLDSTÜCK – THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS

Alte Farbwerke, Ronsdorfer Str. 74, € 30,-

20 Uhr

FAITH – CLUB GUY & RONI

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

MI 24

19 Uhr

GOLDSTÜCK – THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS

Alte Farbwerke, Ronsdorfer Str. 74, € 30,-

19.30 Uhr

KAMMERMUSIKALISCHER JAZZ MIT WEITBLICK

Soulcrane feat. Dimitar Liolev

NRW.BANK, Kavalleriestr. 22, € 25,-

20 Uhr

FAITH – CLUB GUY & RONI

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

DO 25

20 Uhr

CONCEPTUS ENSEMBLE

Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 25,-

20 Uhr

FORGOTTEN STARS – THE BOTTOMLINE

Theaterbar, Burgplatz, € 20,-

FR 26

20 Uhr

NOS MATINS INTÉRIEURS

Collectif Petit Travers & Quatuor Debussy

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

20 Uhr

8 BÄSSE FÜR EIN HALLELUJA

34OST, Oststr. 34, € 25,-

TICKETINFORMATIONEN!

SA 27
15 & 20 Uhr

NOS MATINS INTÉRIEURS
Collectif Petit Travers & Quatuor Debussy
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

19 Uhr

GOLDSTÜCK – THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS
Alte Farberwerke, Ronsdorfer Str. 74, € 30,-

21.30 Uhr

CHEFS IN TOWN
Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei

SO 28
14 – 16 Uhr

BLUE LOUNGE JAZZ
Marvinus
Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten

14 & 16 Uhr

SONNTAGSORGEL
»Veni« Orgel und Tanz
Kirche St. Andreas, Andreasstr. 10, Eintritt frei, Spende erbeten

17 Uhr

PACEM – ENSEMBLE PROVOCAL DÜSSELDORF
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,-

19 Uhr

GOLDSTÜCK – THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS
Alte Farberwerke, Ronsdorfer Str. 74, € 30,-

20 Uhr

KOLINGA
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

TERMINE IM NOVEMBER

SA 8
18 Uhr

MASS – LEONARD BERNSTEIN
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 44,-

SO 9
18 Uhr

MASS – LEONARD BERNSTEIN
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 44,-

FR 14
19 Uhr

MASS – LEONARD BERNSTEIN
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 44,-

SA 15
19 Uhr

MASS – LEONARD BERNSTEIN
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 44,-

SO 16
19 Uhr

MASS – LEONARD BERNSTEIN
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 44,-

* Keine Ermäßigung

TICKET-HOTLINE: 0211.82 82 66 22

(bis 9.9.25 Mo – Fr 10 – 18 Uhr und ab Festivalbeginn tägl. 11 – 18 Uhr)

E-Mail

Eine Ticketbestellung per E-Mail ist NICHT möglich.

Internet

www.duesseldorf-festival.de oder 

Tickets können auch bis einschließlich 5.9.2025 (Mo – Fr 11–18 Uhr) in unserem Festivalbüro gekauft werden.

Adresse

Bolkerstr. 14–16, 40213 Düsseldorf. Ab 8.9.2025 dann an der Hauptkasse im Theaterzelt (täglich ab 11 Uhr). Tickets bekommen Sie außerdem bei allen bekannten Vorverkaufsstellen.

ZAHUNG UND VERSAND

Die Zahlung erfolgt per Bankeinzug oder Kreditkarte (EuroCard/MasterCard oder VISA). Eine Abholung telefonisch bestellter Tickets im Festivalbüro ist leider NICHT möglich. Als Bearbeitungs- und Versandgebühr berechnen wir pauschal 4,- €.

ERMÄßIGUNGEN

Ermäßigung

Schüler*innen/Studierende (14 bis einschließlich 26 Jahre), Bundesfreiwilligendienstleistende, Auszubildende, Schwerbehinderte (ab GdB 80, notwendige Begleitperson frei) sowie Erwerbslose erhalten gegen Vorlage eines entsprechenden Nachweises 8,- € Rabatt auf alle verfügbaren Karten. Bitte den Nachweis auch beim Einlass bereithalten.

U14

Besucher*innen unter 14 Jahren erhalten gegen Vorlage eines gültigen Nachweises 50 % Ermäßigung auf alle verfügbaren Karten.

U14/Familienkarte

Bei Vorlage der Düsseldorfer Familienkarte ermäßigt sich der Preis für Kinder unter 14 Jahren auf ca. ein Drittel des Normalpreises.

FestivalCard

Die FestivalCard für 40,- € ermäßigt je ein Normalpreisticket pro Veranstaltung um 30 %. Das Ticket ist nicht übertragbar. Diese Ermäßigung ist nicht mit anderen Rabatten kombinierbar.

Last Minute U27

Besucher*innen unter 27 Jahren erhalten gegen Vorlage eines gültigen Nachweises an der Abendkasse Tickets in den beiden günstigsten Preiskategorien für einheitlich 13,- €. (Es besteht kein Anspruch auf ein Ticket.)

ALLGEMEINE HINWEISE

Eine Rückgabe gekaufter Karten ist nicht möglich. Bei Verlust von Einzelkarten kann kein Ersatz geleistet werden. Zu spät kommende Besucher*innen haben keinen Anspruch auf Einlass. Einige Veranstaltungsorte sind unbeheizt oder nur über Stufen zu erreichen, bitte tragen Sie Vorsorge. Seitenschiff-Plätze in Kirchen haben eingeschränkte Sicht, Emporen-Plätze sind vorwiegend Hörplätze. Ticketpreise verstehen sich inkl. aller Gebühren mit Ausnahme von evtl. anfallender externer Servicegebühr.

NACHHALTIG ZUM FESTIVAL

Unsere Eintrittskarten gelten während des Festivals am jeweiligen Veranstaltungstag als Tickets für den VRR für die Hin- und Rückfahrt (bis 3 Uhr morgens) – und zwar im gesamten Verkehrsverbund Rhein-Ruhr. Wenn Sie print@home nutzen, erzeugen Sie Ihren kostenlosen Fahrausweis unter: <https://printathomeplus.derticketsevice.de/inhouse/login>

WEIT MEHR ALS NUR GASTFREUNDSCHAFT

ANKOMMEN UND WOHLFÜHLEN

Für unsere oft sehr weit gereisten Künstler*innen ist ein sicheres Ankommen beim Festival und in der Stadt ebenso wichtig wie das Entspannen vor und nach den Auftritten. Dafür sind vor allem die Unterkünfte entscheidend, in denen optimale Erholung garantiert ist. Uns ist zudem auch wichtig, dass unsere Künstler*innen so zentral untergebracht werden, dass sie die Atmosphäre der Stadt erfahren und ihr Publikum kennenlernen können.

Auch hier ist für uns Verlass auf viele langjährige Partner, die unsere Künstler*innen wie immer hervorragend betreuen. Das ist umso bemerkenswerter, als diese Hotels trotz parallel stattfindender Messen und Events die Unterbringung unserer Künstler*innen ungeheuer großzügig unterstützen. Darüber hinaus bieten unsere Hotelpartner anreisenden Festival-Besucher*innen auch attraktive Rabatte von bis zu 20 Prozent an.



25HOURS HOTEL DAS TOUR

Mit dem Code 25h_Festival erhalten Bucher*innen **20 %** auf die beste verfügbare Rate.



ADINA APARTMENT HOTEL DÜSSELDORF

Der Code DUSFEST25 bietet **15 %** Ermäßigung auf die Flexible Tagesrate.



AUSZEIT HOTEL DÜSSELDORF

Gäste mit einer Eintrittskarte für das Düsseldorf Festival erhalten bei einer Direktbuchung **20 %** Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis inkl. Frühstück im Zeitraum des Festivals. Gerne nehmen wir Ihre Reservierung unter dem Stichwort „Düsseldorf Festival“ per E-Mail unter service@auszeit-hotel.de oder telefonisch unter 0211 3020590 entgegen.



BOUTIQUE HOTEL LINDENHOF



BREIDENBACHER HOF DÜSSELDORF

10 % Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis. Nicht mit anderen Angeboten kombinierbar. Buchungsschichtwort: „Düsseldorf Festival 2025“. Gerne nehmen wir Ihre Reservierung unter reservations@breidenbacherhof.com entgegen.



CLAYTON HOTEL DÜSSELDORF

Mit dem Code FESTIVAL25 erhalten Sie **15 %** Rabatt auf Ihre Zimmerbuchung.



HOLIDAY INN EXPRESS DÜSSELDORF – HAUPTBAHNHOF



HOTEL KÖ59



HOTEL MAX BROWN MIDTOWN



HOTEL THE FRITZ DÜSSELDORF

Gäste mit einer Eintrittskarte für das Düsseldorf Festival erhalten im Zeitraum des Festivals mit dem Rabattcode „WelcomeBack“ **5 €** Rabatt pro Buchung über die Website.



HYATT REGENCY DÜSSELDORF



HOTEL INDIGO DÜSSELDORF-VICTORIAPLATZ

Gäste mit einer Eintrittskarte für das Düsseldorf Festival erhalten bei einer Direktbuchung **10 %** Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis im Zeitraum des Festivals. Gerne nehmen wir Ihre Reservierung unter dem Stichwort „Düsseldorf Festival“ per E-Mail unter reservation@indigoduesseldorf.com entgegen.



MARITIM HOTEL DÜSSELDORF



THE CLOUD ONE



TRIBE HOTEL DÜSSELDORF



TULIP INN HOTEL DÜSSELDORF ARENA

Gäste mit einer Eintrittskarte für das Düsseldorf Festival erhalten **15 %** Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis im Zeitraum des Festivals. Nicht mit anderen Angeboten kombinierbar. Gerne nehmen wir Ihre Buchung unter dem Stichwort „Festival 2025“ direkt per E-Mail unter reservation@tulipinnduesseldorfarena.com entgegen.

**Alle Angebote gelten vom 10.–28.9.25
bei Vorlage eines Tickets bei Anreise.**

IT-Dienstleister aus Düsseldorf für Düsseldorf

- Wir kümmern uns um Ihre IT-Infrastruktur
- Green IT durch nachhaltiges Rechenzentrum in Deutschland
- IT Security
- 24/7 Support



0211-2484370
www.hkedv.de

IT für den Mittelstand.



Ein Becher – Viele Events.

Mehrweg für Ihre Veranstaltung.

www.awista.de

 **AWISTA**

DA SEIN.
FÜR DÜSSELDORF.

INSCRO

Bolkerstraße 14 - 16 | 40213 Düsseldorf

0211 / 91310760 | info@inscro.de

INSCROnetwork

Optimale Informationslogistik in IT-Netzwerken jeder Größe

INSCROmedia

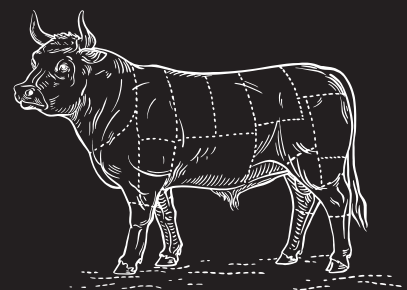
Digital Signage auf den Punkt gebracht

WEINFREUNDE
DÜSSELDORF

**ALLE WEINE VOM WEINGUT METZGER AUS DER PFALZ
EXKLUSIV BEI WEINFREUNDE DÜSSELDORF!**

info@weinfreunde-duesseldorf.de

METZGER



DIE GREMIEN

SCHIRMHERR

Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller

DAS KURATORIUM

Robert Lamers (Vorsitzender)
Fortin Mühlenwerke GmbH & Co. KG –
Geschäftsführender Gesellschafter

Dr. Lutz Aengevelt
Aengevelt Immobilien – Geschäftsfüh-
render Gesellschafter

Dr. Karl-Hans Arnold

Prof. Dr. Dietrich Baumgart
Metamedicum Facharztzentrum

Gisa Berghof
INCEAT Management Consultants
GmbH

Felix Droste
Droste Verlag und Droste Reisen
Thomas Geisel

Clara Gerlach
Bürgermeisterin der Landeshauptstadt
Düsseldorf

Dr. Klaus Grossmann
Taylor Wessing – Partner

Hartmut Haubrich
Haubrich Stiftung – Vorsitzender des
Vorstands

Friedrich-Wilhelm Hempel
F.W. Hempel & Co. Erze und Metalle –
Geschäftsführer

Dr. Stephan Keller
Oberbürgermeister der Landeshaupt-
stadt Düsseldorf

Miriam Koch
Kulturdezernentin der Landeshaupt-
stadt Düsseldorf

Daniela König-Mühlenhoff

Hans-Georg Lohe

Dr. Andreas Maurer

Uwe Rittmann
PricewaterhouseCooper AG – Senior
Relationship Partner

Dieter Friedr. Ruß
Hausmann Bauregie – Geschäfts-
führender Gesellschafter

Winfried Siebers
SiebersPartner GmbH & CO. KG –
Gesellschafter

Jörg Tomalak-Plönzke

DER BEIRAT

Gudrun Hock
Robert Lamers
Bertram Müller

DAS TEAM

INTENDANZ UND GESCHÄFTSFÜHRUNG

Christiane Oxenfort und
Andreas Dahmen

FESTIVALBÜRO

Kathrin Sonnenschein, Assistenz der
Geschäftsführung / Sponsoring
Lucy Gemmeke, Festivalbüro/KBB
Paul Egerlandt, Festivalbüro/KBB
Timo Kasper, Leitung Ticketing
Lisa Waigand, Ticketing/Festivalbüro

PRESSE, MARKETING, SOCIAL MEDIA

Tossia Corman, Leitung
Tina Mertinaschk
Yagmur Özekin

PRODUKTION/ORGANISATION

Armin Leoni, Leitung
Theresa Heußen, Produktion und
Organisation

PRODUKTIONSASSISTENZ

Julian Lukacs, Madeleine Scheuerpflug,
Julika Marie Schnurrer, Jan Weidemüller

PRODUKTIONSTEAM

Kyra Berger, Lena Burkhardt, Aissatou
Diop, Viviane Karls, Catalin Klinger, Na-
talia Kozakiewicz, Lars Frederik Menke,
Patrizia Mikami, Hannah Mullen, Africa
Pérez Vargas, Ari Weinrich, Sihang Zhang

TECHNISCHE LEITUNG

Hajü Müller – Leiter, M-Projecta GmbH
Eckehard Merholz – stellvertretende
technische Leitung
Christian Stritz – stellvertretende
technische Leitung
Hannah Vieten – Assistentin der
technischen Leitung

TON- UND LICHTTECHNIK

Tommy Meinerz – Tontechnik
Theaterzelt, Rigging
Uli Hoolmans, Tanja Lewandowski –
Lichttechnik
Bjarne Tournier, Lennard Meyermann –
Tontechnik

TECHNISCHE ASSISTENZ

Jasmin Golami, Tim Göller,
Daniel Jablonski

TECHNISCHES PRAKTIKUM

Maria Behr, Isabel Fliemann, Leon Pas-
cal Gaubitz, Mads Johnen, Elisabeth Lin-
genberg, Corinne May, Michael Schorr,
Leander Szillat

VERANSTALTUNGSTECHNIK

Media-Spectrum GmbH & Co. KG,
Omnivent-Media GmbH

PROMOTION

Klaus Schomburg

MENSALEITUNG

Melissa Müller

BACKSTAGECATERING

Die Diätassistenzen in Ausbildung
der Kaiserswerther Diakonie
Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen

LEITUNG THEATERBAR

Barbara Oxenfort, Events & Deko

SPONSORCATERING

Brasserie Stadthaus

DANKE

Fr. P. Christoph J. Bergmann OP – Kirche
St. Andreas

Dr. Gerd Ulrich Brinkmann, Wolfgang
Abendroth, Uwe Hardt – Johanneskirche
Stadtkirche Düsseldorf

Antje Brunotte, Sebastian Klein, Michael
Bernhard – Neanderkirche

Kathrin Tiedemann, Christoph Rech –
FFT Düsseldorf

Christof Seeger-Zurmühlen, Bojan Vuletić –
34OST

Christina von Plate, Tobias Rösgen –
Bilker Bunker

Erik Ludwig – The Eight

Dr. Peter Krawczack – Maxhaus

Allen organisierenden Lehrkräften der
Schule für Diätassistent der Kaisers-
werther Diakonie

IMPRESSUM

HERAUSGEBER und V.I.S.D.P.

Düsseldorf Festival! gGmbH
Christiane Oxenfort, Andreas Dahmen
Bolkerstraße 14–16, 40213 Düsseldorf
Telefon: 0211.82 82 660

E-Mail: info@duesseldorf-festival.de

Homepage: www.duesseldorf-festival.de

REDAKTION

Regine Müller

TEXTBEITRÄGE

Steffen Greiner, Thomas Hahn, Stefan
Keim, Max Florian Kühlem, Regine Müller,
Lars Wallerang

REDAKTIONSASSISTENZ

Tossia Corman, Kathrin Sonnenschein,
Lucy Gemmeke, Paul Egerlandt

ANZEIGEN

Paul Egerlandt

CORPORATE DESIGN

Uhlemann Design,
Julie Matulla und Judith Uhlemann

SATZ

Jan van der Most, Düsseldorf

GEDRUCKT

mit freundlicher Unterstützung
von Brochmann GmbH, Essen

STAND

August 2025, Änderungen vorbehalten



*Wir feiern
das Recht.*

**Und 90 Jahre
ARAG.**

Danke an 13 Millionen Kundinnen und Kunden,
die Teil dieser Erfolgsgeschichte sind.

AI übernimmt ~~die Weltherrschaft~~ **nervige** **Telefonarbeit!**

sipgate AI arbeitet in
deinem Unternehmen
am Telefon mit.

Klingelt's?

sipgate.de/ai